

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebzig. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgitrolafte Nr. 12 — Oskische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkonten: Dresden 38 227

Verlagsdirektor: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 80 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg., 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Höhe und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Auingiehhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Sieke, Inh. Walter Sieke
Verantwortlich: A. Rohlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7 gespaltene 35 mm breite Zeile zu 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 65 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung ufm. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 218

Bad Schandau, Sonnabend, den 17. September 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Dr. Stresemann empfing gestern nachmittag im Hotel Metropole in Genf die Vertreter der deutschen und der ausländischen Presse zu einem Tee, in dessen Verlauf er in einer Rede auf die aktuellsten Fragen des Völkerbundes einging.

* Einer Meldung aus Genf zufolge soll die Unterzeichnung der politischen Schiedsverträge zwischen Deutschland und Luxemburg, Belgien und Luxemburg und Frankreich und Luxemburg am Montag zu erwarten sein.

* Im thüringisch-bayrischen Grenzgebiet des Bezirkes Schandau sind mehrere Fälle von Typhus und Paratyphus zu verzeichnen. Das Bezirksamt Koburg erläßt eine Warnung und stellt fest, daß die obere Elbe und die Gumpen als verunreinigt anzusehen sind. Auch zu Waschwassern darf das Wasser der genannten Flüsse nicht verwendet werden.

* Gestern nachmittag wurde auf dem unbewachten Bahnübergang bei Buchwald, auf der Strecke nach Striegau, ein mit drei Pferden bespannter Ackerflug von einem Personenzug überfahren. Der Kutscher und die drei Pferde wurden getötet.

Revolverpolitik.

Der Revolver knallt. — Knüppelpolitik. — Der wahrhafte Völkerbund. — Zwei Eisen im Feuer.

Im Schweiße seines Angesichts müht sich der Völkerbund um eine Beruhigung, eine Befriedung der Welt und die nationalen und internationalen Friedensstimmung lösen einander unaufhörlich ab. Das hindert aber nicht, daß innerhalb der Völker der Einzelkrieg von Mann gegen Mann nicht nur recht munter fortbetrieben wird, sondern von Tag zu Tag immer zahlreichere Opfer fordert.

Wohin wir blicken: der Revolver knallt und Tote und Verwundete bedecken den innerstaatlichen Kampffeld. In Paris wird der italienische Vizekönig von einem antisemitischen Landmann niedergeschossen, in Ravenna ein Kommunist nach einer heftigen Schießübung gegen faschistische Offiziere von einem der Gestorbenen auf dem gleichen Wege „erledigt“ und in den kleinen litauischen Städten müssen höhere und niedere Polizeioffiziere, aus dem Hinterhalt überfallen, die Gewalt Herrschaft der Macht haben von Skowno mit ihrem Leben bezahlen. Nur die „edlen“ Polen, die ja sonst mit dem Schießeszenen auch einigermaßen unbesonnen umzugehen wissen, ziehen neuerdings weniger lebensgefährliche Waffen vor. Da wird auf einer der belebtesten Straßen der Landeshauptstadt ein den Polizeiführer tödlich mißliebiger gewordenen Tagesschriftsteller plötzlich mit Knüppeln niedergeschlagen, getöbtet, in einen Kraftwagen gezerrt und in einen zwanzig Kilometer von der Stadt entfernten Wald verschleppt, dort aber dann erst recht erbarmungslos verprügelt, mit der freundlichen Verwarnung, nicht mehr so wie bisher über den Marschall zu schreiben, und so wie es ihm heute ergehen sei, würde es morgen einem anderen ergehen. Der Mann der Feder hat nun die Wahl, ob er fortan schweigen oder lieber gar den Beruf wechseln will. Was aber aus dem seit Wochen spurlos aus dem Warschauer Gefängnis verschwundenen General Zagorski geworden ist, danach fragt man diejenigen, die es wissen müssen, vergeblich. Vielleicht ist er schon längst heimlich zur „großen Armee“ abgeschoben worden, vielleicht wird er außer Landes irgendwo hinter Schloß und Riegel gehalten; jedenfalls, in Polen, in Litauen, in Italien gäbe es schon für Genfer Freunde allerhand zu tun — wenn sich die Herren Polizeiführer oder Bolschewiken oder gar Mussolini von außen her in ihre Geschäfte überhaupt etwas dreinreden ließen. Aber in innerstaatlichen Angelegenheiten hat der Völkerbund vorläufig noch „nichts zu sagen“ und so wird der Revolver in diesen interessanten Gegenben auch fernerhin noch seine unheimlich segensbringende Tätigkeit als Friedensstifter zwischen feindlichen Parteien weiterspielen können.

Im übrigen hat eine Andeutung, die Herr Chamberlain während der großen Ansprache im Genfer Friedenspalast zu Westen gab, lange nicht die Beachtung gefunden, die sie verdiente. Nach ihm gibt es nämlich einen viel älteren und wohl auch, bis jetzt wenigstens, viel erfolgreicheren Völkerbund als denjenigen, der seinen Sitz in der Schweiz aufgeschlagen hat: das Britische Reich! Das Britische Reich mit seinen Kronländern und Dominien stellt in den Augen des englischen Außenministers das Ur- und Vorbild des wahrhaften Völkerbundes dar, denn es habe in seiner Mitte gleichfalls Gegenstände zu überwinden, Ausgleich und Versöhnung zu schaffen und die gesammelte Kraft aller Reichsteile nach außen hin für die staatspolitischen Ziele des ganzen Volkes zur Geltung zu bringen.

Man sieht, Herr Chamberlain ist gar nicht so witzlos, wie er gewöhnlich geschildert wird. Das Britische Reich

Durchtbares Seebeben in japanischen Gewässern 140 Schiffe gesunken

New York, 17. September. Nach hier eingetroffenen Meldungen hat sich in der Ariaka-Bucht bei der Insel Cusiu ein durchtbares Seebeben ereignet, bei dem 140 Schiffe gesunken bez. schwer beschädigt sein sollen.

70 Personen sollen den Tod in den Wellen gefunden

haben. Wie ferner gemeldet wird, soll der auf der Fahrt von Kamtschatka nach Japan befindliche japanische Dampfer „Wu-Sung“ mit 900 Personen an Bord gesunken sein.

Eine Bestätigung dieser Meldung liegt jedoch noch nicht vor.

hat also niemals ein Wässerchen getrübt, es hat immer nur mit friedlichen Mitteln seine europäische wie seine überseeische Machtstellung zu mehren gesucht. Es hat auch in Irland zum Beispiel, in Südafrika stets auf Eintracht und Bürgerfrieden hingearbeitet. Und wenn doch einmal irgendwo mit dem Säbel gehauen und mit der Pike geschossen wurde, so geschah das ganz bestimmt lediglich infolge unglücklicher Schicksalsfügungen, denen sich der britische Völkerbund, ob er wollte oder nicht, schweren Herzens unterwerfen mußte. Nun, man wird dieser Art von rückwärtigen Geschichtsbetrachtung immerhin den Reiz der Neuheit nicht absprechen können. In Genf lassen sich ja auch, je länger, desto mehr, Stimmen hören, die dem gegenwärtigen Völkerbund eine irgendwie zusammengesetzte bewaffnete Macht zur Verfügung stellen möchten, damit er ungehorsame Mitglieder, die ihre letzte Zuflucht zu Kanonen und Flugzeugen statt zu Völkerbundentscheidungen und Schiedsgerichtsentscheidungen nehmen wollen, zur Reason bringen könne.

So würde freilich der Völkerbund genötigt werden, Krieg zu führen — und wir ständen wieder einmal am Ausgang der ganzen Friedensbewegung, vor Entscheidungen mit Blut und Eisen. Chamberlain, weiß, was er tut, wenn er durchblicken läßt, daß ihm sein Völkerbund, eben der britische noch etwas näher am Herzen liegt als der Genfer, für den natürlich auch er schöne Worte in Hütle und Fülle übrig hat. Er kann es sich, wie auch sein lieber Freund Briand, eben leisten, zwei Eisen im Feuer zu haben: ein militärisches und ein genferisches. Nur von Deutschland wird verlangt, daß es sich dauernd mit dem einen, dem Friedensfeuer begnüge. Eine so „abgerüstete“ Welt wird allerdings aus der Angst und Sorge vor neuen Kriegen niemals herauskommen!

Schiedsgericht und Abrüstung.

Ein neuer französischer Antrag.

Zu Abrüstungsausschuß des Völkerbundes brachte der französische Delegierte Paul-Boncour den vor einigen Tagen angekündigten Entschließungsantrag zur Schiedsgerichts- und Rüstungsfrage ein. Zu diesem Entwurf wird der Völkerbundversammlung der Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen, die eine friedliche Regelung aller Streitigkeiten sicherstellen und zwischen allen Ländern gegenseitiges Vertrauen herstellen, empfohlen. Gleichzeitig wird der Rat gebeten, den Abrüstungsausschuß damit zu beauftragen, einen Vorentwurf zur Begrenzung und Verminderung der Rüstungen und die Maßnahmen zu prüfen, die geeignet sind, allen Staaten die notwendigen Sicherheitsgarantien zu geben, um ihnen die Festlegung der Höhe ihrer Rüstungen auf niedrigerster Basis in einem internationalen Abrüstungsvertrag zu erlauben.

Vorangegangen war eine sehr wirksame Rede des schwedischen Delegierten Sandler. Er sagte u. a.: „Keine juristische Arbeit könne die Lücke in der Sicherheitsfrage füllen.“ „Wenn der Nachbar eine Großmacht ist, was dann?“ sagte Sandler. Erst müsse Abrüstung erfolgen, um eine gewisse Gleichheit herzustellen. Graf Vernstorff stimmte den Ausführungen Sandler in wenigen Sätzen wärmstens zu.

Paul-Boncour meinte dann, die Sicherheit sei eine unerlässliche Voraussetzung der Abrüstung für die meisten Staaten und nur die Verwirklichung dieses Wunsches könne allein die Möglichkeit geben, die Erfüllung der Forderung zu ermöglichen, die Graf Vernstorff als der Gläubiger immer wieder vorbringe und die ihm „so berechtigtermaßen am Herzen liege.“ Der Vorschlag Paul-Boncour wird in Genf allgemein als Versuch gewertet, das Gegeneinanderwirken der verschiedenen Vorschläge zur Abrüstungs- und Sicherheitsfrage zu vermeiden und zugleich den französischen Tendenzen in unauffälliger Form die Überlegenheit bei den bevorstehenden Beschlüßfassungen und für die weiteren des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses zu sichern.

Vor dem Zusammentritt des neuen Völkerbundesrates.

Genf, 16. September. Auf der Tagesordnung der Sitzungen des neuen Völkerbundesrates stehen folgende Punkte:

Das Völkerrecht der Danziger Eisenbahner, das Territorialitätsrecht auf der Westerpilatte, die armenische Flüchtlingsfürsorge, die Salamisaffäre, sowie der Bericht Dr. Stresemanns über die Durchführung der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz.

Polnischer Uebergriff in Danzig. Die Westerpilatte als polnisch erklärt.

Selbstverständlich mußten die polnischen Meldungen über die angebliche Gefangenhaltung des verschwundenen Generals Zagorski auf der Westerpilatte die Danziger Behörden zu einer Untersuchung des Sachverhalts drängen, denn wäre Zagorski tatsächlich auf der Westerpilatte, so würde es sich um eine Freiheitsberaubung handeln, die nach Danziger Recht strafbar ist.

Unbezweifelnd gehört die Westerpilatte zum Danziger Gebiet, was anscheinend jetzt auf einmal die Polen nicht wahr haben wollen. Oder sie stellen sich wenigstens so. So konnte sich der neueste Zwischenfall entwickeln. Die polnische diplomatische Vertretung wurde durch die Danziger Behörden davon in Kenntnis gesetzt, daß die Polizeibeamten unter Führung des Leiters der Kriminalpolizei sich nach der Westerpilatte begeben hätten.

Der Kommandant der Westerpilatte ließ den Danziger Beamten durch einen Feldwebel bestellen, daß die Westerpilatte polnisches Gebiet sei und eine Amtshandlung Danziger Beamten ohne Genehmigung der polnischen diplomatischen Vertretung nicht zugelassen werden könne. Später teilte die polnische diplomatische Vertretung dem Polizeipräsidenten mit, daß die polnischen Behörden endgültig geprüft hätten, ob Zagorski auf der Westerpilatte sei. Eine Danziger Amtshandlung sei deshalb nicht notwendig.

Die Danziger Behörden werden also verhindert, auf der Westerpilatte, die Danziger Gebiet ist und Danziger Recht untersteht, nachzuprüfen, ob dort die Danziger Gesetze verlegt werden. Dieser Vorfall stellt eine derartige Überschreitung aller den Polen gezogenen Grenzen dar, daß der Völkerbund in Genf wohl kaum noch umhin kann, endlich zu den untragbar gewordenen Verhältnissen in Danzig Stellung zu nehmen.

Danziger Enttäuschung über die Verschleppung der Westerpilattenfrage.

Danzig, 16. September. Die Danziger Wälder geben heute zu der gestrigen Ablehnung des Danziger Antrags auf Verlegung des polnischen Munitionslagers von der Westerpilatte der tiefsten Enttäuschung über die Genfer Verschleppungsmanöver Ausdruck. Die Danziger Neuesten Nachrichten schreiben, daß man sich in Genf zwar bemühen wollte, in der Angelegenheit eine gerechte Entscheidung zu treffen, aber das Problem und die Stimmung der Danziger Bevölkerung zurückgestellt habe hinter die opportunistische Erwägung, jetzt eine Polen-ungünstige Entscheidung fällen zu müssen. Die Danziger Allgemeine Zeitung schreibt, daß die Hinauszögerung der Westerpilattenfrage sich durchaus der bisherigen Danziger Politik des Völkerbundes anpasse. Jedes entschiedene Vorgehen für Danzig werde in Genf tunlichst vermieden. Danzig sei nunmehr weiterhin den schwersten Gefahren durch das Munitionslager ausgesetzt. Danzig werde aber nie aufhören, gegen das ihm in Genf angetane Unrecht zu protestieren.

Bukarest droht mit dem Völkerbundsaustritt.

Bukarest. Die Nachricht über den Beschluß des Dreierkomitees des Völkerbundesrates über die Verlegung der ungarisch-rumänischen Streitfrage hat in Bukarest einen sehr ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Es verlautet, daß die Regierung beschließen habe, den Austritt Rumaniens aus dem Völkerbund sofort anzumelden, falls der Völkerbundsrat dem Vorschlag des Dreierkomitees zustimmt.

Zollkrieg Frankreich—Amerika in Sicht.

Vorläufig keine Einigung.

Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten ist ziemlich erregt wegen der Reibungen zwischen Paris und den Vereinigten Staaten und man erwartet in Amerika ziemlich heftig die Möglichkeit eines baldigen Zollkriegs mit Frankreich.

Bereits seit einiger Zeit sind zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich Meinungsverschiedenheiten über die gegenseitige Zollbehandlung ausgebrochen, die sich jetzt stark zuspitzen haben. Frankreich hat bekanntlich einen neuen Zollarif geschaffen und ihn bei dem Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages in Kraft gesetzt. Darin sieht man in den Vereinigten Staaten eine Erschwerung der amerikanischen Wareneinfuhr in Frankreich, da sie angeblich geringere Begünstigung als die anderen Ländern genießen. Man verlangt deshalb bereits vor den in Aussicht genommenen Vertragsverhandlungen mit Frankreich eine Vorzugsbehandlung.

Auf dementsprechende Vorstellungen wurde von Paris aus zunächst erwidert, solche Vorschläge könnten nicht als Verhandlungsgrundlage betrachtet werden. Frankreich müsse volle Gegenseitigkeit verlangen. Dem will man sich aber in Washington nicht fügen und so hat Frankreich in letzter Stunde dem amerikanischen Geschäftsträger gegenüber bekanntgegeben, für gewisse Warenarten der amerikanischen Einfuhr Abschlüsse einzuräumen, die für einzelne Industriezweige bis zu 50 Prozent betragen. Dadurch sind die amerikanischen Vertreter aber nicht zufriedengestellt und eine endgültige Einigung, die in Frankreich natürlich lebhaft erwünscht wird, ist nicht erzielt.

New York, 16. September. Die amerikanische Regierung besaßte sich in ihrer heutigen Sitzung mit dem französisch-amerikanischen Zollkonflikt. Nach der Sitzung erklärte Kellogg gegenüber der Presse, daß Frankreichs letzte Vorschläge vollkommen unannehmbar seien. Falls Frankreich nicht nachgibt, müsse Amerika Gegenmaßnahmen ergreifen. In amerikanischen Wirtschaftskreisen ist die Stimmung im Anwachsen, die auf alle französischen Waren einen 50%igen Zollaufsatz verlangt. Ohne den Kongress zu befragen, würde Kellogg zu dieser Maßnahme berechtigt sein.

Eine amtliche Erklärung besagt, daß Amerikas ablehrende Antwort an Frankreich mit größter Beschleunigung nach Paris abgehen wird.

Neue Hebe des Temps.

Paris, 17. September. Franklin Bouillon's Heftartikel im Journal nimmt heute der Temps zum Anlaß, um zu erklären, daß man wohl an der Aufrichtigkeit der deutschen Regierung nicht zweifeln könne, daß es aber eine Tatsache sei, daß Deutschland die deutsch-französische Annäherung und das Werk von Locarno nicht im gleichen Sinne wie Frankreich auffasse.

Für die deutsche Regierung, erklärt das Blatt, sei Locarno nur ein Mittel zur Bekämpfung des Versailler Vertrages, nachdem die deutsche Regierung eingesehen hätte, daß sie direkt nicht gegen Versailles aufstehen könne. Die deutschen Nationalisten und die Wehrverbände ständen immer noch im Zeichen der Rache.

Kriegsbesorgnisse der Zwsejtja.

Wie aus Moskau gemeldet wird, bespricht das amtliche Blatt Zwsejtja in einem Leitartikel die Beziehungen Sowjetrußlands zu Frankreich und England und zieht aus dieser Lage pessimistische Betrachtungen hinsichtlich des allgemeinen Friedens. Die Zwsejtja schreibt: Die internationale Atmosphäre verkündet ein Gewitter. Die Gefahr eines neuen Krieges ist so groß wie niemals bisher.

Dr. Dinghofer österreichischer Justizminister.

Wien, 16. September. Der Nationalrat hat heute nach den Sommerferien seine erste Sitzung abgehalten, in welcher vorerst

König und Kärrner

Roman von Rudolph Strag.

(Nachdruck verboten.)

Werner Winterhalter stand allein in dem großen Konferenzsaal. Er sagte sich: So. Nun bin ich Sieger. Und um mich die Verlässlichkeit des Siegs. Die Einfachheit des Erfolgs. Mein Leben liegt noch vor mir. Es wird mir noch viel Kampf bringen, Enttäuschung und Zweifel. . . Alles will ich durchhalten — nur eins nicht: einsam durchs Dasein zu gehen. . .

Werner Winterhalter ging die Straßen entlang und wieder war in ihm, in einem Frösteln des Fremdeins auf der Welt, eine jähe, stürmische Sehnsucht: . . . Schicksal. . . sende mir eine Seele. . . Gib mir einen Weggenossen. Ein befreundetes Herz! Um Feinde brauche ich dich nicht zu bitten. Die hab ich ringsum. Einen Freund sollte jeder haben: seine Frau. Da ist das Haus. Die prunkende Villa im Grünen. Eine sonderbare Unruhe darin. Ein merkwürdiger Ausdruck auf den Gesichtern der Dienerschaft. Ein paar offenkundige Türen. Auf der Treppe etwas ganz Auffallendes: ein einzelner, langer, flüchtig in Seidenpapier gewickelter Damenlackschuh. Oben, in den gemeinsamen Räumen, aufgezogene und durchwühlte Kommodenschubladen, aufgerissene Schränke.

Der Diener war hereingeschlichen. Der Mann machte ein ängstliches, vernünftiges Gesicht. Werner Winterhalter zwang sich zur Ruhe. Er hob gleichgültig den Kopf. „Wo ist denn die gnädige Frau?“ — „Die gnädige Frau. . .“ — „Na ja. . .“ — „Die gnädige Frau. . .“ — „Nun schon raus mit der Sprache. . .“ — „Ja. . . wissen Herr Doktor denn nicht. . .“ — „Nein.“ — „Wohin ist der Herr Geheime Kommerzientrat vorgefahren und hat mit der gnädigen Frau gesprochen. Dann ist die gnädige Frau mit ihm weg.“

Auf der Schwelle zum Nebenzimmer erschien die verheulte Zofe.

„Stimmt das, Elise, daß die gnädige Frau zu meinem Schwiegervater hinübergezogen ist?“ — „Ja.“ — „Hat sie nichts für mich hinterlassen?“ — „Nein.“

Ein Stich durchs Herz. Und — wunderbar — zugleich ein nachträglicher Born gegen die Schwiegereltern: Ihr hättet eure Tochter besser erziehen sollen! . . . Wenigstens darin ihren Instinkt entwickeln! Es gibt auch eine Höflichkeit des Herzens. Man macht nicht alle Dienstmädchen zu Mitwissern der Scheidestunde. Man überläßt nicht ihrem Mund die Meldung an den, den es am nächsten angeht. . . .

Dank an Ostpreußens Befreier

Der Reichspräsident in Königsberg.

Erinnerung an Tannenbergs.

Von den Flottenmanövern in der Ostsee traf Reichspräsident von Hindenburg am Vord des Kreuzers „Berlin“ im Königsberger Hafen ein. Der Präsident begibt sich von hier zu dem am Sonntag stattfindenden Einweihung des Tannenbergsdenkmals nach Hohenstein. Zum Empfang Hindenburgs hatten sich an der hiesigen Landungsstelle die staatlichen und Provinzbehörden und die Führer der ostpreussischen Wirtschaft eingefunden. Als der Kreuzer, der von den beiden Torpedobooten „Möwe“ und „See Adler“ begleitet war, festgemacht hatte, begaben sich der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg und der Befehlshaber des Wehrkreises I zur Begrüßung an Bord.

Einig wie vor dreizehn Jahren.

Nachdem der Reichspräsident an Land gegangen war, hieß der Oberbürgermeister ihn im Namen der Stadt Königsberg als den Befreier Ostpreußens und Ehrenbürger der Stadt willkommen. Königsberg und Ostpreußen seien stolz darauf, den Generalfeldmarschall zu den Ehren zu zählen zu dürfen. Die ostpreussische Bevölkerung werde das nie vergessen, daß er vor dreizehn Jahren die Provinz von den feindlichen Truppen befreit habe. Der Redner fuhr fort: „Wir haben den heißen Wunsch und die Hoffnung, daß es Ihnen oergönnt sein möge, noch viele Jahre lang an der Spitze des Reiches zu stehen. Sie wissen, wie wir hier im bebrängten Ostpreußen zu kämpfen haben, aber ich darf die Versicherung geben, daß wir alle Kraft daransetzen werden, um auf diesem schwierigen Posten die Position zu halten. Seien Sie versichert, daß wir, wenn uns das Reich in unferer schweren Not hilft, die feste Zuversicht haben, unsere Aufgabe hier erfüllen zu können. Wir können diese Aufgabe erfüllen, wenn das ganze deutsche Volk wie vor dreizehn Jahren einig ist.“ Die Ansprache schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Reichspräsidenten.

die Wahl des bisherigen Vizkanzlers Dr. Dinghofer zum nunmehrigen Justizminister erfolgte. Die nächste Sitzung findet am kommenden Dienstag statt. In derselben wird die erste Lesung des neuen österreichischen Strafgesetzbuches vorgenommen werden, die bekanntlich eine Angleichung an das Deutsche Strafrecht bringen soll.

Parter Gilbert tritt zurück?

New York, 16. September. In amerikanischen Regierungskreisen wird der gestrige Rücktritt des Gouverneurs der Federal Reserve Board Crisfingler lebhaft besprochen, da man seinen Nachfolger in der Person des Reparationsagenten Parter Gilbert vermutet.

Der Befoldungsgejekentwurf vom Reichskabinet angenommen.

Berlin, 16. September. Das Reichskabinet hat in seiner heutigen Beratung den Entwurf des Befoldungsgejekes endgültig verabschiedet.

Neue Marken in der Angestelltenversicherung.

Berlin. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 werden neue, technisch verbesserte Marken der Angestelltenversicherung ausgegeben, die von dem jetzigen Aussehen völlig abweichen. Die Gültigkeitsdauer der alten Marken läuft mit dem 30. September 1927 ab. Sie dürfen also für die Zeit nach dem 30. September nicht mehr verwandt werden. Die alten Marken werden sowohl von der Reichspost als auch von der Reichsversicherungsanstalt nur bis einschließl. 30. September abgegeben. Wer nach diesem Zeitpunkt noch Beiträge für die Zeit vor dem 1. Oktober zu entrichten hat, erhält nur noch die neuen Marken. Es ist ratsam,

Hindenburgs Antwort.

Reichspräsident von Hindenburg dankte dem Oberbürgermeister für die Begrüßungsworte und betonte, daß er gern nach Ostpreußen gekommen sei und bedauere, nur kurze Zeit in Königsberg weilen zu können. Das Wohl der Provinz Ostpreußen liege ihm am Herzen und er dürfe versichern, daß dieselbe Stimmung bei der Reichsregierung vorhanden sei. Er baue auf die feste Energie und Unverzagtheit seiner lieben Ostpreußen. Mit Gottes Hilfe und bei Daransetzung aller Kräfte werde es wieder vorwärtsgehen.

Nunmehr erfolgte die Weiterfahrt im Kraftwagen. Bei der Fahrt durch die Stadt wurde der Reichspräsident von ungezählten Tausenden begeistert begrüßt. Der Reichspräsident begab sich nach Markienen, wo er Gast des Geheimen Rats von Berg ist.

Reichskanzler Dr. Marx begibt sich Sonnabend von Berlin nach Allenstein, um ebenfalls Sonntag an den Feierlichkeiten bei der Einweihung des Tannenbergsdenkmals teilzunehmen. Staatssekretär Dr. Meißner wird sich in der Umgebung des Reichspräsidenten bei dem Festakt befinden. Die preussische Staatsregierung wird sich an Stelle des behinderten Ministerpräsidenten Dr. Braun durch den Innenminister G. Hüski vertreten lassen. Am Montag gibt die Stadt Königsberg zu Ehren des Reichskanzlers einen Empfang. Dienstag kehrt der Kanzler nach Berlin zurück.

Keine Beteiligung des Reichsbanners an der Tannenbergsfeier.

Berlin, 16. September. Die Vertreter aller republikanischen Parteien im Gauvorstand Ostpreußens des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold haben nach eingehenden Beratungen einstimmig die Beteiligung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold an der am kommenden Sonntag stattfindenden Tannenbergsfeier abgelehnt.

Die Erdbebenkatastrophe in Rußland.

Aus Moskau verlautet, daß bei neuen Erdstößen in Chorion 40 Häuser einstürzten. Die Halbinsel Krim auf der Krim ist im Meer verschwunden. Die Bevölkerung der nördlichen Küste des Schwarzen Meeres flüchtet ins Innere. Nur stellenweise sind Truppen zum Schutze der abgehenden Züge herangezogen worden. Bei Balaklawa ist eine Kaserne eingestürzt. 15 Soldaten sind unter den Trümmern begraben worden. Auch deutsche Kolonisten haben durch die Erdbeben gelitten. Ein Pastor, der aus Odessa ins flache Land hinausfuhr, um den Kolonisten beizustehen, ist verschollen.

Von der Insel Sachalin wird ebenfalls ein Erdbeben gemeldet, das bis zu sechs Minuten andauerte. Einzelheiten fehlen noch.

50 000 telegraphische Anfragen nach Berunglückten in der Krim.

Wie aus Moskau gemeldet wird, dauern die Beben auf der Krim-Halbinsel in verminderter Heftigkeit immer noch an. Die Bahnhöfe und jede Fahrzeuge werden von Flüchtlingen umlagert. Aus Moskau wurden 50 000 telegraphische Anfragen nach Angehörigen abgeandt. Da die Drahtverbindung mit der Krim nur nordtürlich wieder hergestellt ist, herzt sich in Moskau große Besorgnis, da immer noch neue Todesopfer gemeldet werden. Einem Telegramm des L.N.B.-Vertreters in Jalta zufolge, bewilligte die Sowjetregierung für das Hilfswerk 100 000 Rubel. Daneben erteilte die Sowjetische Staatsbank einen Kredit von 300 000 Rubel.

sich: Also nun bin ich geschieden. Seit einer halben Stunde.

Sie war bei der Urteilsverkündung nicht zugegen gewesen. Nur, im Zuscherrraum, ihr Bruder. Eben kam er auch aus dem Landgericht heraus, ging schweigend, ohne Gruß, vorbei. Der Schulfreund von den Bänken der Sexta ab, der Korpsbruder.

Die breite Bummelstraße inmitten der Stadt war um diese Mittagsstunde voll von Menschen. Bekannte Gesichter von Jugend auf. Aber merkwürdig viele, die einen nicht mehr oder nur verlegen kennen, wenn sie jähnlings im Nebel auf einen stoßen. Der Doktor Wähle läuft eifertig vorbei. Behält den Hut auf dem Kopf. Da drüben steht ein dicker Herr, den Zylinder im Genick, die Hände um den Goldknopf des Stocks auf dem Rücken verschlungen. Du lieber Gott. . . Was hat Karl Schweikardt gerade im Schaulfenster einer Posamentierhandlung so Wertwürdiges zu sehen? . . . Aber er rührt sich nicht. Wendet nicht sein schlafes Gesicht, bis der Feind vorbei ist. Eigentlich hat er es gar nicht nötig. Er ist ja der Sieger. Ihr werdet euch ja heiraten — sie und du! . . . Es ist ein öffentliches Geheimnis in der ganzen Stadt. Warte nur, alter Freund! Du wirst schon noch deinen Herrgott erkennen lernen. Du bist der rechte Mann für sie und ihre feste Faust. . . . Ach was. . . macht was ihr wollt. . . . Vorbei. . .

Da wieder ein paar, die so gemessen grüßen wie Parlamentäre im Feindeisager. Es riecht jetzt hier förmlich nach Geld, so viel Fabrikherren und Bankgewaltige gehen um die zwölfte Stunde aus Gesundheitsrückwärts zu Fuß heim. Und nun er selbst, würdevoll und langsam, die lange, hagere Gestalt doch etwas vom Gram dieses Winters gebeugt, der Geheime Kommerzientrat Alfred Kühn. Man erkennt das Nahen des großen Mannes, noch ehe er recht aus dem Nebel aufsteht, an dem plötzlichen Lüften der Hüfte rechts und links. . . . Ein redlicher Haffer ist der bisherige Schwiegervater immer gewesen. Es ist keine Kleinigkeit, Todfeindschaft auf Lebenszeit mit dem reichsten Mann der Stadt. Und dem Stärksten dazu.

Werner Winterhalter ging weiter, ins Freie hinaus, die Chaussee entlang, die zu beiden Seiten Kranzbindereien und Steinmehlwerkstätten einrahmten. Der Zentralfriedhof lag im dicken Nebel. Es rieckte lautlos von den stillen Bispeln der Zypressen, es triefte von den Trauerweiden auf das frische Grab Leopold Winterhalters. Ja, Vater, du hast einen guten Kampf gefämpft, von der Pike auf. Du warst ein rechter Deutscher. Ein unberdrossener Arbeiter im neuen Reich. Dein Grabmal ist höher als der Loch Marmor hier. Schwindelnd hoch tragen drüben über Stadt und Land die Schote deiner Hagen.

(Fortsetzung folgt.)

„Doch da: ein Brief. . . Eben abgegeben. Von drüben? Er trug keine Aufschrift. Werner Winterhalter trat mit ihm in den Nebenraum. Er riß den starkkleinen englischen Umschlag auf:

„Liebe Elise! Auf der Treppe muß einer von meinen Schuhen liegen. Er muß herausgefallen sein. Bringen Sie ihn ja mit. Aber kommen Sie bald herüber. Wenn Sie ihn nicht finden, soll halt die Räthchen suchen!“

Er kehrte in das Doudoir zurück. „So. Das ist für Sie, Elise!“ sagte er trocken und gab ihr den Brief. Dann ging er hinüber in seine Arbeitsräume. Er setzte sich und stützte den Kopf in die Hand. Und wie er an seine Frau dachte, war es immer das Eine und Unabänderliche, jenseits von Haß und Liebe, schon über einem, wie das Schicksal selber: „Du bist, wie du warst! Du wirst dich nie ändern. Ich bin ein Mensch, der immer wird. Schon das mußte uns scheiden. Fahr wohl. . . .“ Wieder überliefen ihn, in der Feierlichkeit dieser Stunde, die Schauer der Einsamkeit. Das Haus schwieg wie ausgestorben. Vor den Scheiben ähnte die Nacht. Werner Winterhalter stand auf. Er trat ans Fenster und schaute hinaus in das Dunkel der Nacht und der Zukunft. Um seine Lippen lag der ruhige Wille des Mannes: Ich werde leben und fliegen. . . .

Der Diener klopfte. Er brachte die Visitenkarte eines Besuches, jetzt noch, zu so später Zeit. „Dr. jur. Hermann Lorenz, Rechtsanwält am Landgericht.“ Das war einer der ersten Juristen der Stadt. Seit vielen Jahren der Sachwalter in allen Privatangelegenheiten des Schwiegervaters drüben. Er kam wegen der Ehescheidung. . . . Werner Winterhalter legte die Karte auf den Tisch und sagte ruhig zu dem Diener: „Ich lasse bitten.“

Vierzehntes Kapitel.

Die Sonne fort, als hätte sie nie der lachenden Pfalz geschienen. Die Stadt in einem winterlichen Nebelmeer begraben. Das feuchte Gespinnst war trotz der Mittagsstunde so dick, daß Werner Winterhalter kaum zehn Schritte weit vor sich sah, als er aus dem Landgerichtsgebäude trat. Er blieb stehen. Vor ihm das schattenhafte Bild. Unruhe von Menschen, Pferden, Droschken, Straßenbahnen, vorbeihuschend, in einer gedämpften, beinahe gespenstigen Geschäftigkeit, verbämmern, verschwindend. Und in einer Stimmung der Müdigkeit, die ihm sonst fremder war als allen ändern, ging es ihm durch den Kopf: Ist das nicht ein Abglatz des Lebens? Was machen wir hier? Wir schreiten ins Leere. Vor einem das Ungeheure. Hinter einem. . . .

Während er sich anschickte, weiterzugehen, dachte er

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Ein Befehlsjoldat wegen Notzucht verurteilt. Landau, 16. September. Das französische Kriegsgericht in Landau verurteilte heute unter Ausschluß der Öffentlichkeit den französischen Alpenjäger Capy, der im Frühjahr dieses Jahres ein Notzuchtverbrechen an einer deutschen Frau begangen hatte, zu zwei Jahren Gefängnis ohne Bewährungsfrist.

Wolkenbruch über London.

London. Über den nördlichen Teil der Stadt ging ein Wolkenbruch nieder, der schweren Schaden verursachte. Hunderte von Häusern und Geschäften wurden überschwemmt. Der ganze Straßenverkehr wurde vollständig lahmgelegt. Auch außerhalb Londons richtete der Wolkenbruch schweren Schaden an. Es regnet jetzt schon seit sechs Tagen. Die Themse steigt außerordentlich. Tritt nicht bald eine Aenderung des Wetters ein, so muß mit großen Ueberschwemmungen gerechnet werden.

Für 80 000 Mark Juwelen gestohlen.

Frankfurt a. M., 16. September. Aus einer Villa in der Friedrichstraße wurden auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Juwelen, Perlen und Goldwaren im Gesamtwerte von 80 000 Mark gestohlen, darunter eine Perlenkette, die aus 228 Perlen besteht und allein einen Wert von 60 000 Mark repräsentiert.

London. In Rapheo in der Grafschaft Donegal kam es am 15. September nachmittags zu einem schweren Kampf zwischen Anhängern der Galleras und des Regierungsblokes, in dessen Verlauf drei Personen durch Schüsse verletzt wurden. Einer der Verletzten schwebt in Lebensgefahr, zwei Personen wurden im Zusammenhang mit diesem Vorfalle verhaftet.

Goslar. Nach einer bei der Nordkommission der Landes-kriminalpolizei Hannover, die ihren Sitz zurzeit in Goslar hat. eingegangenen Nachricht aus Stockholm, soll der des Mordes an der Gemeinbeschwerter Heder verdächtige Maschinist Heinrich Büß in der nordschwedischen Hafenstadt Lulea festgenommen worden sein.

Kopenhagen. Das dänische Sachverständigenkomitee, das sich 12 Jahre lang mit der Frage des Alkoholverbotes beschäftigt hat, hat heute seine Arbeiten beendet. Sechs Mitglieder des Komitees schlagen eine Volksabstimmung über das Alkoholverbot vor. Die Mehrheit des Komitees lehnt das Verbot ab.

Aus dem Landtag.

Dresden. Die kommunistische Fraktion im Landtag hat an die Regierung die Anfrage gerichtet, welchen Standpunkt die Regierung in der Amnestiefrage bei den letzten Verhandlungen gegenüber der Reichsregierung eingenommen hat, und in welchem Umfange sie die Amnestie, die an Hindenburgs Geburtstag erfolgen soll, durchzuführen gedenkt. Ein weiterer Antrag der Kommunisten verlangt, die Regierung zu beauftragen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die 10prozentige Mieterhöhung am 1. Oktober wieder rückgängig gemacht werde.

Aus der Tschechoslowakei.

Der Hotelbrand in Franzensbad.

In Ergänzung unserer gestrigen Meldung über den Brand des Kurhotels „Imperial“ erfahren wir noch: Das Feuer brach abends 8 Uhr aus. Ehe die Feuerwehr zur Stelle war, brannte der ganze Dachstuhl. Die Gäste befanden sich zurzeit des Feuer-ausbruches im Speisesaal, aber alle konnten sich retten. Es konnten jedoch aus den oberen Stockwerken nur wenige Effekten geborgen werden. Um 11 Uhr war die Nacht des Feuers gebrochen. Der Dachstuhl und das zweite Stockwerk des Gebäudes sind niedergebrannt. Was das Feuer verschont hat, wurde durch riesige Wassermengen vernichtet. Der Schaden ist sehr groß. Bei den Vörsarbeiten wurden drei Feuerwehrleute verletzt, darunter einer durch eine herabstürzende Hauswand schwer. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Das Hotel gehört der Familie Wolf und war das schönste und größte der Kurstadt. In ihm stiegen die höchsten Kreise ab, darunter auch die Erzherzogin Zita von Oesterreich.

Eine neue Schwebebahn im Riesengebirge.

Wardsdorf. Die Schwebebahn von Johannsbad im Riesengebirge auf den Schwarzenberg wird zu Beginn der Wintersaison eröffnet werden. Die Bahn soll vor allem dem Sportverkehr im Riesengebirge dienen.

Das Spiel mit der Waffe.

Haider. Im benachbarten Parken hantierte ein Hausbesitzer mit einem Revolver. Von einem plötzlich sich auslösenden Schusse wurde seine dreijährige Nichte, die sich im Zimmer befand, tödlich getroffen.

Ein wahres Geschichtschen aus der Tschechoslowakei. Auf dem hohen Schneeberg (750 Meter ü. d. M.), der bei klarem Wetter eine wundervolle Fernsicht ins Sachsen- und Böhmerland bietet, befindet sich zur besseren Orientierung des Besuchers eine Tafel mit Angabe der Himmelsrichtung, Entfernung, Namen usw. Auf derselben ist folgendes eingegraben:

Panorama vom

Halvorsprung bei der Restauration auf dem hohen Schneeberge. Entworfen und auf Messing geätzt von Gust. A. Keller, Lehrer 1892. Alle Rechte vorbehalten! Ren. 1900.

Zwei tschechische Besucher stellten nach Besichtigung der Gegend und der Tafel fest, daß der Verfasser ein Tscheche sei und der eine äußerte in gebrochenem Deutsch: „Hat sich gemacht Landsmann unzriges, guter Bruder Pan Dramä!“ Pan ist slawisch und heißt auf deutsch „Herr“.

Wasserstand im Monat September

Table with columns for date (Datum) and water levels in various locations: Molbau, Iser, Eger, Elbe, Nimburg, Melnik, Leitmeritz, Aufsig, Dresden, and Zschandau.

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Was soll aus Sendig Hotels werden?

Jeder Besucher Bad Schandaus kennt die weltberühmten Sendig Hotels mit ihrem ausgedehnten Gebäudekomplex und den prächtigen großen Parkanlagen, die sich in bevorzugter Lage an der Elbe, also in einer der reizvollsten Gegenden unserer Bades-tadt, befinden. Die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse hat es mit sich gebracht, daß sich die Europahof-Aktiengesellschaft Dresden, deren Zweigunternehmen Sendig Hotels Bad Schandau ist, entschlossen hat, den Verkauf des gesamten Unternehmens in ernste Erwägung zu ziehen.

Die Einwohnerschaft unserer Stadt interessiert nun ganz besonders die Frage, in wessen Hände das Unternehmen übergehen wird, das mit der Entwicklung unseres Bades und des Fremden-verkehrs eng verknüpft ist und den guten Ruf Bad Schandaus in alle Welt getragen hat.

Es wird dem überwiegenden Teile der Einwohnerschaft Bad Schandaus durchaus nicht gleichgültig sein, wie sich die Zukunft dieses großen Objektes mit seinen herrlichen Anlagen, die ein wahrer Schmuck unserer Stadt sind, gestalten wird.

Die Europahof-Aktiengesellschaft Dresden hat der Stadtverwaltung Bad Schandau bereits vor einigen Monaten das gesamte Unternehmen unter den vorteilhaftesten Bedingungen zum Kauf angeboten. Die Bedingungen, unter denen der Kaufvertrag mit der Stadt abgeschlossen werden sollte, sind außergewöhnlich günstig. Es sei nur folgendes erwähnt: Das Angebot sieht keinerlei Anzahlung seitens der Stadt vor. Die Tilgung der Kaufsumme soll auf Jahrzehnte verteilt werden.

Welcher Nutzen und welche bedeutende Belebung könnte dem Fremdenverkehr unserer Stadt erwachen, wenn die Sendig Hotels in tschechischen Besitz wären? Es böte sich Gelegenheit, aus ihnen ein erstklassiges Kurhaus zu schaffen, das alle Vorzüge in sich vereinigt: außer gut eingerichteten Zimmern und allem, was dazu gehört, der schöne Park, die Nähe des Elbstrandes, der bekanntlich dort auch Eigentum der Sendig Hotels ist und dann in jeder Weise ausgebaut werden könnte, außerdem die gesunde, sonnige Lage, dicht am Verkehr usw. Gegenwärtig ist der Elbbadestrand der Badeverwaltung lediglich zur Benutzung vom

Eigentümer überlassen. Die Vorteile, Sendig Hotels in unser Kurhaus umzugestalten, liegen auf der Hand.

Das jetzige Kurhaus würde deshalb durchaus nicht stiefmütterlich behandelt werden und brach liegen müssen. Die tschechische Badeanstalt und die schöne Quelle, ferner die in der Nähe befindlichen gutgepflegten Parkanlagen würden nach wie vor von Fremden gern besucht werden. Das Parkhotel könnte entweder geschäftlichen Zwecken zugeführt oder als besseres Erholungsheim verpachtet werden. Die leidige Kurtheaterfrage käme ihrer günstigen Lösung nahe, indem der Kurhausaal zur Unterbringung des Kurtheaters frei würde. Die Bühnenfrage würde keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, ins einzelne gehend das zu erörtern, was im Falle eines Ankaufes von Sendig Hotels und ihrer Umstellung durch die Stadt mit dem jetzigen Kurhaus geschehen soll. Zweck dieser Zeilen ist vielmehr, der Bürgerschaft rechtzeitig die Augen darüber zu öffnen, welchen Schaden unser geistiges Fremdenvergehen haben würde, wenn die Sendig Hotels mit ihrem einzig schönen Park in fremde Hände übergehen. Es muß an dieser Stelle offen ausgesprochen werden, daß bereits mehrere ernsthafte Reflektanten vorhanden sind, denen an dem Erwerb der gesamten Anlagen außerordentlich viel gelegen zu sein scheint.

Wäre unserem heimischen Fremdenvergehen, das sich die denkbar größte Mühe gibt, den Verkehr zu beleben und Gäste nach unserem Bad Schandau zu ziehen, damit gebietet, wenn die Sendig Hotels an die katholische Kirche übergingen, die sie dann in ein Priesterseminar umzuwandeln beabsichtigt? Oder wäre die Umgestaltung der gesamten Anlagen in ein Erholungsheim erwünschlich, dessen Bewirtschaftung und dessen Innehalten dem heimischen Geschäftsleben wenig oder gar keinen Nutzen bringen würden?

Der herrliche Park würde dann selbstverständlich dem allgemeinen Verkehr vollständig entzogen werden. Soweit das es nicht kommen. Das, was Ehrenbürger Rudolf Sendig zum Nutzen der Allgemeinheit weit vorausschauend geschaffen hat, wäre ein für allemal für unsere Stadt verloren.

Turnen / Spiel / Sport

Igmde. Bad Schandau — Spielabteilung —

Fußball.

Im Kampf um die Punkte.

Morgen weist unsere Turnermannschaft in Sebnitz und nimmt dort erstmalig an den Pflichtspielen des Meißner Hochlandgaues teil. Die Gegner sind: Kruppen I, Hertigswalde I und Turnerbund Sebnitz I. Es wird jede Mannschaft von allem Anfang an mit Einsetzung ihres ganzen Könnens kämpfen, um möglichst die so wichtigen Punkte auf ihr Konto zu bringen; denn Pflichtspiele sind keine Freundschaftsspiele. Das sollten sich die Einheimischen immer vor Augen halten, damit sie im Spielverlauf wirklich entsprechende Ergebnisse erzielen. Die Mannschaft tritt in folgender Aufstellung an: Gerschner; Hajek, Viehgr; Israel, Richter. Abfahrt 5,28 Uhr früh ab Wendischfähre.

Rudern.

Stulckermeister Glinck erkrankt.

Walter Glinck vom Frankfurter Ruderverein 1865 hat auf seine Teilnahme an dem Stulckerrennen um den Hollandbecher infolge plötzlicher Erkrankung verzichten müssen. Die deutschen Interessen in dem am Sonnabend und Sonntag auf der Amstel bei Amsterdam stattfindenden klassischen Ruderwettbewerb wird also nur Walter Koblo von Wiking-Berlin vertreten.

Für den Titelkampf Tunney—Dempley wurden als Börse insgesamt 1 1/2 Million Dollar ausgesetzt, von denen Tunney 1 Million Dempley 750 000 Dollar erhält.

Sp. Wettkämpfe der Turn- und Sportlehrer. Der Stadt-kampf der Turn- und Sportlehrer am Sonntag in Berlin wird 25 Lehrer aus Leipzig und Dresden, 85 aus Hamburg und 90 aus Berlin im vollständigen Wettkampf sehen.

Sp. Fußball im Film. Ein erster Fußballgroßfilm wird unter dem Titel „Die elf Teufel“ zurzeit in Berlin gedreht.

Sp. Lehrgang für Vereinsvorsitzende. Der Verband Deutscher Sportlehrer E. B. veranstaltet in der Volkssportschule Wandsdorf bei Boffen einen Lehrgang für Vereinsvorsitzende vom 19. bis 24. September, der den im Reiche tätigen Vereins-, Industrie-, Polizei-, Militär- und Verbandsvorsitzenden die Möglichkeit zur Weiterbildung gibt.

Sp. Das letzte Straßenrennen 1927. Das letzte diesjährige Straßenrennen der Vereinigung Deutscher Radsportverbände bildet das 8. Dresdener Pfererennen, das die Ortsgruppe Dresden der D. R. U. unter Beteiligung von über 50 Fahrern, darunter H. Fischer-Köln, Görne-Dresden, Buse, Wüttner, Krödel, Gottwald, Eieronski (Berlin) auf der 150 Kilometer langen Strecke Dresden—Chemnitz—Dresden zum Austrag bringt.

Sp. Vom Rennsport. „Indigo“, der vierjährige Hengst des Stalles Lindenstädt, ist in Dortmund an Darmverschlingung erkrankt. Der Jockey R. Torre, der u. a. 1924 auf „Amurrah“ das Deutsche Derby gewann, ist in Hopppegarten gestorben.

Sp. Was Windhunde einbringen können. Die englische Regierung verdient durch die Windhundrennen wöchentlich 10 000 Pfund (200 000 Mark) an Vermögenssteuern. Da die Rennen schon seit zehn Wochen andauern, hat England also schon rund zwei Millionen Mark auf diese Weise verdient.

Sp. Schwimmweltrekord. Johnny Wetznüller soll in Honolulu mit 2:13,6 einen neuen Weltrekord über 220 Yards freistil aufstellen haben.

Beerenausstellung in der Garten-Baude.

Wenn wir die Höhe des Jahres überschritten haben und die letzten bunten Ränder der Blumengärten mit ihren unwahrscheinlich kunstvollen Gewändern eins nach dem andern Abschied nehmen, dann tröftet uns die gütige Mutter Natur mit neuen Gaben schon lange, bevor der Herbst seine eigenartige Pracht am Blättermeer der Bäume und Sträucher entfaltet, indem sie neben anderen augen- und gaumenerquickenden Früchten mancherlei Beeren der Reife entgegenführt.

Im Botanischen Garten hier bietet sich den Freunden und Kennern für die nächsten zwei, drei Wochen bequeme Gelegenheit zu einem Ueberblick über eine nicht geringe Anzahl von in- und ausländischen Beeren.

Es dürfte den meisten Besuchern erwünscht sein, gewisse Beeren — oder Beerensträger — aus wissenschaftlichen oder aus sonstigen Gründen zwecks leichterer Unterscheidungsmöglichkeit einander gegenübergestellt zu sehen: Tollkirische und Faulbeerstrauch, Stechpalme und Mahonie, Einbeere und Heidelbeere,

Wasser- und Wolliger Schneeball, Schwarzer und Roter Holunder, Eberesche und Roter Holunder, Sauerdorn, Heidelbeere, Brombeer-Arten.

Ueberdies werden noch manche Beeren von Staude, Baum und Strauch die Blicke der Garten-Gäste erfreuen.

Diejenigen zwei Beeren-Gewächse freilich, die seit kurzem in ganz Europa einiges Aufsehen zu erregen begonnen haben, besitzen wir zurzeit ebensowenig, wie andere Gärten unseres Erdteiles. Diese Pflanzen verdienen nämlich, nebenbei bemerkt, in gesundheitlicher Beziehung — und nicht etwa nur seitens Kranter! — anscheinend größte Beachtung, weil die eine derselben bei rechter Verwendung ihrer Früchte lebensverlängernd, die andere aber durch ihre Blätter außerordentlich kräftehebend wirken soll. Gemeint sind die Lucutate Indiens und die Verba Paraguays.

Doch zurück in die Baude am Kirnigshange! In Farbe weiß und schwarz und blau, dazu noch rot — in Hell und Dunkel —: so sehen, mit und ohne Gift, hervor sie zwischen grünem Laube die Beeren aus dem Heimatland, sowie auch die aus weiten Fernen.

Die Verwaltung des Botanischen Gartens.

A. Großmann.

Bücher und Zeitschriften.

Tempo, Tempo, keine Zeit, aber trotzdem, wie behaglich leben wir immer noch, wie gemütlich essen wir immer noch, wenn man dagegen die Haft in einem Newporter Luid-Lund-Restaurant hält, wie man es in den Bildern „Das Mittagessen am laufenden Band“ in der neuesten Nummer der Münchener Illustrierten Presse (Nr. 38) findet. Nach Amerika führen uns gleichfalls die Bilder „Aus dem amerikanischen Studentenleben“, das so ganz verschieden ist von unserem Studentenleben. Das Flugzeug für 3000 RM., Bilder aus Genf, Aufnahmen vom katholischen Tag, aktuelle Porträts sind in den Bildern zur Zeitgeschichte vereinigt. — Von dem wichtigen Weltwirtschaftsproblem der Delgung und Delversorgung handelt der Bilderaufsatz „Kampf um Del“. — Zu den Jugendorganisationen in Sowjet-Rußland führen Aufnahmen der „Roten Pioniere“. — Die japanischen Kolonien in Brasilien werden in einem Aufsatz behandelt. — Im Unterhaltungsstil findet man den interessanten Roman von Leo Perutz und Paul Frank „Der Kojak und die Nachtigall“, Humor und Rätsel.

Aus der Geschäftswelt.

Ein Zaubermittel, um die Wäsche vom Schmutz zu befreien, gibt es leider noch nicht. Schon unsere Vorfahren haben erkannt, daß die Wäsche vom Schmutz, der eine Fettabsonderung darstellt, nur durch Fettgemische gereinigt werden kann. Sie bedienten sich eines Gemisches aus Talg und Holsäure, was sich im Laufe der Jahre zur Seife ausbildete. Je fetthaltiger eine Seife ist und je reiner und edler die hierzu verwendeten Rohstoffe sind, um so größer ist ihr Wascheffekt. Es ist demnach nicht immer die billigste Seife die vorteilhafteste, sondern die fetthaltigste. Es tut jede Hausfrau klug, wenn sie nur Rumbo-Seife im Karton verwendet, denn hier ist ihr Gewähr geboten, eine wirklich hochwertige Seife zu erhalten, die ihr die Mühe des Wäschens erleichtert und ihr ihre kostbare Wäsche schont. Die echte Rumbo-Seife ist nur im Karton mit Gutschein erhältlich. — Des guten Rufes wegen erscheinen oft Nachahmungen, die man aber im eigenen Interesse zurückweist. Es gibt nur eine Rumbo-Seife, und zwar im Karton mit Zwegkopfs- und Gutschein, die allen gestellten Anforderungen in Bezug auf Schaumkraft, Wascheffekt und Spararbeit gerecht wird.

Produktenbörse zu Dresden vom 16. Sept.

Weizen inländ. neuer 262—267, rubig, Roggen, neuer 248—256, stetig, Sommergerste, neue 257—272, rubig, Wintergerste, neue fächl. 223—233, fester, Hafer, neuer 207—212, rubig, Raps trocken 300—310, rubig, Mais La Plata 197—200, rubig, besagl. Cinquantin 225 bis 240, rubig, Futterlupinen 17,50—18,50, rubig, Kolllee 230—235, rubig, Kartoffelflocken 24,50—25,50, rubig, Futtermehl 18,70 bis 20,20, rubig, Weizenkleie 14,80—15,30, rubig, Roggenkleie 15,70—17,20, rubig, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 46,50—48, rubig, Backermundmehl 40,50—42, rubig, Weizenmehl 23—24, rubig, Inlandweizenmehl Type 70% 39—40, rubig, Roggenmehl Ol-Type 60% 37,50—39, fest, dgl. l-Type 70% 35,50—36, fest, Roggenmehl 23—24, rubig. Feinste Ware über Notiz.

Die Preise verstehen sich bis einschließl. Mais je 1000 Kgr., alle anderen Artikel je 100 Kgr. in Mark. Kolllee, Erbsen, Weizen, Peluschken, Lupinen und Mehl (Mehl inkl. Saak frei Haus in Mengen unter 5000 Kgr. ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kgr. waggongfrei fächl. Verhandlungen.

**Politische Rundschau
Deutsches Reich.**

Luftverkehrsabkommen Deutschland-Spanien.

Zwischen dem Deutschen Reich und Spanien haben in San Sebastian Verhandlungen über ein Luftverkehrsabkommen stattgefunden. Das Abkommen soll die staatsrechtlichen Grundlagen für einen Luftverkehr mit Spanien schaffen. Gleichzeitig ist ein Abkommen über eine Fluglinie Berlin-Madrid festgelegt worden. Die beiden Vertreter der deutschen Regierung, Ministerialräte Tisch und Wegerdt, traten nach Abschluß der Rückreise nach Berlin an.

Fürstenabkommen in Thüringen.

Der thüringische Finanzminister Töle teilte im thüringischen Landtag mit, daß das thüringische Staatsministerium das Abkommen mit dem früheren Herzog von Koburg-Gotha über das Gothaer Fürstentum gutgeheißen hat. Es seien nur noch verschiedene Formalitäten zu erledigen. Das Abkommen werde dem Landtag so schnell wie möglich zugeleitet werden.

Französische Schifffahrt im Rheinland.

Die Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt hält in den nächsten Tagen in Wiesbaden ihre 16. ordentliche Mitgliederversammlung ab. Es waren verschiedene Veranstaltungen geplant, so Rundflüge Mainz-Wiesbaden-Niederwalddenkmal. Die Gesellschaft hat schon wiederholt im besetzten Gebiet getagt. Auf französischen Einspruch hin hat die Interalliierte Rheinlandkommission nun die Rundflüge sowie die Teilnahme von einigen Reichswehroffizieren zu der rein wissenschaftlichen Tagung verboten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund bringt in der Septemberrummer seiner Evangelischen Frauenzeitung einen Aufruf an seine Mitglieder, sich an der Spindenburg-Spende zu beteiligen.

Detmold. In der Vollziehung des Lippeschen Landtages wurde eine 7prozentige Erhöhung der Grundsteuerzeitung gegen den Protest der Deutschnationalen angenommen.

Prag. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei sollten am 19. dieses Monats wieder aufgenommen werden. Dieser Termin wurde auf Wunsch der deutschen Regierung um eine Woche verschoben.

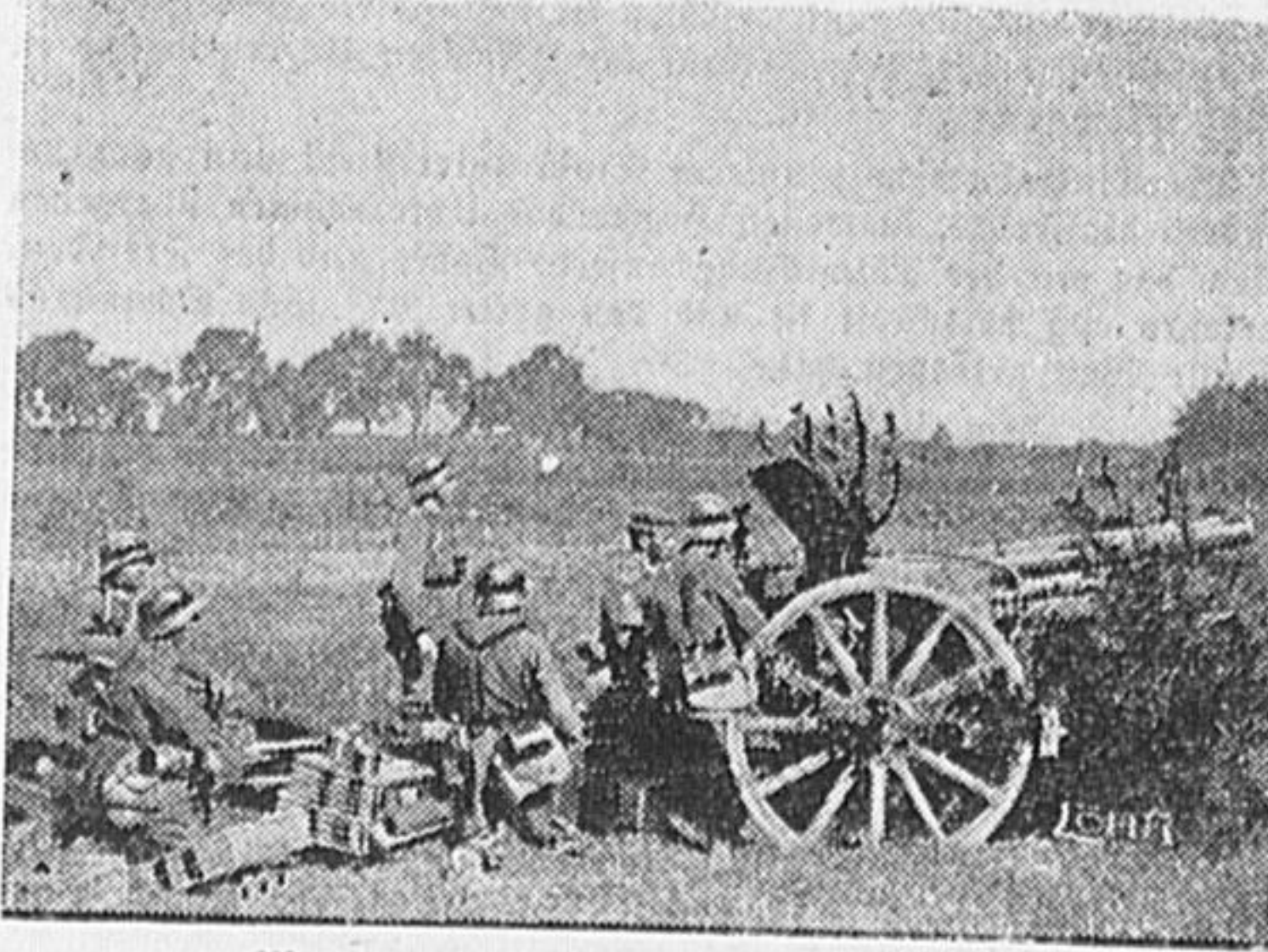
Reval. Nach einer Erklärung des estländischen Kriegsministers soll die Militärdienstzeit in Estland um sechs Monate verkürzt werden. Das bedeutet eine Dienstzeit von nur einem Jahre.

Miga. Soldaten des 21. Bataillons der polnischen Grenzpolizei beschossen im Gebiet von Wilkomir die litauische Grenzpolizei.

Kolombo. Einem chinesischen Blatt zufolge soll General Tschiangkaiſchek, der vormalige Nationalistenführer, von Kanton aus inognito als Passagier in der dritten Klasse des französischen Dampfers „Chenonceau“ nach den Vereinigten Staaten reisen.

Reichswehrmanöver in Oberschlesien.

Vom 16. bis 20. September finden in Oberschlesien Manöver der Dritten Division statt, die die ersten größeren Übungen der Reichswehr in Oberschlesien



Maskiertes Geschütz in Feuerstellung.

seit Beendigung des Krieges darstellen. Neben dem Zweck der militärischen Übung ist mit den Manövern in Oberschlesien der Gedanke verbunden, im soldatenlosen Gebiet der ober-schlesischen Grenzmark der Bevölkerung den Geist der Truppen zu zeigen.

Verschiedenes.

Zusammenstoß zweier deutscher Dampfer in Cherbourg.

Paris. Im Hafen von Cherbourg ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag ein Zusammenstoß zwischen der Resolute der Hamburg-Amerika-Linie und der München vom Norddeutschen Lloyd, wobei die letztere vier Meter über der Wasserlinie Savarien erlitt. Die München konnte nach provisorischer Reparatur die Reise nach Neuport antreten.

Berlin baut Europas größtes Volksbad.

In vier Wochen wird die Stadt Berlin mit dem vom Bezirksamt Mitte projektierten Bau eines Riesenschwimmbades beginnen, das in seinen Ausmaßen sowohl als auch in seiner Grundrissgestaltung das größte und modernste Schwimmbad des Kontinents sein wird. Das Bad wird im Norden Berlins, und zwar im Sophienpark an der Gartenstraße errichtet und kommt somit einem Stadteil zugute, in dem bisher ein sehr fühlbarer Mangel an öffentlichen Bädern herrschte. Die Baukosten sind auf zirka 3 Millionen Mark errechnet, die vom Magistrat bereits bewilligt sind.

Zwei Gnäden der Landstraße gefaßt.

Serzberg. Dem Landjäger von Kalkhofmühl und zwei weiteren Landjägern ist es gelungen, die beiden Burſchen, die den Raubüberfall auf die Neue Mühle bei Zwinge verübten und die wahrscheinlich auch den Überfall auf den Leipziger Motorradfahrer auf dem Gewissen haben, bei Kalkhofmühl zu verhaften. Ein Einwohner von Kalkhofmühl hatte die Burſchen nach der Beschreibung erkannt und Meldung bei der Landjägerei erstattet.

Dr. Luther - Mitglied der Deutschen Volkspartei.

Essen. Reichsanwalt a. D. Dr. Luther ist der Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei als Mitglied beigetreten. Dr. Luther bezeichnete sich bisher als parteilos.

Die Räuberbande in Olenide.

Berlin. Zu dem Mord an dem Mühlenbesitzer Märker, der von einer Räuberbande nachts entführt worden ist, wird bekannt, daß Märker das Opfer eines Nadelstichs geworden sei. In der Gegend wird stark gewilbert. Es ist möglich, daß Märker mit seiner eigenen Waffe erschossen worden ist von Leuten, mit denen er nicht auf gutem Fuße stand, weil er von ihnen mehr wußte, als ihnen lieb war. Der tödliche Schuß ist aus nächster Nähe abgegeben worden. Er zertrümmerte den ganzen Unterkiefer und riß den Hals so weit auf, daß die Wunde zunächst wie eine Schnittwunde ausfah.

Großes Schadenfeuer.

Castellana. Im benachbarten Mörsdorf brannten aus unbekannter Ursache drei Häuser mit Scheunen und Stallungen vollständig nieder. Ein Feuerwehrmann wurde erheblich verletzt. Die ganze Ernte ist vernichtet. Das Vieh wurde gerettet.

Selbstbeschuldigung wegen Mordes.

Hamburg. Der 27jährige Geschäftsführer Karl Hamann stellte sich der Polizei unter der Selbstbeschuldigung, in der Nacht zum Freitag an der Luſenalfſter bei der Auguststraße ein Mädchen erwürgt und ins Wasser geworfen zu haben. Hamann erklärt, er habe das ihm unbekanntes Mädchen auf dem Seimweg getroffen und ihm Geld gegeben. Hierbei sei es zu Streitigkeiten gekommen, und er habe in der Erregung das Mädchen erwürgt.

**Brau-
Gerste**

nach Muster kauft zu guten Preisen
Malzfabrik Niedersiedlitz

Dresden! So erschallt es bei der Ankunft im Dresdner Hauptbahnhof! Aber keiner ruft, wo Ihr hingehen sollt, wo Ihr gut aufgehoben seid. **Alles** wo Ihr gut aufgehoben seid. **aussteigen!**

Ich will Euch sagen: Kommt zu mir ins Erlanger Reifbräu, Zahngasse 3 dicht beim Altmarkt. Hier findet Ihr eine große Auswahl Speisen (Mittagessen schon von 50 Pf. an) und das berühmte bayrische Erlanger Reifbräu, das Glas 35 Pf., also nicht teurer als die Dresdner Biere

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige
Böhmische Bettfedern
Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM., weiß 4-5 und 6 RM., Schleißdaunen 7,20 RM., reine ungeschliffen 4,50 RM.



Versand gegen Nachnahme Muster gratis. Von 10 Pfd. an franko. Nicht passendes umzutauschen oder Geld zurück
Anton Junger
Sebnitz/Sa., Zwingerstraße
Niederereinsiedel, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60.- eine Fahrt nach Sebnitz und zurück. - Inletzt kann mitgebracht werden

Wittelsbacher Bierstuben
Dresden-A., Moritzstraße 10
Gutbürgerl. Speisestaurant
Reichhaltiger Mittags- und Abendisch zu kleinen Preisen
Echte Biere Gutgepflegte Weine
- Täglich Künstler-Freizeitert -
Inh. Fritz Koppay

Pianistin

mit besten Empfehlungen, langjähr. an Berliner Konservatorien tätig, nimmt Anfänger und Schüler zu höherer Ausbildung an
Zu erfragen **Wendischfährte 21 C, 2 St.**

Inserieren bringt Gewinn

Elegant Neuheit Praktisch
Patent-Gummischürzen

Gebe aus meinem Engroslager **Zier-, Haushalt- und Kinderschürzen** im Einzelverkauf ab. Wiederverkäufer Rabatt

E. Gebler
König Albertstr. 67 F. - Kein Laden



Kalidünger-Erntebringer

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
**Landwirtschaftliche Auskunftsstelle
des Deutschen Kalisyndikats**
Abteilung D 1
Dresden A 24, Schnorrstraße 5
Telephon: 43561
Die Kalisalze sind zu beziehen durch die Verkaufsstellen landw. Genossenschaft. u. Vereinig. sowie durch alle Düngemittelhändl.

Einer tagt's dem andern und alle kommen ins
Tucher, Dresden-A.,
Webergasse / Scheffelstr.



Jeden Mittwoch Schweinschlachten, jeden Sonnabend und Sonntag Spezialtage zu kleinen Preisen. Das wohlbekömmliche Tucher hell und dunkel



P. J. Thiel
Heilpädagoge f.
Biochemie
Homöopathie
Naturheilung
Bad Schandau
Villa Thiel

(beim städt. Kurhaus, Badallee 215) Sprechstunden: werktäglich von 10-12, 4-6 Uhr. Jeden Mittwoch 4-6 Uhr kostenfreie Untersuchung v. Minderbemittelten

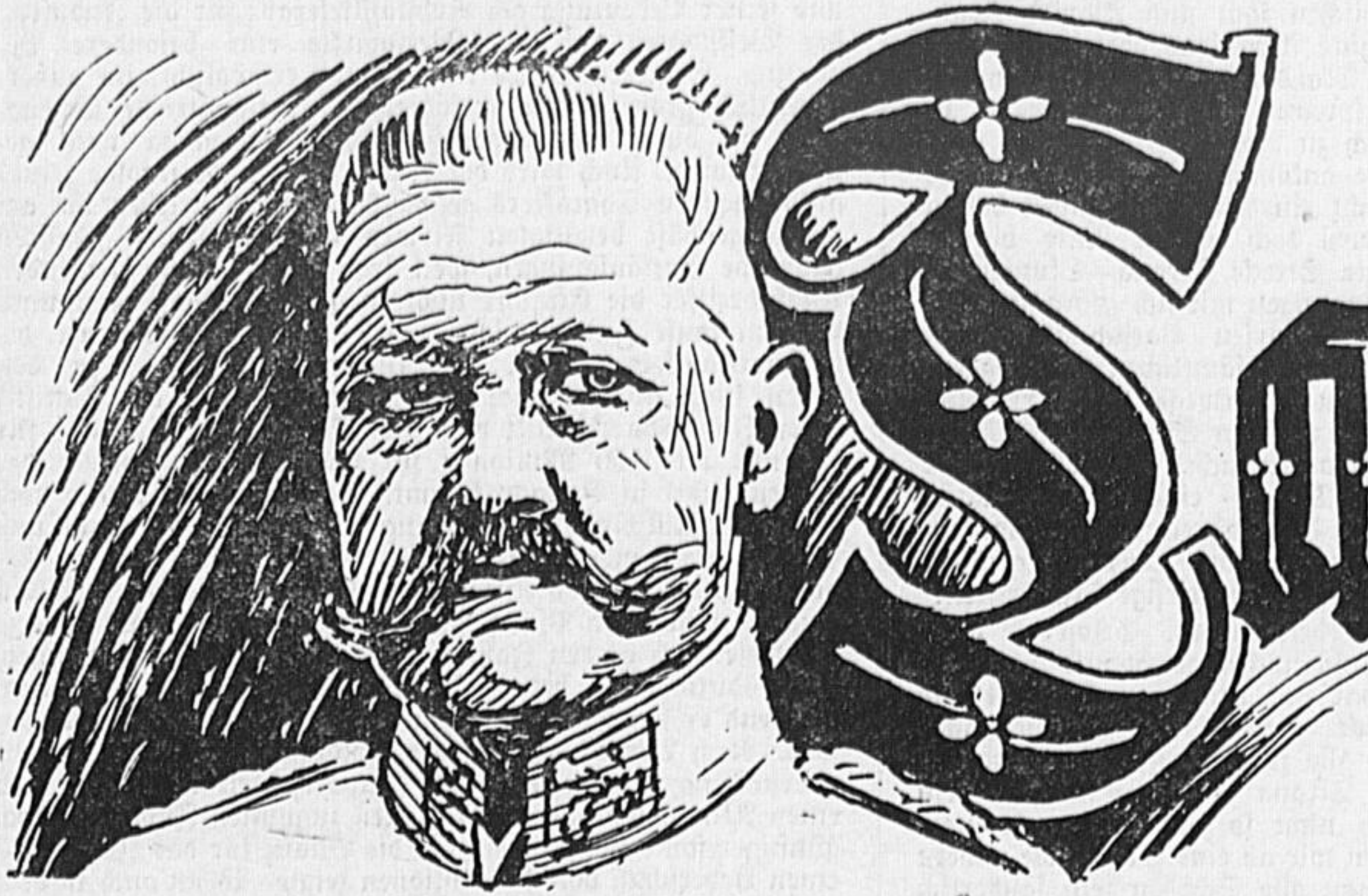
**Zum Jahrmarkt!
Erntegeschenke**

wie:
Strickjacken und Pullover
für Damen und Herren
Trikotagen, Strümpfe, Goden
in Wolle und Baumwolle
Strickwolle in allen Farben
Bleyles Kinderkleidung
in allen Größen
Richard Gherneß
Pirna, Dohnasche Str. 13

Stadtparkasse Königstein (Elbe)
Reichsmarkleinlagen zu günstigsten Zinsen
(Heimsparsbüchsen)
Geschäftszeit: 8-12, 1/23-4 Uhr
Mittwochs und Sonnabends nur von 8-12 Uhr
Postcheckkonto 14836 Dresden

**Billige Jahrmarkts-Angebote
in Herren- u. Knaben-Kleidungen**
Pirna, Elbtor - Ecke Dohnasche Str. - Grösstes Spezialgeschäft, 6 Schaufenster

Kleider-Halle Richard Grahl



Tannenberg

Von Oberleutnant a. D.
Theobald v. Schäfer,
Oberarchivrat beim
Reichsarchiv.

Am 23. August 1914 rollte der Sonderzug über die langen Brücken der Weichsel und Rogat, der den General v. Hindenburg und Generalmajor Lubendorff, seinen Generalstabschef, nach der alten Ordensstadt Marienburg brachte. — Bei der 8. Armee, der einzigen deutschen Armee im Osten, war mit dem Rückzuge von Gumbinnen eine überaus ernste Lage eingetreten (siehe Skizze 1). Sie zu meistern, hatte man die besten Männer

im Rückmarsch vor Nennenkampf waren, wollte der neue Oberbefehlshaber zur Entscheidungsschlacht gegen Samsonow heranziehen. Wie weit das möglich sein werde, hing aber vom Verhalten Nennenkampfs ab.

Der 24. und 25. August waren kritische Tage. Wenn der Gegner auch nur annähernd so schnell handelte, wie es Hindenburg von seinen eigenen Truppen erwartete, dann mußte die deutsche 8. Armee, die ihre Kräfte noch nicht voll beisammen hatte, einen überaus schweren Stand haben. Aber der Gegner war langsam, langsamer fast, als man zu hoffen wagte. Aufgefangene Funksprüche gaben weiteren Aufschluß über seine Lage. So konnte nicht nur das I. A.-K., sondern auch das ganze XVII. A.-K. gegen Samsonow nach Süden abgedreht werden; nur die 1. Kav.-Div. blieb gegen Nennenkampf stehen.

Am 26. August brach der deutsche Angriffsturm gegen Samsonow los. Von Westen griff General v. François mit seinem kampferprobten I. A.-K. den russischen linken Flügel an, daneben stieß der Südflügel des XX. A.-K. vor. Gleichzeitig schlugen die Generale v. Below (I. A.-K.) und v. Mackensen (XVII. A.-K.) den russischen rechten Flügel. Am 27. August fiel beim I. A.-K. durch Erstürmung von Usdau die Entscheidung. Beide Flügel der Rarewarmee waren jetzt geworfen, der Angriff ihrer Mitte vor der Abwehr des Generals v. Scholtz zerstückelt. Für den nächsten Tag befahl Hindenburg die Eintreibung dieser Mitte, die aus drei russischen Korps bestand. Immer drückender wurde aber auch die Sorge vor Nennenkampf, der täglich näherkam.

Bei frühem Vorstoß in des Gegners Rücken erlitt eine deutsche Division in der Frühe des 28. August einen Rückschlag, der dem Gegner den Ausweg aus der Einkreisung zu öffnen drohte. Das selbständige Handeln des Generalleutnants v. Morgen brachte den Angriff wieder in Fluß, der bei Hohenstein mit großem deutschen Siege endete. Die Sorge Hindenburgs aber war, dem Gegner auch den Ausweg wieder zu sperren (Skizze 2). Das I. A.-K. von Westen, das XVII. von Norden wurden auf Willenberg angelegt. Unter Aufbietung der letzten Kraft gelang es ihnen, den Ring rechtzeitig wieder zu schließen.

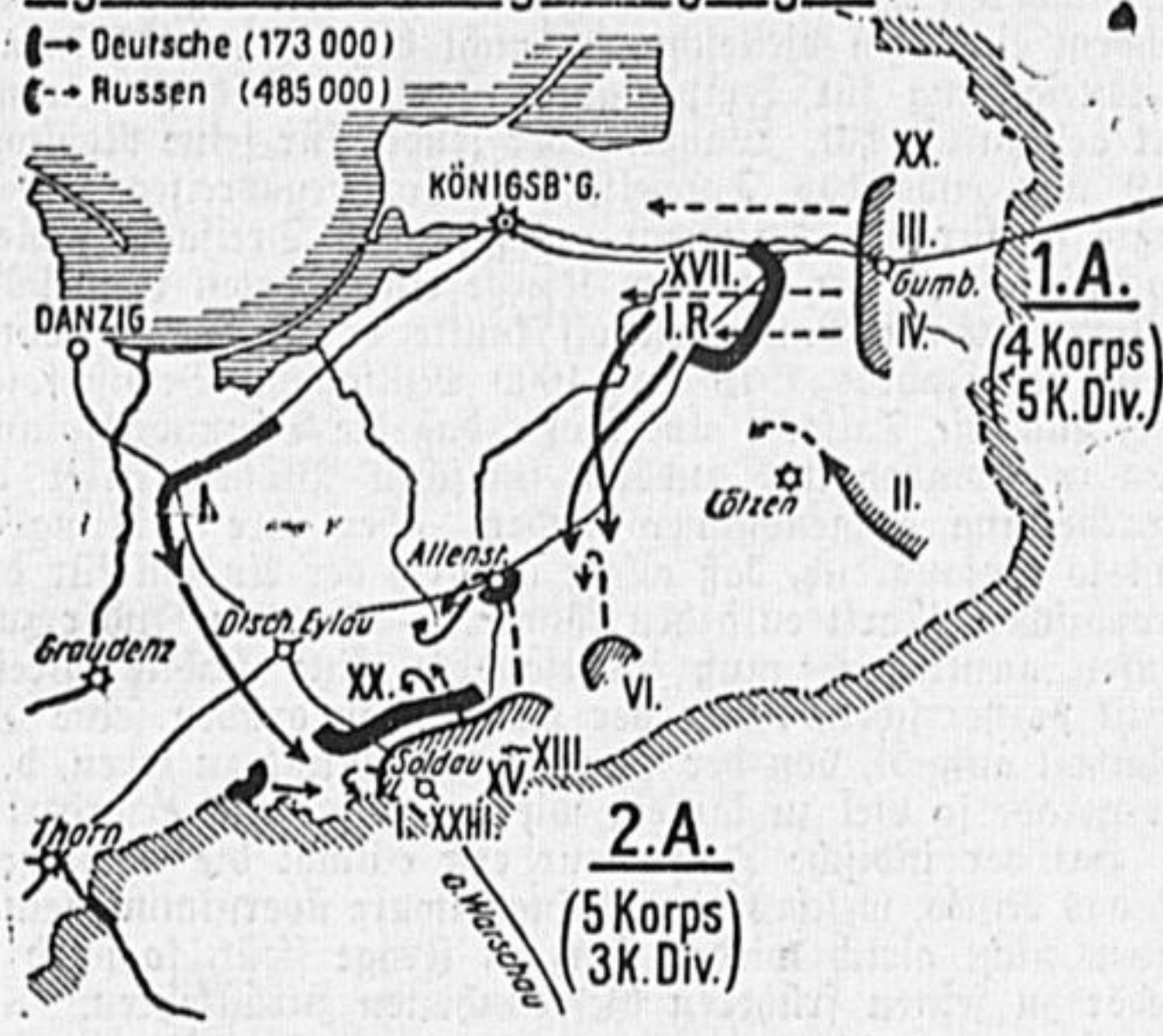
Neue Gefahr drohte am 30. August durch russische Entschloffenheit. Vor allem unterstützt durch François' entschloffenem Handeln, wurde die deutsche Führung auch ihrer Herr. Das Schicksal der im großen Waldgebiete eingeschlossenen russischen Massen war besiegelt. Wie gedehntes Wild hatten sie sich bald hierhin, bald dorthin gewandt, um nur immer wieder auf deutsches Feuer zu stoßen. Ermattet, fast ohne Munition und ohne Verpflegung, ergaben sich schließlich die Truppen von 2 1/2 russischen Korps weit schwächeren deutschen Einschließungsabteilungen. 350 Geschütze, mehr als 100 Maschinengewehre und 92 000 Gefangene zählte die Beute. Zwei Kommandierende Generale waren gefangen, der russische Armeeführer gab sich auf der Flucht selbst den Tod. Nur schwer geschlagene Reste seiner stolzen Armee waren dem Untergange entronnen.

Höchstleistungen der in harter Friedensschule herangebildeten deutschen Truppe haben uns bei Tannenberg wie in so vielen anderen Schlachten den Sieg gegeben; daß dieser Sieg aber so ungeheure Ausmaße annahm, verdanken wir der Kühnheit und dem Geschick der Führung. Es ist einmal gesagt worden, als Hindenburg eintraf, fand er alles schon vorbereitet, er habe nur noch „Ohne Tritt — marsch!“ befohlen. Nichts ist unrichtiger als das. Gerade bei Tannenberg hat das A. D. K., wie seine täglich zahlreich erlassenen Befehle und Anordnungen

zeigen, der ständig wechselnden Lage entsprechend im wahrsten Sinne des Wortes geführt.

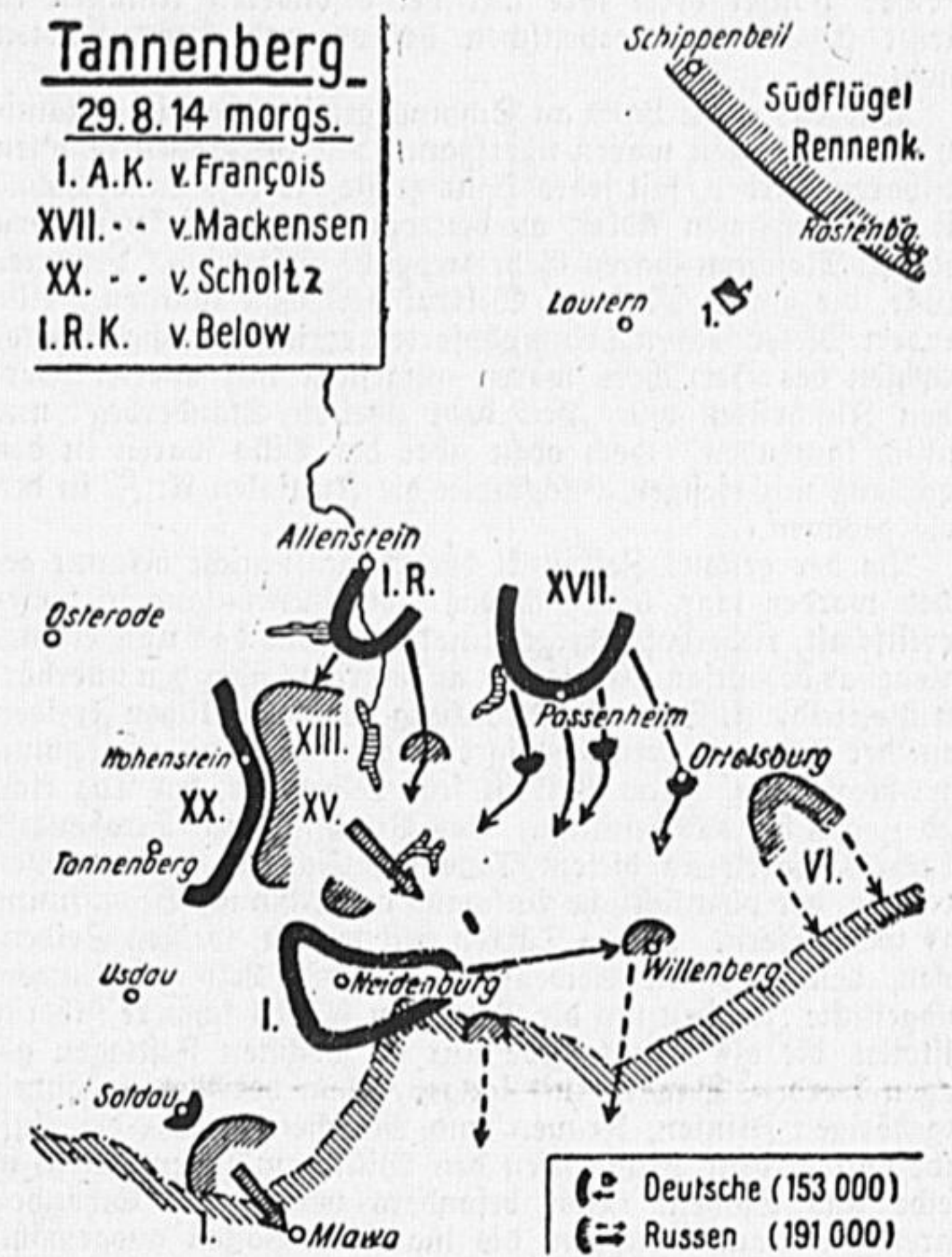
485 000 Mann und mehr als 1600 Geschütze hatten die Russen gegen Ostpreußen zur Verfügung, Hindenburg hatte nur 173 000 Mann und noch nicht 800 Geschütze. Trotzdem hat er es verstanden, auf dem Schlachtfelde von Tannenberg mit annähernd gleicher Stärke (153 000 gegen 191 000 Russen) aufzutreten, an den Brennpunkten der

Lage am 23.8.14. u. folg. Bewegungen



Tannenberg

29. 8. 14. morgens.
I. A. K. v. François
XVII. v. Mackensen
XX. v. Scholtz
I. R. K. v. Below



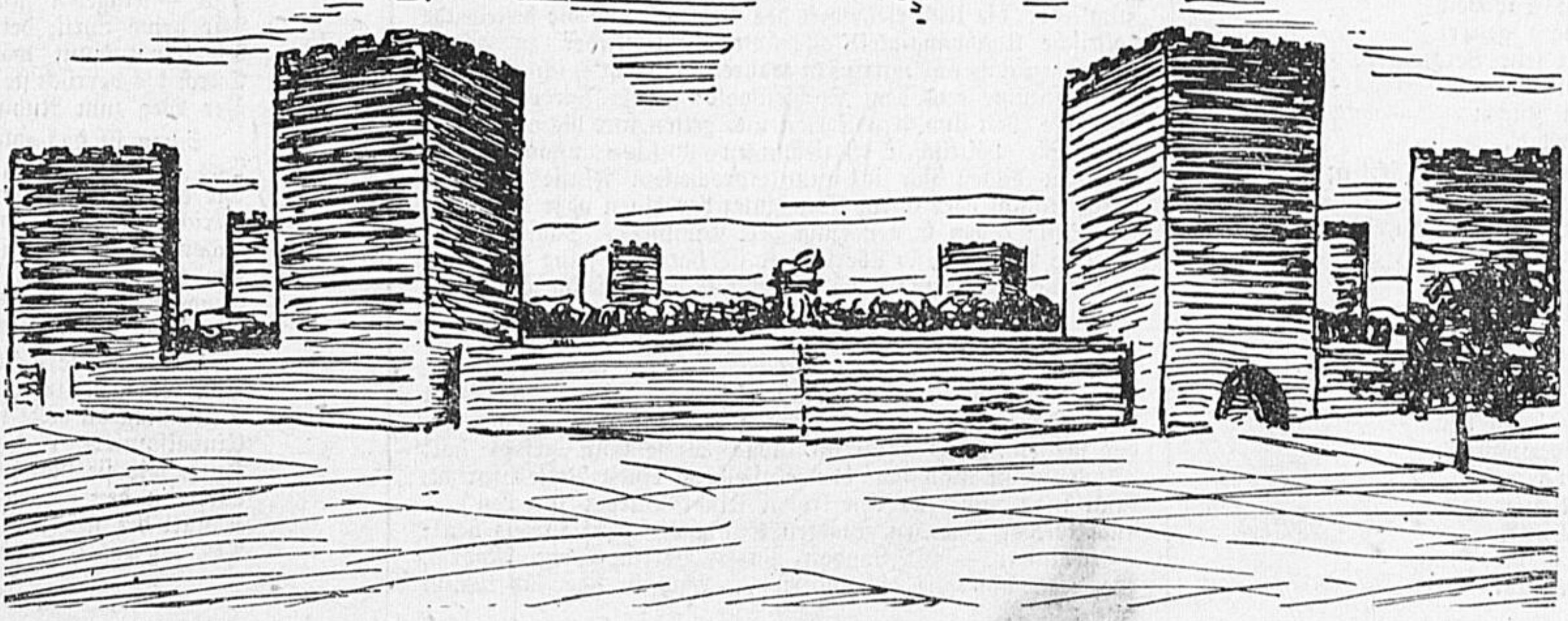
ausgesucht, und sie haben die auf sie gesetzten Erwartungen nicht enttäuscht. Mit ihnen kam das „Glück. — Der Wille und das Ungeheim der Jugend, gepaart mit der Weisheit und Ruhe des Alters, hielten ihren Einzug beim Oberkommando“ — so urteilt heute der ehem. Reichsminister Generalleutnant Groener. Acht Tage nach Hindenburgs Eintreffen war ein Sieg errungen, dem die Kriegsgeschichte aller Zeiten kaum Gleiches zur Seite zu stellen hat.

Zwei russische Armeen gingen zugleich gegen Ostpreußen vor: von Osten Nennenkampf, von Süden Samsonow. Vor Nennenkampf war der bisherige deutsche Oberbefehlshaber von Gumbinnen westwärts ausgewichen, als ihm Samsonow Flanke und Rücken bedrohte; Nennenkampf folgte, wenn auch nur langsam.

Hindenburg brachte den festen Willen mit, die Armee Samsonow anzugreifen, um sie zu schlagen, bevor Nennenkampf herankam. Wie das aber zu machen sei, das ergab sich erst aus der Lage, die man bei der Ankunft in Marienburg antraf. Es ist ein Märchen, daß die Schlacht nach vorher festgelegtem Plane geschlagen worden sei.

„Wir wollen zueinander Vertrauen fassen und gemeinsam unsere Schutzbügel tun,“ das waren die schlichten Worte des Tagesbefehls, mit dem Hindenburg am Nachmittage des 23. August den Oberbefehl übernahm. Drei aktive Korps, anderthalb Reservekorps und einige Landwehrbrigaden, das war alles, worüber er verfügte. Mindestens vier aktive russische Korps von Osten und mindestens fünf von Süden rückten gegen ihn an, dazu um das Fünftfache überlegene Reiterei. General v. Scholtz stand mit seinem XX. A.-K. und einigen Landwehrtruppen dem übermächtigen Feinde zunächst allein gegenüber. In Abwehr und Gegenstoß schlugen tapfere ostpreussische Regimenter am 23. August, nachmittags, den ersten russischen Ansturm in der Front ab. Nachts aber nahm Scholtz im Einvernehmen mit dem A. D. K. seinen siegreichen linken Flügel vor drohender Umfassung zurück. Als die Russen bei Hellwerden am 24. August weit ausholend zu neuem Angriff ansetzten, fanden sie leere Stellungen.

Inzwischen stand Hindenburgs Plan fest. Mit dem I. A.-K., das mit der Bahn anrollte, wollte er den Gegner von Westen her angreifen, längs der Grenze, und ihm damit den Rückzug nach Süden von vornherein abschneiden. Im Anschluß an das I. A.-K. sollte das XX. angreifen. Auch das I. R.-K. und das XVII. A.-K., die bisher weiter nördlich



Schlacht sogar überlegen zu sein. Nur durch rücksichtslose Entblößung gegenüber Nennenkampf war das möglich gewesen. Wird dieser die Lage nicht erkennen und ausnutzen durch Vormarsch in den Rücken der deutschen Armee? Das war die große Frage, die während des sich hinziehenden Kampfes die deutsche Führung in einer Weise bedrückte, von der wir uns nachträglich nur schwer eine Vorstellung machen können. „Ich konnte mich des gewaltigen Sieges nicht aus vollem Herzen freuen; die Nervenbelastung durch Nennenkampf war zu groß gewesen“ — so berichtet Lubendorff in seinen Kriegserinnerungen.

Das Mitteln russischer Funksprüche hat die deutsche Führung gelegentlich unterläßt, keineswegs aber die Bedeutung gehabt, die ihm leider zuweisen möchten. Es ist zuzugeben, daß Tannenberg ohne die Schwerefüßigkeit der Russen und ohne Fehler ihrer Führung nicht möglich gewesen wäre; Ähnliches aber gilt wohl von jedem großen Siege. „Ohne Terentius Varro kein Hannu,“ hat einmal Graf Schlieffen geurteilt, und über Tannenberg sagt Groener: „War es „Kriegsglück“, von dem man gemeinhin zu sprechen pflegt? Gewiß war auch dieses dabei, aber doch nicht allein, es war weit mehr, es waren die militärischen Fähigkeiten und Tugenden, die wie ein Magnet das Kriegsglück an sich ziehen: die Folgerichtigkeit der operativen Idee und die Beharrlichkeit der Ausführung.“ Es war — so darf man hinzufügen — der Führerwille, der, alles überragend, die Truppen ansetzte und aus ihren Einzelerfolgen den großen Vernichtungssieg formte. Es waren der Generaloberst v. Hindenburg und sein Generalstabschef, die dem deutschen Volke den stolzesten Sieg des Weltkrieges geschenkt haben.

Mit Recht wird daher heute auf den blutgetränkten Gefilden Hohensteins ein ragendes Denkmal errichtet zum Gedächtnis dieses Sieges, zugleich auch als ein Fanal für das schwer leidende Deutschland im Osten. Bei der Grundsteinlegung sprach der jetzige Reichspräsident: „Möge es dem deutschen Volke stets zu ernster Mahnung dienen, daß der Sieg von Tannenberg nur durch heiße Vaterlandsliebe, eiserne Pflichttreue und festen einmütigen Willen zur Tat errungen worden ist.“

Wie Albanien Achmed Zogu „huldigt“

Von Richard Busch-Zantner, s. B. Tirana.

Kumerg. d. Schriftl.: Vor einigen Tagen erfolgte bekanntlich die Ernennung Achmed Zogus zum Prinzen von Albanien, der voraussichtlich in absehbarer Zeit die Amttragung der Fürstenwürde folgen wird.

Nach vier Jahren zum ersten Male hat Achmed Zogu die albanische Hauptstadt verlassen, um seinen Sommeraufenthalt in Skroco bei Scutari zu beziehen, wo für ihn eine Villa bereit steht, deren Einrichtung auf 10 000 Napoleoneen geschätzt wird. Die Lage ist nicht gerade bezaubernd; der Bau steht etwas oberhalb des sumpfigen Scutari-Sees; hinter ihm steigen die fahlen, graubraunen Hänge der Albanerberge auf.

Scutari schwamm in Festesfreude und Begeisterung — oder mußte wenigstens diesen Anschein erwecken. Denn trotz aller verschwenderischen Verzierung, die über Nacht den ganzen Weg entlang von Tirana bis Scutari wie aus der Erde geschossen die Straße umsäumt, hat es überall den Anschein, als sehe das Volk dem ganzen Getriebe innerlich nur mit Mißvergügen zu. Albanien darf unzufrieden sein: Achmed Zogu bezieht allein an Aufwands Geldern ein Jahresgehalt von 3 000 000 Napoleoneen, während das Volk nur 800 000 Köpfe zählt, Frauen und Kinder inbegriffen. Obendrein ist Albanien erwiesenermaßen arm, sehr arm sogar.

Achmed Zogu scheint das alles zu wissen, denn trotz des offensichtlich „freudigen“ Empfanges, trotz der Triumphporten und Vorbeerwälder, die man ihm errichtet hatte, ist ganz Scutari mit Militär überschwemmt. Die Kasernen sind überfüllt, überall lagern Soldaten im Freien, selbst Friedhöfe sind mit Zelten und Ablochstellen überdeckt. Italienisches Militär ist außerdem in die Stadt gezogen worden, die gesamte Leibgarde wurde in ihrer Vollzahl von tausend Mann mobil gemacht, sämtliche Banern der vom Präsidenten freundlichen Stämme waren in die Stadt gerufen und bewaffnet worden. Die Scutari-Polizei holte ihre nur bei besonderen Anlässen in Dienst stehenden Lederpeitschen hervor und flocht Knoten hinein . . .

Was das arme Land an Schmud geleistet hat, ist erstaunlich. Die Straßen waren überpannt mit Girlanden in allen denkbaren Farben, fast jedes Haus zeigte die rote Landesfahne mit dem schwarzen Adler, an den vornehmen Türkenhäusern und den Moscheen waren Gebetssteppiche aufgehängt, darunter Stüde, die einem Museum Weltruf verleihen könnten. Alle hundert Meter waren Triumphportent errichtet, riesige Photographien des Herrschers waren aufgestellt mit allerlei feierlichen Inschriften wie „Seid dem zweiten Ständerbeg“ und ähnlich lautenden. Hoch oben über der Villa waren in den Berggang mit riesigen Buchstaben die Initialen A. Z. in den Fels gehauen.

Da der genaue Zeitpunkt der Ankunft nicht bekannt gegeben worden war, hielt sich das Volk stundenlang in voller Bereitschaft, fieberhaft erregt, einerseits über das nun einmal unumkehrbar bedeutsame Ereignis, andererseits über den unerhörten Polizeidruck. Denn Beschränkung der persönlichen Freiheit kann der Albanese ebensowenig ertragen, wie eine ausgezwungene Regierung. Das Volk ist sehr heldenhaft, der Tag Achmed Zogus hat das bestätigt. Das Prachtbild im Straßenbild Scutaris waren an diesem Tage sicherlich die wundervollen Trachten, der phantastische Aufwand an Schmud, Bewaffnung und Gebäuden. Reiche Türken mit weiten, weißen Seidenhosen, den kostbaren Seidenschal um den Leib geschlungen, goldgestickte Zäcchen um die Brust, im Gürtel schwere silberne Pistolen, die als Urvärtererbe nur an höchsten Festtagen getragen werden, Bauern mit langen, schon der Vergangenheit angehörigen Flinten, Frauen und Mädchen, welche die Aufgabe hatten, dem Präsidenten den Willkomm zu entbieten, in Seide und Spitzen. Von besonders verwegener Schönheit waren die Bauertruppen, die man als Posten ausgewählt hatte. Auf ihren kleinen, stinken Pferden ritten sie durch die Stadt, die Beine in schneeweißen Schosswoollhosen, um den nackten Oberkörper ein schwarzes Schafell, die schwarze Schafpelzmütze auf dem Kopf, im Gürtel Pistolen, Messer und Kerze, über die Schulter eine silberbeschlagene Klinte.

Das Volk ist heldisch in seiner Art; es fordert einen Helden zum Führer, dem es folgen und vertrauen kann. Deshalb die wirklich volkstümliche Verehrung Ständerbegs und der (zwangsläufige) Vergleich zwischen ihm und Achmed Zogu. Dieser aber, wie er die Geschichte Albaniens derzeit leitet, ist alles andere als ein „zweiter Ständerbeg“. Hätte er den Erwartungen seines Volkes entsprechen wollen, so hätte er in Scutari einreiten müssen, hoch zu Ross und bewaffnet, nicht aber in einer Luxuslimousine ankommen dürfen. Und noch etwas: Als Held hätte er nicht ein Mittagsschläfcchen halten dürfen, wie er es getan, obwohl doch die im Auto binnen weniger Stunden zurückgelegte Strecke Tirana—Scutari gewiß keine allzu starken Anstrengungen mit sich gebracht hätte.

Bezeichnend dafür, welche scharfen Vorichtsmaßnahmen angewandt wurden, war das Verbot sämtlichen Kraftwagenverkehrs, solange Achmed Zogu unterwegs war. Lediglich dem Postauto blieb der Verkehr zwischen Scutari und Tirana gestattet (Bahnen gibt es in Albanien nicht). Mit Mühe hatte ich mir — gegen die doppelte Tage — einen Platz gestöhrt und konnte so die ganze Strecke durchfahren, die in entgegengesetzter Richtung der Herrscher nahm. Überall grüßten Ehrenportent, mit Vorbeer die behagten, riesige Transparent mit Initialen Achmed Zogu oben darauf. Selbst die arbeitsfertigen Dörfer hatten Fahnenstaud angelegt und Grün auf die Straße gestreut, alles war mit peinlicher Sorgfalt und höchster Heiligkeit geschmückt. Bedeutsamer als dies alles aber wirkten die Posten, die alle fünfzig Meter voneinander die Straße von Scutari bis Tirana bewachten und zu dem festlichen Empfang eigentlich nicht so recht passen wollten.

Kurz vor Alessio gelangen wir an eine Brücke, die nahezu am Einsturz war, obwohl man alle Schäden fein säuberglich mit unendlichen Mengen von Vorbeer wohlweislich verdeckt hatte. Wir mußten aussteigen und gesondert hinübergehen — ob der Präsident später auch aufgefordert wurde, diese gefährlichen Bretter zu Fuß zu überschreiten?

In Marmuras, einer deutschen Siedlung inmitten von Nadelwäldern, traf unser Wagen auf die Autokolonne des Verkehrs. Schon von weitem erkannte man das allmähliche Lähertommen des Gefeierten an den stets zahlreicher werdenden Posten, bis schließlich selbst ein Panzerauto passiert wurde, das an der Straße Aufstellung genommen hatte, und bald darauf ein zweites auftrauchte, das unmittelbar den Zug öffnete. Zu jener Stunde befanden sich alle in Ruhe, weil der „zweite Ständerbeg“ während der Mittagszeit in Marmuras sein Schlafcchen halten mußte. Die wenigen Blockhäuser waren bewacht wie ein Millionenschatz, nicht einmal ein Postauto durfte halten, sondern mußte weiterfahren und urste erst außerhalb des Ortsgebietes stoppen. Nur unter harter Bewachung und mit äußerstem Mißtrauen wurde es gestattet, mit den deutschen Kolonisten der umliegenden Dörfer einige Worte zu wechseln.

Interessant war es übrigens, daß Achmed Zogu sein Mittagsschlafen und sein Schlafcchen ausgerechnet in einem türkischen Dorf vornahm. Er scheint Land und Leute in seinem Albanien sehr gut zu kennen . . .

Attilas Grab entdeckt.

Bei der Regulierung eines Bades in der Nähe von Oedenburg stießen die Arbeiter auf reiche Funde an römischen Münzen, Waffen, Amphoren und Haushaltungsgegenständen. Seitdem man nach weiterer angestrenzter Arbeit eine Felsplatte von sechs Meter Länge, ein Meter Breite und zwanzig Zentimeter Dicke freigelegt hat, ist die Vermutung entstanden, Attilas Grab sei gefunden worden. Dieser Glaube beruht vornehmlich auf einer schon lange in der dortigen Bevölkerung umgehenden Sage, wonach sich die letzte Ruhestätte dieses Hunnenfürsten in der Nähe des Oedenburg benachbarten Dorfes Agfalva (Agendorf) befinden soll. Nach der Ansicht von Sachverständigen handelt es sich allerdings „nur“ um einen großen römischen Friedhof. Wie dem auch sei, soviel steht jedenfalls jetzt schon fest, daß die Altertumsfunde eine erfreuliche Bereicherung ihres Forschungsmaterials zu verzeichnen hat. (Fch)

Indien auf dem Weltmarkt.

Indien findet infolge seiner räumlichen Ausdehnung und seiner Bedeutung als Rohstofflieferant für die Industrie der Weststaaten auf dem Weltmarkt eine besondere Beachtung. Seine räumliche Ausdehnung ermöglicht eine außerordentlich große Aufnahmefähigkeit für industrielle Erzeugnisse, die durch eine angepasste Absatzpropaganda noch gesteigert wird. Auch wird der Inder als Kunde infolge seines anprechenden Charakters geschätzt. Dennoch erleben die am Indiergeschäft beteiligten Firmen in den letzten Jahren dauernde Enttäuschungen, weil trotz einer ständig steigenden Ausfuhrsziffer die Einfuhr nicht in gleichem Maße zunimmt. Warum kauft Indien nicht mehr? Diese Frage lenkt die Aufmerksamkeit zunächst auf Indiens Kaufkraft. In den ersten fünf Jahren nach dem Weltkrieg wies die Statistik einen Jahresdurchschnitt von 100 Millionen engl. Pfund für Einfuhr und 150 Millionen für Ausfuhr aus, soweit der Warenhandel in Betracht kommt. Da außerdem jährlich noch etwa 25 Millionen zur Deckung des Bedarfs in Gold und Silber aufgewendet wurden, übertraf der Erlös aus den Exporten den Wert der eingeführten Güter immerhin noch um rund 25 Millionen Pfund jährlich. Dieses Verhältnis änderte sich wesentlich in den Jahren 1922 bis 1926. Der errechnete Jahresdurchschnitt betrug für die Ausfuhr 234 Millionen, während er für die Einfuhr nur auf 154 Millionen gestiegen war. Nach Berücksichtigung der Goldkäufe zeigte eine Gegenüberstellung der Export- und Importzahlen immerhin noch einen Aktivposten von 40 Millionen zugunsten Indiens. Noch günstiger stand sich Indien, als die Bilanz für das Jahr 1925 einen Überschuss von 70 Millionen zeigte. Wenn auch in dem einen oder anderen Jahre eine niedrigere Zahl auf der Seite der Aktiva erscheint, so ist das von untergeordneter Bedeutung; denn es ändert nichts an dem nun vorherrschenden Zustand, der die am Handel mit Indien interessierten Kreise immer wieder fragen läßt: Warum kauft Indien nicht mehr von uns, wo es doch geldlich gut steht und auch Bedarf für unsere Waren hat? — Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß der indische Bauer sich nicht von heute auf morgen zu größeren Anschaffungen entschließen kann, nachdem er in den Nachkriegsjahren größte Mühe gehabt hat, für seine Erzeugnisse einen Preis zu erhalten, der es ihm ermöglichte, die gleiche Menge fremder Ware wie früher dafür zu kaufen. Mit anderen Worten: Der Inder ist vorsichtiger geworden, nachdem eine ihm vielleicht gar nicht begründet erscheinende Preissteigerung für Importgüter seine Kaufkraft einmal stark beschmitten hat. Während der Inder für seine Rohstoffe 1919 nur etwa das Doppelte des Vorkriegspreises erhielt, mußte er für die Fertigware nahezu das Dreifache zahlen. Ergebnis: Statt der vor dem Kriege eingeführten rund 2600 Millionen Ellen Baumwollstoff kaufte er zu dem erhöhten Preise des Jahres 1919 nur 1000 Millionen. Gewiß spielt dabei auch die Tatsache eine Rolle, daß die Baumwollspinnereien in Bombay und anderen indischen Plätzen selbst die Verarbeitung aufgenommen haben, aber ihre Leistung ist nicht so umfangreich, daß allein dadurch der Ausfall für den europäischen Markt entsetzlich könnte. — Um den Inder zum Kauf anzuregen, muß insbesondere eine stabile Preispolitik vorherrschen, damit der Käufer von drüben seine Gewohnheit aufgibt, von der Hand in den Mund zu leben, d. h. nur gerade so viel zu kaufen, wie im Augenblick erforderlich ist. Hat der indische Importeur erst einmal die Sicherheit, daß das Risiko, welches er mit Stapelware übernimmt, seinen Nutzen nicht gleich wieder ganz in Frage stellt, so wird er wieder zu seinen früheren Gewohnheiten zurückkehren. S

Welt und Wissen.

v. Radioverbindung Deutschland—Japan. Daß ein drahtloser Telephonverkehr Berlin—Tokio und umgekehrt durchaus möglich ist, beweist die Tatsache, daß schon vor einem Jahr die ersten Telephonierversuche Berlin—Wuenos Aires sogar in Japan ganz gut gehört wurden. Inzwischen aber ist die Technik weiter fortgeschritten, so daß ein Gefangen der direkten Versuche außer Frage steht. Die Telephonverbindung Berlin—Tokio ist also nur noch eine Frage der Zeit.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, dritte Septemberwoche 1927.

Der gute Briand, der ein ausgezeichnete Sprecher und in noch besserer V ersprecher ist, hat in einer seiner letzten Senats Reden gesagt: in dem Wort „Frieden“ lebe schon eine gewisse mythische Kraft. Dem — trank der Begeisterte auf die mythische Kraft des Friedens. Denn — es war eine Frühstücksrede. Aber er hat recht. Mythen sind Geheimnisse. Es gibt Geheimnisse in der Politik wie in der Religion. Wer sie erklären will, fällt in Abgründe, hat ein Landsmann des Herrn Briand gesagt. Und es ist doch sicher etwas tief Mythisches um einen Frieden, der unbedingt zu verlangen scheint, daß die Franzosen das deutsche Mainz und das deutsche Koblenz mit gewaltigen Truppenmassen besetzt halten. Aber das kommt nun natürlich alles anders. Denn wozu morgen noch Truppen in heute besetzten Gebiet! Die edlen Polen — Polen aus der Polaki — haben doch die Resolution im Senat eingebracht: Jeder Angriffskrieg ist und bleibt verboten. Na, also!

Nach viel Debatten und Noten und Reden hin und her ist jetzt der Krieg „verbieten“; Es gibt kein Schlachten mehr. Die Welt spielt wieder mit Puppen Im holden Jugendmai — Soldaten aber und Truppen Sibyl's fänden nur noch aus Blei. Man sich: Italien sich freuen, Weil es kein Wunsch mehr stört, Und weil das schöne Savoyen Noch immer nicht ihm gehört. Und Deutschland hat sein Vergnügen, Sein stilles, nach wie vor An den plombierten Bögen Im polnischen Korridor.

In Ungarn bleibt alles beim Alten; Wozu ist man besiegt? Gibraltar darf England behalten, Weil es in Spanien liegt. Der Inder träumt im Schlafe Von keiner Freiheit mehr. Albanien hütet die Schafe; Und Rußland entläßt sein Heer.

So wird das alles kommen — Schon morgen, wenn nicht heut. Ich hab' die Kunde vernommen Und habe mich mit gefreut. Bloß füllt' ich: ein kleiner Junge, Erzogen schlecht zu Haus, Streckt nächstens lang die Zunge Dem Völkerverbund heraus!

Ich weiß nicht, ob der kleine Junge auf dem Balkan sitzt oder sonst wo. Aber ich bin überzeugt, irgendwo ist er. Und dann wird sich's eben herausstellen, daß es wieder mal a u s ist mit dem ungestörten Völkerglück und dem uferlosen Meer der Ewigkeit. Und vielleicht sogar mit der von Frankreich zu Land und von England zur See mit solch assenartiger Geschwindigkeit betriebenen „Abrüstung“. Dem — ich glaube, die Weisheit stammt schon von Tacitus, jedenfalls kam ein gelehrter, alter Römer schon dahinter: — es gibt keinen Frieden für die Völker ohne Waffen und keine Waffen ohne Löhnung und keine Löhnung ohne Steuern. (Und — könnte man hinzufügen — keine Steuern ohne gräßliches Gefchimpfe der Besteuernten.) Friedrich der Große — der echte, nicht der Behr — von dem allerdings der Völkerverbund nichts hören will, hat auch einmal vom „ewigen Frieden“ geredet. Auch französisch wie Briand. Nicht ganz so schön wie Briand und auch weniger mythisch. Denn seine königliche Meinung war ungefähr die: wenn man einen ewigen Frieden stiften wollte, müsse man sich unverzüglich in eine ideale Welt begeben. In eine Welt, wo das Mein und Dein seine Geltung mehr hat. (Da wären wir beim Kommunismus! Aber:) In eine Welt, in der Staatsoberhäupter, Minister und Bürger von keinen Leidenschaften beherrscht werden, (Raus aus dem Kommunismus!) und nur nach Vernunft gehandelt wird. Kennst du das Land —? Ich nicht. Und der Senator Scialoja, dessen seiner Gelehrtenkopf im Senat Italien vertritt, kennt's offenbar auch nicht; er nannte die polnische Resolution „unpolitisch und gefährlich“, bewies, daß der ganze polnische Salat nichts anderes war als bereits gegessenes Essen. Denn im §. 12 des Völkerverbundes verpflichten sich die Bundesmitglieder, die Unversehrtheit des Gebietes und die bestehende politische Unabhängigkeit aller Bundesmitglieder zu achten und gegen äußere Angriffe zu wahren. Mir ist's, ich höre eine Geisterstimme aus dem Sachsenwald: „Alle Friedensschlüsse in dieser Welt sind Provisorien und gelten nur bis auf weiteres. Die politischen Beziehungen zwischen unabhängigen Mächten bilden sich in ununterbrochenem Flusse entweder durch Kampf oder durch Abneigung der einen oder der anderen Seite gegen Erneuerung des Kampfes“. Schließlich — der tote Bismarck, so überlebt er ist, hat auch seine Menschen und seine Völker und seine immer nur das Kostüm wechselnde aber nie ihren Charakter ändernde Welt gekannt. Aber — Genf, das einmal als Geneva Julius Cäsars Waffenplatz war, weiß das heute besser. Geneva locuta — causa finita! Aber schließlich — Genf ist vielleicht bald wieder eine Stadt wie andere. Nur ihre Umgebung blieb herrlicher als die der meisten. Und dann gilt was Stresemann gesagt hat: „Nur wenn man von der Einstellung eines Volkes spricht, kann man nicht für den letzten seiner Bürger sprechen“. . . auch wieder von den Städten Europas. Genf spricht heute — scheinbar — für London, Paris, Berlin, Wien, Madrid, Warschau und alle die andern. . . Was ist aber überhaupt

fischer in der Welt? Wie zuverlässig wären die wackeren Ozeanflieger, da auf den gepriesenen Wundermaschinen das große Weltfliegen begann. Heute, da ich dies schreibe, schaukeln fünf und zwanzig davon entseelt im Ozean. Sollen's wirklich noch mehr der Opfer werden? Oder werden Verbote der Staaten die Tollkühnen zurückhalten, die vom Ehrgeiz getrieben ihr' Sach' auf nichts gestellt haben. Zu was doch der Ehrgeiz, die anstehendste Krankheit des Menschengeschlechts, die Leute verführt! Steht da in Amerika ein unsympathischer elektrischer Stuhl. Verbrecher werden darauf hingerichtet. Da behauptet ein Arzt in Kopenhagen: der angewandte elektrische Strom genüge nicht. Die Hingerichteten seien nur scheinbar tot. Ein Lyriker, Barfod heißt er, und außerhalb Dänemarks kennt ihn wohl keiner — hör't's, und sagt: „Nichtet mich auf solchem Stuhl! Ueberlebe ich's, so habe ich die ungeheure Sensation des erbrachten Beweises für mich. Sterbe ich, so sorg' für meine Familie, die dann vielleicht besser lebt als von der Lyrik. . .“ Ich möchte in aller Bescheidenheit dazu bemerken: Mein lieber Kollege Barfod —

Nicht beschäftigt mit Gedichten, Die dir zum Kummer keiner las, Wünschst du, daß sie dich nächstens „richten“ Nach schönem Brauch Amerikas. Ein Grab, um das der Efeu schwebte, Zeigt eine Inschrift schmeicheltast: „Hier ruht, der für die Muse lebte, Gestorben für die Wissenschaft“.

Ach, lieber Freund, da's könnt' dir passen, So mitten aus dem Kampf der Zeit, Bequem im Stuhl dich moucheln lassen Und — eingeh'n zur Unsterblichkeit. Für deine Lyrik, deine Dramen, Die keiner kennt wär' über Nacht Durch die verrückt' ste der Reklamen Der Weg zum Ruhme frei gemacht.

Schon ist das edle Blatt gefunden, Das mit der Riesensumme praht, Die es für deiner letzten Stunden Bericht im voraus dir bezahlt. Schon streiten sich die Singspiel-Hallen Um eine glänzende Idee: Bevor sie auf den Stuhl dich schnallen, Singst du gewiß noch ein Couplet.

Ein Brunnsarg ist dir a u ch versprochen Von Glas, elektrisch fein erhelbt; Drin wirst du volle sieben Wochen, Einbalsamiert, noch ausgestellt. Kurz, wie sie dich schon ästieren, Weil du den eignen Tod betreibst, Könn' dir nich't's Schlimmeres passieren Als, daß du — trotzdem l e b e n bleibst.

D i o a e n e s.

Turnen und Sport

Die Fode-Wulf-, "Ente".

Auf dem Flughafen Bremen wurde in diesen Tagen von Dir. Wulf der Fode-Wulf Flugzeugbau A.-G. ein neuer Flugzeugtyp eingeflogen, der eine völlige Umwälzung und einen einschneidenden Fortschritt gegenüber der bisherigen Flugzeugform, die letzten Endes vom Vogel stammt, bedeutet. Die Fode-Wulf-Ente stellt die bisherigen Verhältnisse buchstäblich auf den Kopf. Für den Zuschauer entfällt vollkommen der Eindruck, als flöge das Flugzeug rückwärts, da der große Hauptflügel mit den beiden 75-PS-Berdestärken-Siemens-Motoren hinten, die bisherigen Schwanzflossen und Steuerorgane dagegen vorn liegen. Das Flugzeug läßt sich grundsätzlich infolge seiner Anordnung nicht überziehen, d. h. auch durch die größten Fehler des Führers nicht in jenen gefährlichen Zustand bringen, der heute noch vielleicht drei Viertel aller gefährlichen Abstürze verursacht. Die Maschine kann sich ferner bei Start und Landung unmöglich überschlagen, da anstatt des nach hinten ragenden Schwanzes ein nach vorn ausladendes "Hals" vorhanden ist. Aus diesem Grunde läßt sich das Flugzeug auch am Boden ohne Überschlagsgefahr bremsen, was von größter Bedeutung auf engbegrenzten Plätzen ist. Aber selbst beim Anrennen an Hindernisse oder bei sonstigen Zufällen sind die Insassen, da sie weit hinten sitzen, viel besser geschützt als bei dem üblichen Flugzeugtyp.

Der erste Flug fand unter persönlicher Leitung von Dir. Wulf statt. Das Flugzeug erhob sich nach dem üblichen Anlauf zum Erfliegen aller Anwesenden leicht vom Boden, stieg gleichmäßig höher und höher, wendete in weitem Bogen, überflog, seine höchst merkwürdige Silhouette zeigend, in mehreren Kurven und Runden die Umgegend und landete bei schon eintretender Dämmerung sanft und glatt, als hätte Dir. Wulf das Flugzeug schon seit Monaten geflogen. Die aufs höchste überraschten Zuschauer beglückwünschten die beiden Konstrukteure Wulf und Fode aufs lebhafteste. Interessant ist es, daß die Ideen zu dieser Neutronkonstruktion bis ins Jahr 1908 zurückreichen, wo Fode mit seinem Bruder Wilhelm zusammen das erste Patent auf den "Ententyp" erhielt und auch die ersten praktischen Versuche ausgeführt wurden.

Entwicklung der Flugweltreforde.

Der von einem Junkers-Flugzeug mit 52 Stunden 23 Minuten vor kurzer Zeit aufgestellte Dauerflugweltrekord überbot nicht nur die Leistung des amerikanischen Fliegers Chamberlin um 1 Stunde 12 Minuten, sondern verbesserte auch gleichzeitig den von Böhm seit dem 11. Juli 1914 gehaltenen deutschen Rekord (24 Stunden 12 Minuten) um mehr als das Doppelte. Die Rekordversuche in- und ausländischer Flugzeugbauern beweisen, daß gerade der Dauerrekord besonders wertvoll für die Weiterentwicklung im Flugzeugbau und deswegen besonders heiß umkämpft ist. Nachstehend einige Zahlen über die Entwicklung des Dauerflugweltrekordes ohne Flugkraft der Vorkriegszeit:

| | Std. | Min. | Sec. |
|-----------------------------------|------|------|------|
| 12. November 1906 (Santos-Dumont) | | | 21,2 |
| 21. Dezember 1907 (Farman) | | | 53,6 |
| 31. Dezember 1908 (Briquet) | 2 | 20 | 23 |
| 3. November 1909 (Farman) | 4 | 17 | 53 |
| 18. Dezember 1910 (Farman) | 8 | 12 | 47 |
| 1. September 1911 (Fourny) | 11 | 1 | 29 |
| 11. September 1912 (Fourny) | 13 | 17 | 57,2 |

Jetzt erst legten Deutschlands Rekordversuche ein, die bald vollen Erfolg hatten. Am 3. Februar 1914 blieb Langer 14 Stunden 7 Minuten in der Luft, vier Tage später Jung 16 Stunden 20 Minuten. Noch einmal errang Frankreich durch Bilet den Rekord mit 16:28:56, bevor er am 23. Juni 1914 durch Vasser mit 18 Stunden 12 Minuten, am 27. Juni 1914 durch Landmann mit 21 Stunden 44 Minuten und am 11. Juli 1914 durch Böhm mit 24 Stunden 12 Minuten endgültig bei Deutschland blieb, bis der Krieg der Rekordjagd ein vorläufiges Ende bereitere.

Amateurbegriff — Lohnausfall — Fußballolympiade.

Der Beschluß des Internationalen Olympischen Komitees, Vergütung von Lohnausfall an aktive Teilnehmer des Fußballturniers bei den Olympischen Spielen in Amsterdam zuzulassen, hat vielfach Aufsehen erregt, besonders in England.

Der Beschluß ist durch eine klare, präzise Forderung der Fifa, des Internationalen Fußballverbandes, hervorgerufen worden, eine Forderung, die auf sehr eingehenden und gründlichen Erwägungen des Fifa-Kongresses in Helsinki fußt, denen man unter den derzeit obwaltenden Verhältnissen im internationalen Fußballsport kaum Verständnis entgegenbringen kann. Es gibt wohl keine Fußballnation der Welt, die in der Lage wäre, eine Nationalmannschaft nach Amsterdam zu entsenden ohne die ausdrückliche Bestimmung, daß der ausfallende Lohn für die Zeit der Spiele vergütet wird. Man muß eine solche Bestimmung nicht allein nach sportlichen Empfindungen werten, sondern man muß in allererster Linie auch das soziale Moment bei dieser Frage bewerten. Fast alle nationalen Fußballmannschaften setzen sich aus nicht gerade wirtschaftlich glänzend gestellten Sportleuten zusammen, und es ist daher bei allem sportlichen Idealismus und bei allem sportlichen Ehrgeiz wohl zu verstehen, daß aus dem Ausfall des Arbeitsverdienstes entstehende soziale Schwierigkeiten — in welcher Form auch immer — vermieden werden müssen.

Die Auffassung ist zurückzuweisen, daß die Lohnausfallvergütung in Zusammenhang mit dem Berufsspielerium gebracht werden könnte. Hier handelt es sich lediglich um eine gewisse Wiedergutmachung, während Berufsspielerium dann vorliegt, wenn es sich um einen aus der professionellen Verdienst durch den Sport handelt. Man darf heute nicht mehr die Amateurbegriffe als Unterlage benutzen, wie sie vor 30 bis 40 Jahren gepflegt und geheiligt waren. Man wird in solchen Fragen nicht eher zu einem klaren Resultat kommen, als bis man nicht die heute noch bestehenden Amateurbegriffe den veränderten

Verhältnissen angepaßt hat und sie nach einheitlichen Regeln dirigiert.

Einen sehr gewichtigen Faktor bei dem Beschluß des IOC. bildete die finanzielle Frage der Olympischen Spiele, da das Fußballturnier in der Lage ist, gewaltige Zuschauermassen, die die Gewähr eines gewissen finanziellen Ausgleichs bieten, heranzuziehen. Daß der Beschluß des IOC. für die Olympischen Spiele 1932 eine Krise herbeizuführen vermag, ist wohl kaum anzunehmen, obwohl die nächsten Olympischen Spiele — in Los Angeles oder Washington — für alle kontinentalen Länder finanziell ein Buch mit sieben Siegeln bilden dürften.

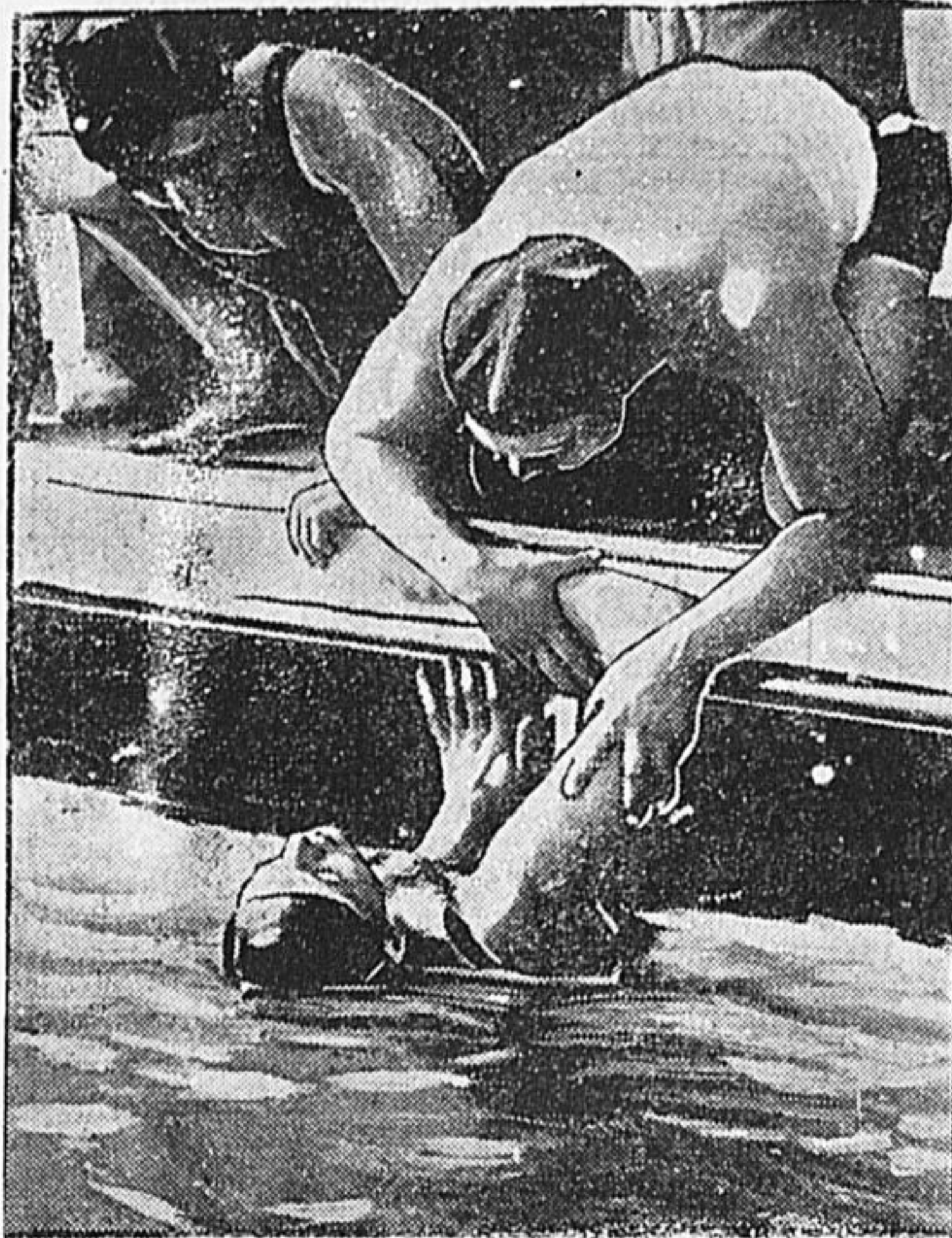
Startschuß.

In der letzten Zeit hat man öfter gehört, daß dieser oder jener Leichtathlet an langem Wettkampf nicht teilnehmen könne, weil er unter Startschuß leide. Man hat diesen Begriff früher nicht gekannt, die Verhängung des Startschußes ist vielmehr erst eine aus Notwendigkeiten unserer heutigen, mit Veranstaltungen überreich gesegneten Zeit herausgewachsene Maßnahme.

Was ist denn eigentlich Startschuß, wozu soll er dienen? In erster Linie soll durch die Oberste Sportbehörde der Sportler dagegen geschützt werden, daß er entweder selbst mit seinen Kräften Kaubau treibt oder daß er von seinem Verein bzw. von Veranstaltern über Gebühr ausgenutzt wird. Es braucht nicht besonders ausgeführt zu werden, welche

Gefahren in der Übertreibung des Sports liegen, Gefahren, die namentlich für den noch jugendlichen, nicht voll ausgewachsenen Sportler von weittragender Bedeutung sind. So mancher, den gute Veranlagung nur allzuleicht Sieg an Sieg aneinanderreihen läßt, verliert das Gefühl dafür, was er von seinem Körper verlangen kann. Gerade diese hochtalentierten Sportler sind aber doch die Hoffnung unserer Zukunft, sie sollen zu Höchst-

Am Ende der Kräfte.



Eine Aufnahme vom Schluß der 4X100-Meter-Damenstaffel auf den internationalen Schwimmkonkurrenzen in Bologna. Miss Cooper, die das Rennen für England entschied, verliert unmittelbar nach erregtem Sieg die Kräfte und sie mußte ohnmächtig aus dem Wasser gezogen werden. Die Lehre: Kein Sportler übernehme sich.

Leistungen heranwachsen, die aber ausbleiben, wenn ihre Entwicklung allzurast, allzu intensiv betrieben wird. Vielfach ist es auch nicht der Sportler selbst, sondern sein Verein, der um des Erfolges willen das einzelne Mitglied aus Vereinsfanatismus überanstrengt. Auch dagegen gilt es den Sportler zu schützen. Darüber hinaus liegt es im Interesse der Allgemeinheit, des Sports und unseres Sportansiehens, daß wir diejenigen, die wir im internationalen Kampf einsehen wollen, vor allzu großer Beanspruchung für weniger wertvolle Veranstaltungen bewahren. Eine Sportbehörde muß das Recht haben, von sich aus solche Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Der Startschuß ist auch für Veranstalter gedacht. Die Deutsche Sportbehörde verlangt künftig, daß die Veranstalter von Sportfesten ihr alle eingegangenen Startmeldungen mitteilen. Auf diese Weise wird einerseits erreicht, daß der Veranstalter geschützt wird gegen Nichterfüllung von Meldungen, die vielleicht gleichzeitig auch für andere Veranstaltungen abgegeben worden sind, der Aktive andererseits dagegen, daß mit seinem Namen Klame getrieben wird. Startschuß ist kein Eingriff in die persönliche Freiheit des Sportlers, er ist lediglich eine Maßnahme im Interesse des Sportlers und des Sports selbst.

Heute "Das Leben im Bild"

Die Hindenburg-Spiele.

Zu Ehren des Reichspräsidenten von Hindenburg, der am 2. Oktober sein achtziges Jahr vollendet, veranstalten die deutschen Turn- und Sportvereine an diesem Tage allgemein Hindenburg-Spiele. Rund 15 000 Vereine haben bis jetzt ihre Pläne dafür festgelegt und dem Reichsausschuß zusammen mit der Anforderung der Erinnerungsbilder zugeleitet.

Etwas ganz Besonderes wird am 2. Oktober das Deutsche Stadion in Berlin erleben: die Halbierung der Schulfugend für den Reichspräsidenten. Das Provinzialschulkollegium, von dem die Veranstaltung ausgeht, will dazu Abordnungen von Jungen und Mädchen aus den Schulen des Reiches im Stadion zusammenrufen. Auf der 10 Kilometer langen geraden Straße vom Brandenburger Tor bis zum Stadion soll ein durchgehendes Spalier aufgestellt werden, durch das der Reichspräsident am Nachmittag zum Stadion hinausfahren wird, um dort eine Zeitlang zu verweilen.

Die deutsche Schule in Swakopmund (ehemals Deutsch-Südwestafrika) hat auf dem Kabelwege um 80 Hindenburg-Ehrenurkunden gebeten, die den Siegern der dortigen Reichsjugendwettkämpfe bei der Hindenburg-Feier am 2. Oktober überreicht werden sollen.

Die Vorbereiten der Turner für Köln.

Ein deutsches Turnfest bedingt ganz besondere Vorbereiten, zumal, wenn man, wie in Köln, mit rund 300 000 Teilnehmern rechnen muß. Für die turnertechnische Abwicklung des Festes ist hierbei nicht zu sorgen, denn die 65 Hektar große Stadionanlage der Stadt Köln ist allen Anforderungen gewachsen. Aber ob die Überbergung der riesigen Menschenmenge in dem in der Altstadt überaus engen Köln sich so ohne Reibungen durchführen läßt, erfordert heute schon die aufreibende Arbeit der vorbereitenden Kölner Ausschüsse.

Man hat in München 1923 mit seinen etwa 350 000 Zuschauern ein gewisses Vorbild, trotzdem wird man aber durch die in den fünf Jahren gemachten Fortschritte an das Fest in Köln einen anderen Maßstab anlegen, weil man in München als erstes Fest nach dem Kriege und unter dem Eindruck der Geldwertverwertung nicht streng urteilen sollte und konnte. Köln aber wird einen Überblick über das Schaffen und den Geist in der Deutschen Turnerschaft geben müssen, wie ihn die D. T. noch nicht erlebt hat. Das ist nicht nur die Meinung der Turnführer, sondern das geht aus allen Vorbereitungen in den Turnkreisen in Deutschland und im Ausland hervor. Auch mit den amerikanischen Vorbereitungen für das Deutsche Turnfest ist man bereits ziemlich weit. Die Gruppe

Newport hat sich bereits für Anfang Juli 1928 einen Dampfer für die Überfahrt mit über 500 Teilnehmern gesichert.

Und dieser Tage war ein Beauftragter des Amerikanischen Turnerbundes in Köln, der wegen der Unterbringung der amerikanischen Turner in Köln Erfahrungen sammelte und der vor allem in einem stillen Städtchen im Nahetal "Quartier" gemacht hat für die amerikanischen Wettturner, damit diese ihren letzten Schliff dort in aller Ruhe erhalten können. Aus den verschiedenen deutschen Turngruppen und Turnkreisen haben schon eine Reihe Turnbrüder ihren Urlaub benutzt, um für Köln vorzubereiten. Sie waren schon in Köln und haben sich die Stadteile zeigen lassen, in denen sie untergebracht werden, und haben auch die Standlokale für die Vereine schon abgefeuchtet. Wenn man sich nach der etwaigen Teilnehmerzahl erkundigte, dann hieß es meistens, mehr als damals nach München gingen, haben sich für die Reiseparkasse eingetragen, und täglich begeistern sich weitere für die Fahrt nach Köln. Aus Sachsen, das 1923 in München mit 24 000 Teilnehmern am stärksten vertreten war, hört man Zahlen, die von Turnführern, die die Verhältnisse kennen, mit 50 bis 60 000 genannt werden. Legt man diese Zahl zugrunde, dann kann man sich ein Bild machen, mit welchen Ziffern man während des Festes zu rechnen haben wird, da das dichtbesiedelte Rheinland viele Besucher stellen wird, die sich durch die turnerische Anmeldung nicht erfassen lassen. Man darf also jetzt schon sagen, daß Köln die größte Kundgebung werden wird, die die D. T. je meistern mußte.

Sportspiegel.

Sp. Schmehl's Gegner. Die Internationale Vogunion (Jbu) lehnte die Herausforderung des Schweizer Clement an Europameister Schmehl ab, da zunächst einmal der italienische Halbschwergewichtmeister Bonaglia als offizieller Herausforderer anerkannt worden ist.

Sp. Die Tennisberufsspieler. In den Tennisberufsspielerkreisen, die in den Tagen vom 16.—18. September ausgetragen werden, nehmen Rajach, Richter, Bartelt, Abel, Herrmann, Hohenheit, Mohr, Förster, Hauch, Messerschmidt, Stod, Buchholz, Erber, A. Becker, K. Becker, D. Bartelt und Lang teil.

Sp. Heimanns letzter Sieg. Der deutsche Freistilmeister Heimann startete erneut in Barcelona und gewann auch die 60 Meter Freistil.

Sp. Bayerjubiläum. Seinen 100. Kampf trug der Europameister im Bantamgewicht der Amateure, Dalchow-Berlin, in Leipzig aus, wo er gegen Engel nach Punkten siegte.

Sp. Olympiavorbereitung. Der Olympiavorbereitung der deutschen Reiter und Pferde ist auch das Turnier des Schlesischen Kartells für Pferde- und -sport unter Beteiligung der meisten in Frage kommenden Olympianwärter am 1. und 2. Oktober in Breslau gewidmet.

Sp. Die Eröffnung der Westfalenhalle. Mit einem Kampf Schmeling-Clement, zwischen dem jetzigen und dem früheren Europameister im Halbschwergewicht, eröffnet die Dortmund Westfalenhalle am 2. Oktober die neue Saison.

Sp. Schlag- und Faustball. An den Schlagball- und Faustballmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft am Sonntag in Wpola nehmen je acht Mannschaften im Faustball der Männer, Frauen und Älteren und im Schlagball der Männer sowie fünf Frauenfußballmannschaften teil.

Sp. Hannover — Wasserballmeister. Deutscher Wasserballmeister 1927 bleiben die Wasserfreunde Hannover, nachdem der Wasserballauschuß des Deutschen Schwimmverbandes den von Sella-Magdeburg eingelegten Protest zum Meisterschaftsendspiel verworfen hat.

Spuk

Skizze von Erich Mafkowski-Duisburg.

Der Schachmeister stand auf und warf mit einer unwirklichen Handbewegung die Figuren um, daß sie dumpf über das Brett kollerten. Mit dem Problem kam er heute nicht vom Fleck, auch war er wohl nicht in der richtigen Stimmung zu gründlicher Denkarbeit. Gleich würde es Mitternacht schlagen. Er gähnte. Man suchte am besten das Bett auf. Obwohl das Zimmer schon dicht von blauen Schwaden erfüllt war, zündete er sich noch eine neue Zigarette an. Mechanisch nahm er das Zeitungsbüchlein vom Nebentischchen, trat ans Licht und überlas noch einmal die kurze Notiz, die ihm die Arbeit dieses Abends verdorben hatte. Dann warf er das Blatt auf die umgestürzten Figuren und sog hastig an seiner Zigarette.

Nun, was war dabei? Ernst Tarkow kam also aus Amerika zurück. Die „Leone“ konnte jeden Tag einlaufen. Ernst brachte den Meistertitel mit. Der bisher ungeschlagene Amerikaner hatte sich ihm beugen müssen. Bravo, alter Junge! Wirklich, er neidete ihm den Erfolg nicht. Es hatte seinerzeit ihrer engen Freundschaft nichts geschadet, als er dem Jungen, rasch Aufstrebenden nach jähem Kampf die Landesmeisterschaft hatte abtreten müssen und er Zweiter wurde in dem Reich, das er jahrelang als unbeschnittener Führer beherrscht hatte. Nach wie vor kam Ernst Tarkow jeden Dienstag und Freitag abend herüber in das Heim seines Freundes zur gewohnten Partie Schach, diesem feinen, ausgeglichenen Ringen, das beiden im Laufe der letzten Jahre zur unentbehrlichen Gewohnheit geworden war.

Langsam und nachdenklich zerdrückte der Meister den glimmenden Zigarettenrest in der überfüllten Schale. Damit wird es nun aus sein! Du wirst wohl nie wieder zu mir kommen, Ernst Tarkow. Ich kann Dir nicht helfen! Du hast nun den Titel, von dem auch ich einst träumte, ich aber erhielt inzwischen das Jawort der Frau, um die wir bisher beide warben! Ich hätte hinter Deinem Rücken gehandelt, in Deiner Abwesenheit? Lächerlich! Man schmiedet das Eisen, solange es heiß ist... Und wenn Du etwa glaubst, sie, die im Alter besser zu Dir paßt, habe im Grunde auch etwas mehr für Dich übrig gehabt und sich nur in einem Augenblick der Verwirrung und Ratlosigkeit überumpeln lassen, so ist das...

Er trat an das nachtdunkle Fenster und sah hinaus. Es wird ihn höllisch treffen, gewiß! Aber er wird sich fügen müssen. Dem einen gerührt die Feder, dem anderen jener Traum. So ist das Leben!...

Es klopf hart und kurz. „Herein!“ Der Meister fährt erstaunt herum und starrt die Gestalt an, die sich durch den blauen Rauchnebel, nur undeutlich und schwach von der Tür abhebt.

„Ernst, — Du?... Ja, bist Du denn?“ „Heute ist Freitag, denke ich“, sagt der Ankömmling mit selbstamer Stimme.

Der andere verstummt. Ernst Tarkow ist also da. Wahrscheinlich hat er bei seinem Eintreffen schon alles erfahren und sich, trotz der späten Nachtstunde, sofort zu ihm aufgemacht. Zu einer letzten Aussprache, die ja kommen mußte. Krochig reckt er sich auf.

Aber der Besucher sitzt schon am Spielbrett, stellt die Figuren auf und nimmt eine Zigarette aus der Schachtel, gleichmütig, wie immer, als hätte er sich am letzten Dienstag erst verabschiedet. „Weiß beginnt.“

Sie sitzen und spielen, aber der Ältere ist nicht bei der Sache. In unruhig langen, nervösen Zügen raucht er seine Zigarette. Seine Gedanken umkreisen den anderen, der stumm, schattenhaft, im blauräuchernden Dunst ihm gegenüber sitzt und nur zuweilen die lange, weiße Hand vorstreckt, um einen Zug zu tun.

Er weiß also noch nichts! Uebrigens doch ein wunderlicher Kauz, dieser Ernst! Kommt von Amerika, erscheint um Mitternacht zum Spiel und tut, als sei inzwischen nichts geschehen. Nun, man kann ja darauf eingehen. Es hat sich also nichts von Belang ereignet. Der eine gratuliert nicht zum Titel, der andere nicht zur Verlobung. Wir spielen noch einmal als die Alten miteinander. Alles Unangenehme verschoben wir auf morgen. Also die letzte Partie, mein Junge!

Er spielt sie schlecht, diese letzte Partie. Trotzdem ihn plötzlich brennender Ehrgeiz drängt, noch einmal zu zeigen, was er kann, daß er den Titel ebenso gut hätte ge —

„Ich nehme Dir die Dame“, klingt die ruhige Stimme seines Gegners. „Du hast nicht aufgepaßt!“ Wahrhaftig, die Dame ist hin! Er spielt wie ein Anfänger. Nun wird er dieses letzte Mal doch noch verlieren... Zähne knirschen in ihm auf, ein blinder Drang, dem anderen den Triumph durch ein böses Wort zu verleißen.

„Du irrst!“, sagt er betont und höhniisch. „Ich nahm Dir die Dame!“

Im gleichen Augenblick tut es ihm leid. Er sieht, wie es den anderen trifft. Also weiß er es schon! Er duckt die Augen förmlich auf das Brett, um dem weisen, starrenden Anblick gegenüber zu entrinnen. Da sieht er plötzlich noch eine überraschende Gewinnmöglichkeit in seinem sonst so ausichtslosen Spiel. Wenn der Gegner —

Noch einmal packt ihn die Leidenschaft. In hastigem Zug wirft er einen Springer zur Seite und gibt einem massierten Turm die Bahn zum Angriff frei. „Schach!“

Die Hand gegenüber zieht mechanisch, zieht unsicher — spottschlecht. In zwei, drei Zügen eilen die weißen Figuren zum Sieg. „Schach!“ — Und nochmals: „Schach — matt!“

Laut und triumphierend schallt es durch den Raum und findet ein seltsames Echo. „Matt!“ Schwach und gurgelnd wie das Röcheln eines Sterbenden, kommt es von den Lippen des Gegenübers. Der Meister fährt entsetzt empor; blickartig muß er daran denken, daß dieses Wort in der Sprache des alten Volkes, von dem das Spiel stammt, „tot“ bedeutet: Der Schach ist matt — der König ist tot!

„Was ist Dir?“ fragt er, angstvoll vorgebeugt. Da sieht er, daß der Stuhl gegenüber leer ist...

Die Wirtschaftlerin findet ihn morgens im Fieberwahn. Der Arzt hatte einen schweren Stand, aber langsam ging es dann besser.

Nach längerer Zeit erst erfuhr der Genesende, daß die „Leone“ in jener Nacht mit sämtlichen Fahrgästen gesunken war.

Warum sind wir ziemlich erdbebensicher?

Das neue große Unglück in Japan und in Mexiko legt uns die Frage nahe, ob wir nicht auch einmal solche Katastrophen erleiden können? Es scheint nicht. Besonders Norddeutschland ist seit Menschengedenken verschont geblieben. Stelle man sich einen recht stabilen kräftigen Tisch vor ohne Schublade. Führt man gegen die Tischplatte von

unten einen festen Schlag mit der Faust, so wird man kaum eine Wirkung verspüren, höchstens eine kleine Erschütterung. Streut man aber auf den Tisch eine leichte Schicht Sand, so wird der Schlag von unten zwar den Tisch nicht weiter beeinflussen, aber der Sand fliegt in die Höhe. Liegt dagegen auf dem Tisch eine große Schicht Sand, ein Sandhaufen, so bleibt dieser liegen, der Stoß läuft sich zwischen den vielen Sandkörnern tot. Das ist das Bild unserer norddeutschen Tiefebene. Die dicke Sandschicht, die überall von der Eiszeit und vom Tertiar über dem Urgebirge lagert, verhindert, daß Stöße bis zu uns heraufdringen, selbst wenn es unten in der Tiefe rumoren sollte. In den gebirgigen Gegenden Mittel- und Süddeutschlands, beispielsweise in Thüringen und in der Rheingegend, haben wir Erdbeben, zum Glück aber nur geringe, die nicht viel Schaden anrichten. Erdbeben stehen immer in Zusammenhang mit der Gebirgsbildung und die Schütterlinien verlaufen sowohl parallel mit dem Gebirgszuge wie auch senkrecht dazu, wodurch Flußtäler und Pässe entstehen. In Süddeutschland haben wir alte Gebirge, deren Entwicklung im großen abgeschlossenen ist, daher klingt die Erdbebenaktivität nur noch schwach nach. Stärker ist sie in den Alpen, die ein viel jüngeres Gebirge sind und deren Bildung noch fortschreitet. Daß in jenen überseeischen Ländern fortgesetzt starke Erderschütterungen vorkommen, ist ein Zeichen dafür, daß dort noch große Veränderungen auf dem Antlitz der Erde vorgehen.

Geremte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Werb' ich einen Blick auf die Statistik, Die die Zahlen richtig niederschreibt, Seh' ich, daß man bei dem Journalistik Nach wie vor ein armer Teufel bleibt.

Kürzlich hat ein Reichsamt die Millionen, Die's in Deutschland gibt, glatt hingezaht, Aber ich hab' unter den Personen, Die da welche haben tun, gefehlt.

Zwomathundert und noch fünfzigtausend Millionen gibts schon in Berlin — Aber ich? Mein ganzes Leben schau' ich, Ohne ein Milllöchen ranzuziehen.

Hab' ich mir mal hundert Mark erdichtet, Meinend, daß dies doch ein Anfang sei, Werden sie durch Steuern mir vernichtet, Und mit der Million ist es vorbei.

Muß man so sich schinden hier auf Erden, Um als Haderlump dann dazufleh'n, Kommt' man wirklich mal rebellisch werden Und zur Offensive übergeh'n.

Aber dies wird man hinfort nicht dürfen, Wo doch Polen, friedlich orientiert, Sprach in Genf: „Wir müssen tiefer schürfen Und der Angriffskrieg wird suspendiert!“

Nie mehr sollen Kriegsdrummeten blasen Und es sollen Brüderlich zusamun Auf derselben Blumenwiese grasen Teils sowohl der Wolf, teils auch das Lamm.

Ach, dann herrscht hienieden wieder Frieden Und es ist von Deutschen bis nach Bul Ein Schlaffenland der Welt beschieden, Und von Dirschau bis nach Dobrilug.

Ja, so sind sie, diese edlen Polen! Und ich sag', wenn ich mal einen treff: „Ach, nur Gutes ist bei euch zu holen!“ Aber hinterher denk' ich: „Psa krew!“

Bermischtes.

— Ohne Hofe im Eisenbahnsteil. Eine heitere Geschichte, die leicht einen tragischen Ausgang hätte nehmen können, ereignete sich auf der Lokalbahnstrecke nach Prieze bei Cannes. Ein Reisender, ein alter, gut bürgerlicher Herr, hatte in dieser Station auf den Anschluß zu warten und benutzte die Wartezeit dazu, um sich ins Gras zu legen. Als er den Zug bestieg, bemerkte er zu seiner Überraschung, daß sein ganzer Anzug voll Ameisen war. Da sich zurzeit niemand in dem Wagen befand, zog er sich rasch aus und schüttelte seine Kleidungsstücke eins nach dem anderen zum Fenster hinaus. Zu seinem Unglück entriß ihm der Windzug die Hofe. Als auf der nächsten Station einige Damen das Abteil des Zuges bestiegen und den Mann ohne Hofe erblickten, flohen sie entsetzt und zogen die Notleine, da sie sich einem Trübsinnigen gegenüber glaubten und einen Morданschlag befürchteten, wie er sich vor kurzem im Zuge nach Boulogne ereignete. Der Zug hielt an. Der Wagen wurde auf beiden Seiten abgeperrt und die Gendarmerie geholt. Der „Wahnsinnige“ wurde trotz allen Sträubens abgeführt. Beim Stationschef wurde er vernommen. Erst hier stellte es sich heraus, daß es sich gar nicht um einen Trübsinnigen handelte. Unter dem Gelächter aller Reisenden erschien kurz darauf der alte Herr wieder, nachdem ihm der Stationschef eine Hofe geliehen hatte.

— Mensch, lies dein Schicksal! An die ganze Menschheit ergeht dieser Ruf und jeder Mensch, wer, was und wo immer er sein mag, ist in seinem, sein Schicksal zu lesen, buchstäblich zu lesen, denn es steht in einem kürzlich erschienenen astrologischen Kalender für 1928 genau geschrieben. Der Kalendermann — wir nennen ihn nicht, aber es soll nicht verschwiegen werden, daß er die Astrologie in Deutschland betreibt — der Kalendermann also teilt die ganze Menschheit in Monatsgruppen ein, und zwar derart, daß für Menschen, die in den ersten zehn Tagen eines Monats geboren wurden, ungefähr die gleiche Prognose gilt, für Menschen, die zwischen dem 11. und dem 20. eines Monats geboren wurden, eine andere usw. Wir wollen kein unserer Zeitgenossen einen Schreck einjagen, aber es sei beispielshalber angeführt, daß die Prognose für Menschen, deren Geburtsstag in die Zeit zwischen dem 1. und dem 10. eines gewissen Herbstmonats fällt, folgendermaßen lautet: „Das Jahr ist im allgemeinen ungünstig und zum Teil kritisch. Es drohen Erkrankungen, in der Familie Todesfälle, in den Geschäften Verluste, in den Unternehmungen Hindernisse, in Vorwärtskommen Schwierigkeiten und bei Erbchaften Enttäuschungen. Auch Gutes bringt das Jahr, aber gewissermaßen nur als Zugabe zu dem Reibel. Man sei in allen Dingen vorsichtig und warte bessere Zeiten ab.“ Besser hätte es vielleicht gelautet: „... man warte bessere Zeiten ab.“ Die Herren Astrologen sind nämlich in dem, was sie aus den Sternen herauslesen, durchaus nicht einig, und so kann man ihre Kalender ruhig und ohne sich aus dem seelischen Gleichgewicht bringen zu lassen zu „den übrigen lesen“.

Wunsch-Ecken

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Leipzig Welle 357.1. — Dresden Welle 276.2.

10.00: Börse (außer Sonnabend). * 10.05: Verkehr, Wetterbericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsmitteilungen. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.50: Neffame. * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.25: Neffame. * 14.45: Börse. * 15.30, 16.00 und 16.08: Börse, Sonnabend nur 15.40. * 17.15: Neffame (außer Dienstag und Mittwoch). * 18.00: Börse (außer Sonnabend). * 20.00: Wettervorausage und Zeitangabe. * 20.05: Geschäftliche Mitteilungen.

Sonntag, 18. September.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. * 9.00: Morgenfeier. * 11.00—12.00: Musikalische Stunde. * 12.00—12.30: Prof. Dipl.-Ing. Biergel, Chemnitz: Leonardo da Vinci als Ingenieur. * 12.30—13.00: Das Alte Testament und der Talmud in ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung. Prof. Dr. R. Stübe: Das hellenistische Judentum. * 16.30: Komisches und Tragikomisches. Mitw.: Willi Engst (Regist.) und das Leipziger Juniorschester. * 18.30—19.00: Einführung in die Grundlagen der Affordlehre. Dr. Wilt. Hübner. * 19.00 bis 19.30: Die Kunst des Erzählens. Anna Siemsen: Wandernde Geschichten. * 19.30—20.00: Neue Probleme und Aufgaben der Chemie. Dr. R. Schinagel vom Phys.-Chem. Institut der Univ. Leipzig: Chemie und Naturerkenntnis. * 20.15: „Der Opreball.“ Operette in 3 Akten von Victor Léon und v. v. Waldberg. Musik von Rich. Heuberger. Dresdener Juniorschester. * 22.30: Sportsunt. * 23.00—0.30: Tanzmusik.

Montag, 19. September.

16.30—18.00: Leipziger Juniorschester. * 18.05—18.30: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Prof. Dr. Weidmann: Transoceanflüge und die Wetterkunde. * 19.30—20.00: Musikchristlicher Ernst Smigelski: Die lomonische Oper, eine verlorengegangene Operngattung. * 20.15: „Weis und Gafanen.“ Pastorat von G. F. Händel, bearbeitet von Fr. Chrysander. Dirigent: Barnek Licht. Solisten: Käthe Grundmann (Sopran), Hans Lischmann (Tenor), Dr. Wolfgang Rosenthal (Bass). * 20.15: Die Lichtischen Chöre. Orchester: Das Leipziger Sinfonieorchester. * 22.00: Pressebericht, Sportsunt. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566. — Stettin Welle 236.2.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

10.10: Mitteilungspreise. * 10.15: Tagesnachrichten I, Wetterdienst. * 11.00—12.50: Schallplattenmusik. * 11.30: Vorkörse (Sonnabend 11.00). * 12.00: Stundengeläut der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * 12.55: Zeitschau. * 13.30: Tagesnachrichten II, Wetterbericht. * 14.30: Vorkörse (Sonnabend ausbleibend, an die Befahungabe der neuesten Tagesnachrichten). * 15.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. * 15.30—16.55: Schallplattenmusik. Anschließend an die Nachmittagsveranstaltung: Musikalische fürs Haus, Theater- und Filmabend. * 19.00: Stundengeläut der Parochialkirche. Anschließend an die Abendveranstaltung: Wetterdienst, dritte Befahungabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitangabe, Sportnachrichten.

Königs wusterhausen Welle 1250

überträgt die Darbietungen der Deutschen Welle, außerdem die Abendveranstaltungen der Berliner und anderer Sender (auch Sonntag).

Sonntag, 18. September.

Berlin Welle 484, 566.

9.00: Morgenfeier: Weltbedeutung des Christentums. * 11.30: Einweihungsfeierlichkeiten des Tannenbergs-Nationaldenkmals bei Hohenstein in Ostpreußen. Begrüßungsansprache: Generalmajor a. D. Kahns, Vorsitzender des Tannenbergs-Nationaldenkmal-Vereins. Es antwortet der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg. * 13.30: Feldgottesdienst. Übergabe des Denkmals an den Generalfeldmarschall von Hindenburg. * 14.30: Posaunenchor, Chor des Sängervereins Tannenberg: Altdeutsches Grablied zum Gedächtnis der Gefallenen. Die Pausen werden ausgefüllt durch Marschmusik und Schilderung des Festaktes. * 15.30: Märchen; gelesen von Lucie Mannheim. * 16.15: Paul P. Lindenberg: Jugendphilatelie. * 17.00—18.30: Kapelle Gebirger Steiner. — Anschließend: Werbenachrichten. * 19.05: Bibliotheksrat Dr. Valder: Das deutsche Bibliothekswesen der Gegenwart. * 19.30: Dipl.-Ing. Wilh. Schneider, Vizekonsul von Paragua: Paragua, das Land des Sonnenfeins und der Früchte. * 19.55: Dr. Schöneck, Abt.-Dir. im Verein für das Deutschtum im Ausland: Deutsches Jugendleben im Ausland. * 20.30: Joseph Platt, unter Mitwirkung des Berliner Juniorschesters. — Anschließend: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitangabe, Sportnachrichten. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königs wusterhausen Welle 1250.

9.00: Übertragung aus Berlin: Morgenfeier. * 11.30: Einweihungsfeierlichkeiten des Tannenbergs-Nationaldenkmals bei Hohenstein in Ostpreußen. Begrüßungsansprache Generalmajor a. D. Kahns, Reichspräsident von Hindenburg. * 13.30: Feldgottesdienst. Übergabe des Denkmals an den Reichspräsidenten von Hindenburg. * 14.30: Posaunenchor — Chor des Sängervereins Tannenberg: Altdeutsches Grablied zum Gedächtnis der Gefallenen. In den Pausen: Marschmusik und Schilderung des Festaktes. * 15.30: Märchenstunde. * 16.00: Jugendphilatelie. * 17.30—18.30: Unterhaltungsmusik. * Königs wusterhausen: 18.30—19.00: Schach. * 19.00—19.30: Frauen um Goethe. * 19.30—20.00: Die sozialen Zustände bei Frauen und Menschen: Ehe- und Familienleben. * Übertragung aus Berlin: 20.30: Joseph Platt unter Mitwirk. des Konzertsorchesters Kermbach. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236.2.

9.00: Morgenfeier. Anbetung des Heiligen. * Ab 11.30: Berliner Programm.

Montag, 19. September.

Berlin Welle 484, 566.

15.30: Margarete Cämmerer: Mitter berühmter Männer. (Julie Nente, Bismarcks Mutter.) * 17.00: Novellen von C. F. W. Behl. Danach: Unterhaltungsmusik des Dominatororchesters Wennek. — Anschließend: Werbenachrichten. * 19.05: Techn. Wochenplauderei (Ing. F. Wöhmer). * 19.30: Dr. Viktor Engelhardt: Mit offenen Augen durch die Kunst der Heimat. (Das Zeitalter des Barock und Rokoko.) * 20.00: Dr. Aug. Bod: Erziehung zum volkswirtschaftlichen Denken. (Leben und Leben lassen.) * 20.30: Vortrag. * 21.00: Kammermusik. Triovereinigung: Woffa. Mofé (Flügel), Konrad Liebrecht (Violine), Fern. Wolf (Cello).

Königs wusterhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Enallisch für Schüler. * 15.00—15.30: Mein Lehrhausbuch. * 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 15.40—15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. * 16.00 bis 16.30: Aus dem Kultusministerium. * 16.30—17.00: Erziehungsberatung. * 17.00—17.30: Philosophierende Gespräche. * 17.30—18.00: Die moderne Tageszeitung. * 18.00—18.30: Besen und Aufgabe der inneren Mission. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Verkaufstechnik und Neffame: praktische Vorschläge zur Förderung des Urnages. * 19.20—19.45: Buchprobleme um das holländische Pferd. * Ab 20.00: Übertragung aus Breslau: „Wiener Abend.“ Arthur Fleicher (Bariton), Dr. Edm. Nid (am Flügel). * Ab 21.00: Übertragung aus Berlin: Kammermusik. Hofe-Triovereinigung.

Stettin Welle 236.2: Gesamtes Berliner Programm.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 16. September.

* Börsenbericht. Tendenz: Leicht befestigt. Kapitalerhöhungen eines schwerindustriellen Konzerns trugen zu Beginn der Börse zu einer sehr festen Haltung bei. Dann schritt die Spekulation aber zu Gewinnmitnahmen. Zum Schluss war das Kursniveau nur wenig über dem der Vorwoche. F. G. Farben notierten 304 1/2 Prozent. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Eine nennenswerte Erleichterung war nicht zu beobachten. Tägliches Geld stellte sich auf 5-7 Prozent, Monatsgeld auf 7 1/2-8 1/2 Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,41-20,45; holl. Gulden 168,23-168,57; Danz. 81,36 bis 81,52; Franz. Frank 16,46-16,50; Schweiz. 80,96 bis 81,12; Belg. 58,45-58,57; Italien 22,85-22,89; Schwed. Krone 112,86-113,08; Dän. 112,39-112,61; Norw. 110,89 bis 111,11; tschech. 12,44-12,46; Österr. Schilling 59,18 bis 59,30; poln. Loty (nichtamtlich) 46,87-47,07.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 16. Sept. Die amerikanischen Weizenbörsen stehen noch immer unter dem Druck der guten nordamerikanischen Ernteberichte und beeinflussen damit auch die hiesige Tendenz, zumal sich das Weizenangebot der Provinz Sachsen und anderer Gebiete mehrt. Zum Teil hierauf waren Abgaben der Mühlen und -manche Verkaufsförderer zurückzuführen, welche die Preise im Zeitgeschäft nicht unerheblich drückten. Roggen ist in Westerrögen wieder mehrfach gehandelt. Im Inlande haben die Provinzmühlen teilweise wohl bessere Versorgung, während das Angebot mäßig ist. Da sonstige Anregungen fehlten, haben sich die Preise des laufenden Monats nicht viel verändert und auch für spätere Sichten bildete sich nur eine mäßige Abschwächung heraus. Über das Mehlgeschäft wird wieder empfindlich geklagt. Für Gerste bleibt der Absatz für das meist geringe Material sehr schwer und gute Ware hat nach wie vor mit der Konkurrenz der böhmischen feinen Muster zu kämpfen. Sauer ist in guten Qualitäten und Mittelforten weiter fest bei befriedigender Nachfrage. Mais still. Die Ungewissheit, inwieweit die bevorstehenden Vorschriften für das Spiritusgewerbe die Maispreise beeinflussen werden, machen Interessenten vorsichtig.

* Amerikaner gegen deutsche Stahlzufuhr. Die amerikanischen Metallindustriellen haben jüngst Schatzsekretär Mellon ersucht, Maßnahmen zur Verhinderung des deutschen Stahlzuzugs in den Vereinigten Staaten zu treffen. Sie schlagen eine Erhöhung der Einfuhrzölle für deutschen Stahl vor wegen der von den deutschen Produzenten angewandten nicht loyalen Methoden. Mellon soll geordert haben, daß eine Untersuchung eingeleitet und ihm ein Bericht erstattet werde.

Tages-Chronik.

○ Großer Einbruchsdiebstahl. In die Villa eines Großkaufmanns in Frankfurt a. M. wurde ein Einbruch verübt und zahlreiche Wertgegenstände, darunter goldene Uhren, Ringe, Perlenketten, Broschen, Strawattennadeln und eine sehr wertvolle Wirtzsfammlerung gestohlen, die insgesamt einen Wert von etwa 80 000 Mark darstellen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

○ Hauseinkurz in Köln. Ein schweres Unglück ereignete sich in einem im Umbau begriffenen Hause in Köln. Das erste Stockwerk des Hauses war aus dem Haus herausgerissen worden, während sich die anderen Etagen noch in dem alten Bauzustand befanden. Das zweite und dritte Stockwerk brachen nun plötzlich in sich zusammen. Die aus sieben Personen bestehende Familie Widemann wurde unter den Trümmern begraben.

○ Panik bei einer Zirkusvorstellung. Im oberösterreichischen Orte Steinach hatte der Zirkus Contradi sein Zelt aufgeschlagen. Am Abend während der Vorstellung - es wurden gerade Kauttiere in die Manege gebracht - erhob sich plötzlich ein heftiger Sturm. Das Zelt stürzte ein und bedeckte den Zuschauer- und den Vorführungsraum. Die Lichtleitung wurde zerstört. Im Publikum entstand eine Panik, zumal die Kauttiere ein fürchterliches Getöse anstimmten. Es gelang jedoch, die Tiere in ihre Käfige zurückzubringen und das Publikum zu beruhigen. 20 Personen wurden bei diesen Vorfällen leicht verletzt.

○ Sprengstoffexplosion durch Kinder. Bei Robinogen fanden spielende Kinder auf einer Wiese eine Sprengstoffkapsel mit Zündschnur. Sie warfen sie in ein schnell angezündetes Feuer und hatten ihre Freude an der zischenden Zündschnur. Dabei explodierte die Kapsel und die sechs umstehenden Kinder wurden zum Teil schwer verletzt.

○ 450-Jahr-Feier der Universität Uppsala. Die imposante dreitägige Feier, mit der die schwedische Universität Uppsala ihr 450jähriges Bestehen beging, begann mit der Enthüllung des Denkmals des Erzbischofs Jacob Ulfsson, des Gründers der Universität.

○ Studienreise des Deutschen Gartenbauverbandes. Eine Studienkommission des Deutschen Gartenbauverbandes unternahm eine Vereisung Oberschlesiens, die den Teilnehmern neben der Gartenbaulehranstalt in Probstau vor allem die reichen Gemüße- und Obstkulturen in Bauerwitz, Ratibor und Lohrau zeigte.

○ Schwere Güterzugverabungen. Auf der Strecke Wehra-Eichenberg wurden von einer aus drei Personen bestehenden Bande in der letzten Zeit schwere Güterzugverabungen verübt. Die Täter sprangen nachts auf die an einer starken Steigung der Strecke langsam fahrenden Züge, öffneten gewaltsam die Türen und warfen die Frachtgüter aus dem Zuge, die dann mit einem bereitstehenden Fuhrwerk in Sicherheit gebracht wurden. Die Eisenbahnkriminalpolizei hat nunmehr den Haupttäter, den 24jährigen Händler Pforr aus Braunhausen, sowie einen Helfershelfer festgenommen. Nach dem dritten Täter wird noch gefahndet. Man fand auf dem Grundstück des Pforr und im Walde vergraben ganze Fässer und Kisten mit Wein, Stoffballen und andere Frachtgüter.

○ Die 500 000-Mark-Prämien in Berlin gezogen. In der letzten Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurden die beiden 500 000-Mark-Prämien gezogen. Sie fielen auf die Nummer 39 793, und zwar in beiden Abteilungen nach Berlin.

Bunte Tageschronik.

○ Schwelger. Auf der Grube Schwelger-Reserve löste sich bei Zimmerarbeiten ein großer Stein, der zwei Bergleute unter sich begrub.

○ Magenkur. Die Chemischen Werke in Seebach bei Wilsack sind völlig niedergebrannt.

○ London. Wie das Luftschiffahrtsministerium mitteilt, wurden zwei Militärflieger bei einem Unfall in Sinaidi (Sral) getötet.

○ Mandelster. Durch ein riesiges Schandfeuer fielen 12 000 Ballen Baumwolle den Flammen zum Opfer.

Könnedes großer Ozeanflug.

Ungefähr 25 000 Kilometer im Flugzeug.

Der Pilot Könneke hat seinen Plan, den Ozean zu überfliegen, endgültig aufgegeben. Er erklärte, daß er schon vor einer Woche zu diesem Entschluß gekommen ist. Er beabsichtigt nun, zu einem großen Flug nach dem Osten zu starten, um nach Möglichkeit auf dem Wege über den nördlichen Stillen Ozean San Franzisko zu erreichen. Sein Besuch in Berlin hatte den Zweck, die zuständigen Stellen von diesem Plan zu unterrichten, die nötigen Vorbereitungen zu treffen und die Karten für den Flug zusammenzustellen.

Der plötzliche Rückschlag in der Wetterlage hat auf ihn und Graf Solms außerordentlich deprimierend gewirkt und Veranlassung zu ernstlichen Erwägungen über die Erfolgsaussichten eines noch späteren Abfluges gegeben. Um der auf die Herren gebenden Zeit des Wartens ein Ende zu machen, haben er und Graf Solms sich dann entschlossen, ihren Plan zu ändern und den gemeinsamen Flug, der ursprünglich erst nach dem Transsozianflug unternommen werden sollte, unverzüglich zu unternehmen. Die Ausrüstung des Flugzeugs ist den veränderten Plänen entsprechend bereits fertiggestellt und ein geeigneter Junker gewonnen.

Sein Plan dürfte insofern noch eine Abänderung erfahren, als die vorgeschrittene Jahreszeit einen Flug über den Stillen Ozean ebenso wie übrigens auch über Alaska als sehr bedenklich erscheinen läßt und Könneke deshalb den Entschluß zu einem großen Flug um Europa und Asien gefaßt hat. Die Route dürfte etwa folgendermaßen verlaufen: Schwarzes Meer-Kleinasien-Basra-Kalkutta-Hongkong-Japan-Sibirien über Rußland zurück. Schätzungsweise wird die Gesamtstrecke etwa 22- bis 25 000 Kilometer umfassen. Brod und Schlee haben bekanntlich nur die Hälfte dieser Kilometerzahl durchfliegen. Schon daraus geht hervor, daß auch dieses neue Projekt außerordentlich große Anforderungen an Piloten und Maschine stellt.

Der neueste Atlantikflug.

London. Hauptmann MacIntosh ist in Begleitung des Oberleutnants Fitzmaurice von der irischen Fliegertruppe auf dem Flugplatz Baldonnel mit dem Flugzeug „Prinzeß Xenia“ zum Transatlantikflug nach Amerika gestartet. Trotz vieler Warnungen hat Intosh den Flug unternommen. Es wurde ihm gesagt, daß unter den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen ein Aufstieg einem Selbstmordversuch gleichkomme. Hauptmann MacIntosh denkt ohne Zwischenlandung geradeswegs nach Newyork zu fliegen. Die geplante Route führt an den großen Schifffahrtswegen entlang nach Neufundland und von dort nach dem amerikanischen Festlande.

Ungünstige Wetteraussichten für die Ozeanflieger.

Dublin, 16. September. Vierzehn Tage lang hatten sich die beiden Ozeanflieger Mac Intosh und Fitzmaurice zum Ozeanflugstart bereitgehalten. Als heute morgen günstigere Wetternachrichten kamen, entschlossen sich die Piloten zum Abflug; dabei waren die Wetternachrichten noch nicht einmal ermutigend zu nennen. Ihr Flug geht über eine Strecke von 3300 Meilen, davon 1900 Meilen über das offene Meer. Bei einem Bristol-Jupiter-Motor von 550 PS fliegt die Maschine eine Stundengeschwindigkeit von 125 Meilen. Die mitgeführten 701 Gallonen Brennstoff reichen etwa 40 Stunden aus, jedoch hoffen die Flieger, in 26 bis 30 Stunden in Newyork landen zu können. An Bord des Flugzeuges befinden sich eine Signalfistole und ein kleines Rettungsboot, dagegen keine Radioeinrichtungen. Fitzmaurice ist Verkehrsflieger der Imperial Airways, sein Begleiter irischer Militärflieger.

In englischen und irischen Luftfahrtkreisen hegt man auch für diesen Ozeanflug große Besorgnis, da die amerikanischen Wetterstationen bereits gemeldet haben, daß die Ozeanflieger im Atlantik ungünstige Wetterlagen vorfinden werden. Vor Neufundland werden sie auf starke Nebel stoßen.

Schweres Fliegerunglück in Städtawien.

Belgrad. Bei einem Übungsflug der Fliegerschule in Castelnouvo an der Voche di Cattaro stürzte ein mit fünf Flugschülern besetztes Militärwasserflugzeug aus unbekannter Ursache ins Meer ab. Die fünf Insassen ertranken. Ein Boot eilte sofort zu Hilfe, konnte aber nur die Leichen bergen. Eine Untersuchungskommission wurde an die Unfallstelle entsandt, um die Frage der Verantwortlichkeit festzustellen.

Die Wirtschaft und die Luftschiffahrt.

Von der Großhandeltagung in Hannover.

Die Tagung des Groß- und Überseehandels in Hannover ging in ihren Referaten weit über die engen Fachfragen hinaus und behandelte die mannigfaltigsten volkswirtschaftlichen Probleme. So wies der Vorsteher, Geheimrat A. v. A. darauf hin, daß der gesamte Handel an der Stärkung der landwirtschaftlichen Produktion interessiert wäre. Das heutige Steuersystem bedeute in vielen Fällen eine Konfiskation des Einkommens bis zu 70 Prozent und sei deshalb untragbar. Der Direktor der Mittelschulischen Kreditbank, Reinhardt-Berlin, beleuchtete die heutige Verschuldung der deutschen Wirtschaft und forderte energisch eine Einschränkung der Einfuhr an Konsumgütern.

Für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft sei, wie der frühere Reichsverkehrsminister Dr. Rohne ausführte, die Entwicklung der Luftschiffahrt von besonderem Interesse. Die Ozeanflüge ohne Zwischenlandung stehen mit der Vorbereitung eines wirklichen Kupferverkehrs nur in sehr mittelbarem und losem Zusammenhang. Es wäre falsch, sie zu verbieten, denn ohne persönlichen Einsatz wird die Tragheit der Welt nicht gebrochen. Ich bin überzeugt, daß der Luftverkehr mit Amerika ebenso kommen wird wie der Luftverkehr mit Ostasien kommt, für welches letzteres Ziel der große Erkundungsflug der Deutschen Luftbahn nach Peking im vorigen Jahre ja bereits die technischen Möglichkeiten gezeigt hat. Die Luftschiffahrt will keine Konkurrenz der anderen Verkehrsmittel sein, sie strebt danach, überall dort einzuspringen, wo die anderen Verkehrsmittel nicht Gleichwertiges leisten können. Vorläufig müssen noch Reichssubventionen für sie gewährt werden, späterhin werde das aber nicht mehr notwendig sein. In verschiedenen Entschlüssen verlangen die Großhandelsverbände dann noch eine Neuregelung der Kriegsschädenfragen, die über die Vorlage des Reichsfinanzministeriums erheblich hinausginge.

Kongresse und Versammlungen.

k. Eröffnung des neuen Kaiser-Wilhelm-Instituts. In Anwesenheit des preussischen Kultusministers Dr. Wecker und zahlreicher prominenter Vertreter der Wissenschaft fand die Eröffnung des neuen Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem statt.

9. Ziehung 5. Klasse 191. Sächsl. Landeslotterie

Ziehung am 16. September 1927

(Die Gewinnzahlen sind in dieser Nummer nicht veröffentlicht, sondern in der 10. Klasse der Lotterie)

Table with lottery numbers and prize amounts for the 5th class of the Saxon State Lottery. Columns include prize amounts and corresponding winning numbers.

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendeter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 200 000, 6 Gewinne: 1 zu 10 000, 2 zu 5 000, 1 zu 2 000, 8 zu 1 000, 24 zu 500, 65 zu 300, 100 zu 200, 138 zu 100.

□ Postverkehrsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Die Verhandlungen über die gegenseitige Wiedereinführung des Postverkehrs zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei stehen vor dem Abschluß. Die Tschechoslowakei hat in den vergangenen Tagen ihre Zustimmung gegeben, daß sie bereit sei, gemäß den Bestimmungen des Stockholmer Abkommens den Postverkehr wieder einzuführen. In Deutschland könnte nach Inkrafttreten des Übergangsabkommens der Übergangsverkehr vollkommen frei erfolgen. Da in sämtlichen Punkten eine Einigung erzielt worden ist, könnte der Verkehr schon am 1. Oktober aufgenommen werden.

Ämtlicher Teil.

Pflichtfeuerwehr-Übung.

Am Donnerstag, dem 22. September ds. Jrs., soll eine Übung der hiesigen Pflichtfeuerwehr stattfinden. Sämtliche Mannschaften werden hiermit aufgefordert, sich an dem genannten Tage abends 8 Uhr in Mevigs Grundstück, Hohnsteiner Straße pünktlich zu versammeln.

Die Armbinden sind anzulegen.

Wer behindert ist, bei der Übung zu erscheinen — als Entschuldigungsgrund gilt nur Krankheit oder Ortsabwesenheit — hat sich tunlichst vorher, spätestens aber am Tage nach der Veräumnis beim hiesigen Stadtrate schriftlich unter Angabe des Behinderungsgrundes zu entschuldigen.

Inenentschuldigtes Ausbleiben oder Ausbleiben ohne genügende Entschuldigung wird mit Strafe belegt.

Bad Schandau, am 17. September 1927.

Der Stadtrat.

K 1/26.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Albin Edmund Vorberg in Hohnstein (Säch. Schweiz) wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Amtsgericht Bad Schandau, den 13. Septbr. 1927.

Straßensperrung.

Ab 19. September 1927 bis auf weiteres ist der Fahrverkehr von Rehmühle bis Gasthof Erbgericht gesperrt. Der Fahrverkehr wird nach Schöna über Glaserstraße—Reuterhof verwiesen.

Schöna, am 14. September 1927.

Der Gemeinderat.

Sonntag, den 18. September, ab 3 Uhr

das erste große Kinderfest im Waldhaus

Unter anderem Sachhüpfen, Topffschlagen, Stangenklettern und vieles mehr.
Jedes Kind erhält ein Präsent!

Schützenhaus Königstein

Morgen Sonntag

öffentl. Ballmusik

von 5 Uhr ab. Neue Kapelle

Dazu ladet ein Paul Hoher

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche zum 1. Oktober ein freundliches und solides

Hausmädchen

welches sich auch zum Bedienen der Gäste eignet (nicht unter 19 Jahren). E. Hechel, Gasthaus „Schöne Höhe“, Ostau



Hausuhren

mit wunderbaren Schlagwerken u. best. Qualitäten empfiehlt

Bruno Fallet Uhrmachermstr.



Wenn Sie Persil nehmen — und das ist das Beste in jedem Falle — brauchen Sie ohnehin nicht zu reiben! Die schöne weiche Persillauge löst den Schmutz von selbst. Farbige Sachen wäscht man kurze Zeit in kalter Persillauge durch leichtes Strauchen und Drücken. Dem Spülwasser gibt man zum Beleben der Farben etwas Küchensig bei.

Persil wäscht alles, was waschbar ist!

Serie: „Das sparsame Waschen.“ Bild 5

Dr. Lange

ordiniert wieder ab

Montag, den 19. September

Sprechzeit:

1/28 bis 1/210 Uhr vormittags, 2—3 Uhr nachmittags (Donnerstag nachmittags keine Sprechstunde)

Todesanzeige

Freitag, den 16. September, entschlief nach kurzem schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Anna Marie Grablow geb. Viehzig im 25. Lebensjahr

Paul Grablow, Berlin, August Kühnel und Frau geb. Viehzig und Kinder Paul Viehzig nebst allen Angehörigen Berlin-Neunhagen und Postelwitz den 17. September 1927

Inserieren bringt Gewinn

Besuchen Sie mich zum Pirnaer Jahrmarkt!

Besonders preiswert kaufen Sie:

| | |
|---|--|
| Eleg. Damen-Mäntel 12.-, 26.-, 35.-, 50.- mit und ohne Pelzbesatz in allen Größen | Mod. Herren-Anzüge 28.-, 35.-, 50.-, 75.- |
| Eleg. Damen-Kleider in Popeline und Seide 8.-, 14.-, 25.-, 30.- | Mod. Bursch.-Anzüge 18.-, 28.-, 42.-, 62.- |
| Eleg. Damen-Kostüme 18.-, 36.-, 50.- | Mod. Herr.-Wint.-Mäntel 35.-, 45.-, 65.- |
| Damen-Blusen, Windjacken, Klubwesten in allen Preislagen | Mod. Rock-Poletots 45.-, 62.- |
| Große Auswahl in Kinder-Anzügen, Mänteln usw., Hosen von 2,50 an | Mod. Gummimäntel 18.-, 28.-, 35.- |
| | Mod. Streifhosen 5.-, 7,50, 11.-, 15.- |
| | Mod. Sporthosen 5,50, 7,50, 12.-, 16.- |
| | Imprägn. Windjacken 10.-, 16.-, 22.-, 28.- |

Garderobehaus Pirna, Inhaber Jos. Sander

Schmiedestraße 38 - Ruf 354

Zum Pirnaer Jahrmarkt!

Unsere Schaufenster zeigen eine Fülle von preiswerten Bedarfsartikeln

Niemand versäume, sich von unseren außerordentlich billigen Angeboten zu überzeugen

Albert Langer früher E. Rohr Nachf., Pirna

Sonntag geöffnet von 11—6 Uhr Dohnasche Straße 2

Braunkohlen- und Brikett-Industrie Aktien-Gesellschaft



BUBIAG

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14

Telephon: Amt Nollendorf Nr. 7952—55

ABTEILUNG ZIEGELEI

bietet prolowort an:

1a gelbe Maschinenklinker (N.-F.), 1a Kleinsche Deckensteine ab Dampfziegelei Schacksdorf bei Finsterwalde N.-L.

Unzählig viele Menschen leiden an Nerven, Gicht, Rheumatismus, Krämpfe

Magenleiden und sonstigen Krankheiten verschiedenster Art, nur wissen sie nicht, wie man dieselben

heilt

da die Ursachen verschiedenster Natur sind. Wenn auch die Behandlung bei mir nicht ganz

umsonst

ist, so werden die Leiden mit wenig Kosten durch Homöopathie, Bioch., Hydro- u. Elektr.-Therapie bekämpft. Gewissenhafte Untersuchung

Sprechzeit täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags, auch Sonntags, nachmittags besuchen stets auswärt.

Chem. laboratorische Urin-Untersuchung

H. MEINHOLD

Naturheilkundiger Prossen b. Bad Schandau

Meißner Ferkel

und Läuferchweine schöne Rasse, gibt billig ab Rathmannsdorf Nr. 4



Gestrickte

Damen-Jacketts

Pullover
Lumber-Jacks
Blusenschoner
Damen-Westen mit und ohne Aermel

Moderne Schals empfiehlt



Sie kaufen preiswert

Stores
Künstlergarnituren
Quergardinen
Fensterstippen
Spannstoffe
Etamine u. Mull
Stückware
Körperleinen
Vitragestoffe
Stickereien, Einsätze

im **Spezialgeschäft Frieda Hieke**

Zaukenstraße 134, I. Zahlungserleichterung

Wo?

trage ich meine Sachen zum Färben u. Reinigen

hin? In die

Färberei und chem. Reinigungsanstalt

Paul Wittig

Bad Schandau, Hindenburgstraße 193

Filiale Königstein

Zur Pflanzzeit

September/Oktober winterhart ausdauernde Blütenstauden, reichhaltiges Sortiment f. d. Steingarten, Staudenrabatten, Blumen-schnitt, ferner alle Rankpflanzen (sicher anwachsend, da Topfkultur), immergrüne Gehölze, Coniferen in allen Größen und Sorten, Zwerggehölze — Beschreibende Preislisten fr. Beschichtigung der interessanten Kulturen gern gestattet

Pirnaer Baumhulen

Pirna, Dresdner Straße Postfach 12, Ruf 704

Ratholische Marienkapelle Bad Schandau. Sonntag, den 18. September, vorm. 1/7 Uhr Beichte, 1/8 Uhr hl. Messe und Altarrede, 1/10 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 1/3 Uhr Segensandacht. Wo.hentags in Bad Schandau hl. Messe 1/8 Uhr.

Serkel- und Kälbersterbe hört auf!

Kümmelringe erholen sich verblüffend schnell d. **Dr. Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan“**.

Einweiß- und stark vitaminhaltig! — In zwei Qualitäten: Orig.-Fl. zu 1/2 kg 1.50 u. 1.25; 4 kg 8.50 und 7.50, größere Mengen billiger. Man achte genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

Dr. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Cutr. 198 p.

Zu haben: In Bad Schandau: bei Otto Böhme, Markt-Drogerie; Max Kayser, Flora-Drogerie

Brockmanns Sutterkalk „Zwerg-Marke“ (Mischung) steigert sicher d. Erträge jed. Viehhaltung

Mietverträge liefert schnellstens die **Sächsische Elbzeitung**

Herrenstoffe
Kostümfstoffe / Mantelstoffe
Sportstoffe / Konfirmanden- und Knabenstoffe

Tuchhaus Borchel

Begr. 1888 / Dresden-A., Scheffelstr. 21 / Fernsprecher 13725
Einbener Samte / Seal-Misch / Krimmerstoffe

Damentuche
Futterstoffe / Manchester
Windjackenstoffe / Billard-, Pult- und Uniformtuche

Aus Stadt und Land.

Werkblatt für den 18. und 19. September.

Table with 4 columns: Sonnenaufgang, Mondaufgang, Sonnenuntergang, Monduntergang. Includes dates 18/19 Sept and 19/20 Sept.

Erntedankf.

„Die Gott lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Macht“ (Richter 5, 31). — Haben wir denn unsern Herrgott lieb? — Am Erntedankfest scheint es so, als hätten wir ihn lieb. Da ist das Gotteshaus voll. — Aber die Sonntage, die vor dem Erntedankfest liegen und die nach ihm kommen, erwecken einen anderen Eindruck. Da scheint es so, als wäre der Herrgott von den meisten vergessen. — Wie das kommt? — Nun, das läßt sich erklären! — Man sieht heutzutage den lieben Herrgott und das Finanzamt immer in einer Flucht, schon der Kirchensteuer wegen. Und beim Finanzamt ist's uns doch am liebsten, wir sehen und wir hören nichts von ihm. Wir haben zwar gewaltigen Respekt vor ihm, aber sonst betrachten wir es höchstens wie ein notwendiges Uebel. — Ist uns das das Erntedankfest und der Herrgott auch? ...

Es ist bitter und es schmerzt, wenn der Landmann die Verbindung mit dem Himmel und dem Venter der Welten löst und aufgibt. — Selbstverständlich gibt es heute künstlichen Dünger, der bessere Erträge liefert als alle Kirchgänge der Großväter und Großmütter zusammen genommen. Und den künstlichen Dünger verdanken wir den Forschungen der Wissenschaft. — Aber von wem haben wir denn die Fähigkeit zum Denken und damit die Wissenschaft? — Etwa von den Hottentotten oder den Zulusaffern? — Nein! — Gott gab uns die Fähigkeit zum Denken. Und darum ist es eigentlich Ehrensache für jeden, der eigene Felder anschauen darf oder von Bäumen im Garten Früchte erntet, Gott lieb zu haben, der so vieles gibt und so viel Neues schenkt — gerade auch durch die Wissenschaft. ...

Ja, und nun haben die Bauern im vorigen Herbst gleich nach der Ernte die ersten Felder unter'n Pflug genommen und im Frühjahr fuhren sie mit ihrer Selbstbestellung fort. — Da ging es auf einmal nicht weiter. — Die Räder hinderte alle Arbeit. — Was fehlte? — Es fehlte — die Sonne! — Ja, „wenn die Sonne aufgeht in ihrer Macht“, dann kommen wir vorwärts. Die ist unter bester Gehilfe. — — — Es kann einer die neuesten Maschinen haben und den besten Kultivator, es kann einer vom künstlichen Dünger die vorgeschriebenen Mengen richtig verwenden, — wenn der Himmel den ganzen Sommer über zugezogen bliebe, es wächst nichts. Alle Kräfte des Menschen sind nichts gegen die Segenskraft der Sonne! ... Wenn die Sonne heraufkommt mit ihrer Macht, — wir wissen es doch! — da sieht es in unseren Stüben ganz anders aus, — dann sind die Felder erst wahrhaft schön, — und wir fühlen förmlich, wie sie die jungen Halme zu sich emporsiehet, — wie sich die Körner unter ihren Strahlen verändern. Geheimnisvoll ist diese Macht der Sonne. Wir sehen, was sie fertig bringt. Aber zu ergründen, wie sie nun eigentlich wirkt, das ist uns unmöglich. Das bleibt Geheimnis, groß und tief, wie Gott im Himmel selber. ...

Nein, sagen können wir nichts weiter von dieser Sonne. Aber eins können wir: danken für alle Sonne, mit der uns Gott geegnet hat.

Gewiß, es hat in diesem Jahre trotz des milden Winters spät zu wachsen angefangen. Der Mai brachte eine Kühle, wie sie selten ist. Und als dann die Heuernte kam, da war das Ernten eine Plage. Und mit der Getreideernte war es fast ähnlich. Förmlich geflohen werden mußten die einzelnen Fuder. — Und trotzdem: wir haben Sonnenregen gehabt; denn — wir halten Erntedankfest, und halten es zu einer Zeit, wo im Gebirge oben eben erst der Häferlschnitt beginnt. — Was heißt das? — Das heißt, daß wir uns des Sonnenregens, der uns wurde, von Herzen freuen sollen! — Und daß wir danken müssen!!

Wohl — in der Landwirtschaft ist heute vieles ganz anders, als vor 20—30 Jahren. Maschinen ersetzen hundertfach mühsame Handgriffe von ehedem. Aber eins kann keine Maschine ersetzen! Deine Hände müßt du selber falten! — — — Und wenn du sie gefaltet hast, dann sage — wie ein stilles Gelübde im Angesicht des Erntedankfestes, der dir die Scheunen füllt — leise: „Die Gott lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Macht“ ... Wir brauchen sonniger Gemeinden und Herzen, der Sonne und der sonnigen Güte Gottes gleich. Wo Sonne ist, da fließen förmlich Segensströme. Das Erntedankfest erinnert uns daran, daß sie in unserm Erdensein nicht fehlen dürfen!

— **Reformationst und Bußtag.** Der Reformationstag am Montag, dem 31. Oktober, und der Bußtag am Mittwoch, dem 16. November, gelten als gefehliche Feiertage.

— **Vom Auto tödlich überfahren.** Als gestern Abend das Auto der Firma Wulke & Hörig, Bad Schandau, in Krippen auf der Straße an der Eisenbahn entlang nach dem Bahnhof fuhr, ließ ein 63jähriger, in Berlin-Charlottenburg, Wilhelmplatz 3, wohnhaftes Fräulein, das sich gegenwärtig in Kleinnersdorf aufhielt und das mit noch anderen Passagieren vom Krippener Bahnhofe kam, dicht vor dem Wagen über die Straße. Es wurde umgerissen, und das linke Vorderrad fuhr über den Körper der Bedauernswerten hinweg, so daß sie vor dem linken Hinterrad tot liegen blieb. Der tief bedauerliche Unfall veranlaßte einen Gemeindebeamten, die Dresdener Polizeikommission für Autounfälle nach Krippen zu rufen, so daß das Unglücksauto, das die jetzigen Inhaber erst vor kurzem erworben haben, bis spät nachts an der Unfallstelle stehenbleiben mußte.

— **Für den Kraftwagenverkehr an Sonntagen wieder freigegeben.** Die Sperrung der Straße von Königstein nach Schweigermühle für den Kraftfahrzeugverkehr an Sonntagen und Feiertagen ist auf der Strecke Braunsenstein—Schweigermühle, Kilometer 9,40 bis 10,67, aufgehoben worden.

— **Der Sächsische Militär-Bereins-Bund** wird am Sonnabend, den 8., und Sonntag, den 9. Oktober, auf der herrlich im Erzgebirge gelegenen Augustsburg eine **Zusammenkunft der sächsischen Militärvereinsjugend** veranstalten. Am 8. Oktober findet ein Begrüßungsabend im Saale des Lehngerichts statt. Am Sonntag, den 9. Oktober, Gruppenvorführungen im Gelände in der Umgebung der Augustsburg. Anschließend kurze Feier mit Vorbeimarsch im Schloßhof der Augustsburg. Die Tagung wird unter der Leitung des Landesjugendpflegers des Sächsischen Militär-Bereins-Bundes, Major a. D. Egner, stehen. Nähere Auskunft erteilt die Bundeskanzlei, Dresden-A., Struvestr. 31. Am 15. und 16. Oktober wird der Sächsische Militär-Bereins-Bund im Windischhaus, seinem oberhalb Dippoldiswalde gelegenen Erholungsheim, eine **Pressekonferenz des Knyffhäuserbundes** veranstalten, zu der alle deutschen Landeskriegerverbände, die eigene Zeitungen besitzen, Pressevertreter entsenden werden. Das Zeitungsweien des deutschen Knyffhäuserbundes und seiner einzelnen Landeskriegerverbände gewinnt eine immer steigende Bedeutung, hat doch allein das Sächsische Militärvereinsblatt augenblicklich 95 000 Bezüher.

— **Begehung der sächsisch-tschechoslowakischen Landesgrenze.** Die Begehung der sächsisch-tschechoslowakischen Landesgrenze durch den zehnjährigen Auschuh soll nicht, wie einige Zeitungen berichten, im Dezember erfolgen, sondern sie findet, nachdem bereits im Mai ein Teil der Grenze begangen worden war, für die Strecke Bärenstein-Weipert bis zur Elbe seit 15. September statt.

— **Spinale Kinderlähmung.** Zu dem Artikel „Spinale Kinderlähmung in Leipzig“ in der Neuen Leipziger Zeitung vom 11. September 1927 teilt uns das Landesgesundheitsamt folgendes mit: Wie alljährlich, so zeigt sich auch in diesem Jahre in den Monaten August und September eine Zunahme der Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung. Im Jahre 1926 betrug die Gesamtzahl der Erkrankungsfälle im Freistaat Sachsen 108 mit 8 Todesfällen. In diesem Jahre sind bis Mitte September 98 Erkrankungsfälle mit 14 Todesfällen gemeldet. Abgesehen von den über das ganze Land verstreuten Einzelfällen, ist es zu einer Häufung der Krankheitsfälle in der Gegend Strehla-Riesa so wie in Leipzig und Umgebung gekommen. Die beamteten Ärzte sind vom Ministerium des Innern angewiesen worden, der Bekämpfung der Krankheit besondere Sorgfalt zu widmen. Den praktischen Ärzten ist die Anzeigepflicht und das vom Reichsgesundheitsamt herausgegebene Merkblatt „Ratsschlüsse an Ärzte über die Bekämpfung der acuten epidemischen Kinderlähmung“ in Erinnerung gebracht worden. Letzteres kann von der Bezugsbuchhandlung J. Springer, Berlin W. 9, bezogen werden und ist außerdem im Korrespondenzblatt der ärztlichen Kreise und Bezirksvereine in Sachsen vom 15. September 1926, S. 334, veröffentlicht. Die Krankheit nimmt bis jetzt einen verhältnismäßig leichten Verlauf.

— **Königsstein.** Beim hiesigen Bezirksarbeitsnachweis waren die Zahlen der Erwerbslosen am 15. September 1927 folgende: Hauptunterstützungsempfänger ohne Notstandsarbeiter 410, davon männlich 376, weiblich 34. Zuschlagsempfänger waren 564 vorhanden. Diese Zahlen wiesen gegenüber der Berichtsperiode vom 15. bis 31. August 1927 wieder eine Zunahme auf, die bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern 164, bei den weiblichen 7 und bei den Zuschlagsempfängern 256 Personen beträgt. Die Zahl der Notstandsarbeiter ist mit 130 Personen um 32 niedriger als in der vorhergehenden Berichtsperiode, während die Zahl der Krisenfürsorge-Empfänger auf 17 stehen geblieben ist.

— **Heidenau.** Sprengungen im Müglitztal. Der Straßen- und Eisenbahnbau im Müglitztale bedingt an mehreren Stellen die Beseitigung vorgelegener Felsgebilde. Eine besonders umfangreiche Sprengung fand Freitagmittag bei Oberschlottwitz in der Nähe der Herrenmühle statt. Sie galt dem großen Felsblock, der unter dem Namen der „Wönd“ oder auch als „Barbarine“ bekannt ist. Für diese Sprengung waren größere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Die in der Nähe des Felsblockes befindliche Notbrücke — die Straße war an jener Stelle fast völlig verschwunden — wurde weggenommen, die Herrenmühle war für alle Fälle von den Bewohnern verlassen worden. Die Sprengung wurde ½ Uhr vorgenommen; sie verlief ohne Zwischenfall und erwartungsgemäß.

— **Dresden.** Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge. Am Freitag in den späten Nachmittagsstunden stießen auf der Königsbrüder Straße in Dresden-Neustadt zwei sich kreuzende Straßenbahnzüge infolge Versagens der Bremse des einen Triebwagens zusammen. Der Triebwagen und der von ihm seitwärts getrossene Anhängerwagen wurden aus den Gleisen gehoben und schwer beschädigt. Leider wurden bei dem Zusammenprall auch mehrere Personen verletzt, darunter der Führer des Triebwagens und ein 14jähriges Mädchen schwer.

— **Dresden.** Opfer der Arbeit. In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich im Carolafachst Zanderode bei Dresden beim Aufbau einer zu Bruch gegangenen Hauptklotterstraße ein schwerer Unfall. Bei der Sicherung dieses Bruches wurde der Zimmerling Emil Wüst aus Döhlen von unerwartet niedergelassenen Gesteinsmassen verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet. Der Verunglückte konnte nur als Leiche geborgen werden. Von seinen drei Kollegen, die an der Unfallstätte zusammen mit ihm arbeiteten, erlitt einer Quetschungen am Kopf und an der rechten Hüfte und wurde sogleich mit dem Krankenauto nach dem Krankenhaus gebracht. Die beiden anderen kamen mit dem Schrecken davon. — Der Dresdner Choleraabrunnen wird abgebrochen. Gegenwärtig wird in Dresden am Abbruch eines der bekanntesten Dresdener Denkmäler, des Choleraabrunnens auf dem Postplatz, gearbeitet. Der Brunnen soll hier entfernt werden, weil der Postplatz als stärkster Verkehrsplatz in Dresden bauliche Veränderungen erfahren muß. Der berühmte Brunnen, der während des Rapp-Pulsches zahlreiche Beschädigungen durch Gewehrflugen erlitt, soll nur wenige 100 Meter von seinem gegenwärtigen Stand auf dem Vorplatz der evangelischen Dampfkirche (Sophienkirche) gegenüber dem Zwinger aufgestellt werden.

— **Dresden.** Schwerer Motorradunfall. Auf der Mühlener Straße fuhr am Donnerstagnachmittag ein stadtwärtiger Motorradfahrer, ein Reisender aus Chemnitz, gegen einen die Straße kreuzenden Lastwagen. Im weiten Bogen wurde er vom Rade auf das Straßenpflaster geschleudert und erlitt einen Beinbruch und anscheinend innere Verletzungen. Ein zufällig in seinem Auto vorüberfahrender Arzt nahm sich des Schwerverletzten an. Das Motorrad war durch den Zusammenstoß unbrauchbar geworden. — Ein verlorenes Motorad. Auf der Prager Straße verlor am Donnerstagnachmittag in der 11. Stunde ein Personauto das linke Hinterrad, fuhr aber trotzdem noch etwa 70 Meter weiter, ohne ins Schleudern zu kommen. Für die Vorübergehenden war es ein sonderbares Bild, als das abgesprungene Rad dem Wagen im gleichen Abstände von etwa 5 bis 6 Meter folgte. Es war ein großes Glück, daß dieser Unfall nicht weitere Folgen nach sich zog.

— **Charandt.** Zwei Autos im Teich. Im Grillenburger Wald nahe dem Schlosse Grillenburg fuhren zwei auf der Richtung Freiberg kommende Personenkraftwagen hintereinander. Infolge unübersichtlicher Beleuchtung der Straße drückte der vordere Wagen die Ufermauer an den beiden Teichen ein und stürzte in den Teich. Gleich darauf fuhr der dahinter folgende Wagen ebenfalls über die zerstörte Mauer in der Teich. Von den beiden Insassen des ersten Wagens, einem Herrn und einer Dame, erlitt der Herr beim Durchschlagen des Limousinefensters Pulsaderverletzungen. Bewohner des Schloßes und des Ortes, die den Unfall bemerkten hatten, retteten die auf den Autobühnen sitzenden Insassen mit Rähnen. Die Autos sind unter schweren Anstrengungen in stark beschädigtem Zustand aus dem Teiche gezogen worden.

— **Wilsdruff.** Der falsche Kriminalsekretär, der Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres in der hiesigen Gegend auftrat und u. a. einen Gutsbesitzer in Reichsaum einen namhaften Betrag schädigte, ist in der Person des aus Wilsdruff gebürtigen Mechanikers Albert Simpzig ermittelt worden, der in Dortmund wegen Mordes lebenslängliche Zuchthausstrafe verbüßt.

— **Meißen.** Schweres Automobilunglück. Im benachbarten Jehren ereignete sich am Mittwochnachmittag in der gefähr-

Letzte Drahtmeldungen.

Die irischen Ozeanflieger umgekehrt.

London, 17. September. Die beiden Ozeanflieger, Kapitän Mac Intosh und Kommandant Fitzmaurice, die gestern nachmittag zum Flug nach Newyork gestartet waren, sind infolge ungünstiger Wetterverhältnisse in den späten Abendstunden zurückgekehrt und in Kalkhoun in der Grafschaft Kerry glatt gelandet.

Die Rückkehr der Flieger wurde offenbar durch den schweren Sturm erzwungen, der über Irland herrscht. Die Flieger hatten zunächst die Richtung nach Galway in Westirland eingeschlagen, das um 15,30 Uhr erreicht wurde. Von dort nahmen sie Zickzackkurs, wurden um 16 Uhr über den Aran-Inseln, etwa 35 Meilen westlich von Galway und gegen 18 Uhr über Mutton gesichtet. Kurz nach 19 Uhr befand sich das Flugzeug über Carrigaholt, 55 Meilen südwestlich von Galway. Die beiden Piloten sind unverletzt; die Maschine ist intakt.

Der Mörder Nardinis über die Gründe seiner Tat.

Paris, 17. September. Gestern nachmittag wurde der Mörder des italienischen Bizekonsuls Graf Nardinis Modugno bekanntlich vom Untersuchungsrichter vernommen, dabei soll Modugno, wie die Morgenblätter zu berichten wissen, erklärt haben, daß er sich infolge der Weigerung der sachsisischen Behörden, seiner Frau die Reise nach Frankreich zu gestatten, den italienischen Konsul aufgesucht habe. Wenn der anwesende Bizekonsul ihn ermutigt hätte, wäre er weggegangen, ohne ihm irgend etwas anzutun. Graf Nardinis habe ihm jedoch zur Antwort gegeben: „Ihre Angelegenheit geht mich nichts an, interessiert mich nicht und gehört nicht zu meiner Zuständigkeit. Schreiben Sie an den Bürgermeister von Rom, er wird tun, was er tun zu müssen glaubt.“ Da habe er begriffen, daß er weder seine Frau, noch sein Kind jemals wiedersehen werde und beschloßen, auf den Bizekonsul zu schießen.

Wieder im Falboot über den Kanal.

Paris, 17. September. Gegenüber den Meldungen eines Teiles der Morgenpresse aus Boulogne sur Mer, wonach zwei junge Sportleute, der Österreicher Klausmeyer und der Schweizer Wehrle, die gestern eine Falbootfahrt über den Kanal unternommen hatten, ertrunken seien, läßt der „Matin“ sich aus London berichten, daß die Falbootfahrer gestern Abend nach achtstündiger Fahrt wohlbehalten in der St. Margerets Bucht zwischen Deal und Dover eingetroffen sind.

Todessturz eines Rennfahrers in der Tscheschowlawski.

Prag 17. September. Gestern nachmittag ereignete sich auf der Autorenstrecke bei Sternberg ein Unglück, dem der bekannte Rennfahrer Matscha zum Opfer fiel. Matscha, der eine Trainingsfahrt unternommen hatte, kam ungefähr 500 Meter vor dem Ziel in äußerst scharfem Tempo in zwei scharfe Kurven. Hier begegnete er einem anderen trainierenden Rennfahrer, dem er zuwinkte. Matscha und sein Mitfahrer wurden herausgeschleudert. Während jedoch der Mitfahrer nur unbedeutende Verletzungen davontrug, erlitt Matscha einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

lichen S-Kurve bei der Gabelung der Straße nach Riesa und Lommahsch erneut ein schwerer Autozusammenstoß. Ein von Meigen kommender Lastkraftwagen des Händlers Burkhardt in Scherau bei Lommahsch stieß mit einem aus Wurgun kommenden, mit 4 Personen besetzten Auto zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß von dem Personenzug ein Teil der Karosserie vollständig zertrümmert wurde. Auch der Lastwagen wurde erheblich beschädigt. Personen wurden zum Glück nicht verletzt, trotzdem eine Dame aus Wurgun aus dem Wagen geschleudert worden war, kam sie doch mit dem Schrecken davon.

— **Meißen.** Mißernte in Pflaumen. Die diesjährige Pflaumenernte ist hier und in der Umgebung infolge des Auftretens von Schädlingen überaus schlecht ausgefallen, so daß Früchte aus Nordböhmen eingeführt werden mußten, um den Bedarf zu decken.

— **Riesa.** Urgeschichtliche Funde. Im Stadtteil Merzdorf wurden beim Grundgraben zu einem Hause Gefäßreste aus der Bronzezeit gefunden, die ein Alter von etwa 3000 Jahren haben. In einer Kiesgrube in Gröba wurden vier Wohngruben entdeckt, die etwa 250 Jahre v. Chr. angelegt worden sein mögen. Auch sie enthielten interessante Scherben. Scherben aus der Bronzezeit wurden endlich auch auf Alt-Rieser Flur entdeckt. Die Funde wurden dem Rieser Heimatmuseum übergeben.

— **Trautenh.** Neue amtliche Bezeichnung. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit wird das hiesige Postamt zum 1. Oktober in eine Zweigstelle des Postamtes Werdau umgewandelt und heißt dann „Trautenh bei Werdau“.

— **Burgstädt.** Ein Diebeslager im Walde. Der erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassene 23 Jahre alte Willi Seidler hatte gemeinsam mit einem inzwischen bereits von der Kriminalpolizei unschädlich gemachten Speichelfellen in der Umgebung ein Räuberleben geführt. Beide führten zahlreiche Diebstähle aus und erbeuteten besonders Motorräder. Im Walde bei Sainichen wurde ein Diebeslager aufgefunden. Namentlich ist es endlich gelungen, auch Seidler zu verhaften, der bei seiner Festnahme einen Revolver bei sich trug.

— **Annaberg.** Vorboten des Winters. In der Nacht zum Mittwoch ist in den höheren Gebirgslagen bis nach Annaberg hinab der erste Reif gefallen. Dem heißen Sommerwetter der letzten Tage ist plötzlich eine unangenehme Abkühlung gefolgt.

Unfälle.

— **Plauen.** Am Dienstagabend wurde hier der 75 Jahre alte Gutsauszügler Gruber aus Voigtsgrün von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem Krankenhaus nötig machten.

— **Plauen.** Der 30jährige Sauertoffabrikant Joh. Schlichting erlitt auf seinem eigenen Grundstück beim Loslöpfeln eines Kraftwagenanhängers so schwere Quetschungen, daß er bald darauf starb.

— **Berthelsdorf.** Der 72jährige Schuhmachermeister Ernst Gutsche fiel beim Abnehmen von Pflaumen in den vorüberfließenden Dorfbach, und zwar so unglücklich auf einen Stein, daß der Tod sofort eintrat.

Veranstaltungen.

— **Mitglieder des Kurtheaters Bad Schandau** veranstalten am Sonntag, den 18. September, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum tiefen Grund“ in Rathmannsdorf-Plan einen **Theaterabend**. Zur Aufführung gelangt eine Schwankeoperette „Die falsche Tante“. Ferner werden Lieder geboten. Am Nachmittag 4 Uhr findet Kindervorstellung mit „Hänsel und Gretel“ statt.

— Im Waldhaus findet morgen Sonntag, den 18. 9. 1927, das erste große Kinderfest statt. S. auch Anzeige.

TRUSCHER

Die moderne Frau

Das selbsttätige Waschmittel

RUMBO

weiß sich auch die modernen Waschmittel zu nutzen zu machen. Sie wenden zu ihrer Wäsche nur noch das allbewährte **RUMBO** Überalles, weil sie damit eine blütenweiße Wäsche von duffiger Frische fast ohne jede Anstrengung erzielt. Rumbo-Überalles wäscht alles von selbst.

RUMBO-SEIFEN-WERKE
GEBR. RUMBERG · FREITAL · DRESDEN

Garantiert ohne Chlor

Sundverein Bad Schandau
**Mitglieder-
versammlung**
am Montag, den 19. Sept.
20 Uhr
Vorführung durch Herrn
Herbert Förster und Be-
richt über Besuch der Ber-
liner Funkausstellung durch
Herrn Mauler, Bodenbach
Gäste sind willkommen!
**Künftige Versamm-
lungen an jedem
zweiten Montag**

Verlobungs- u.
Trauringe
in 8, 14 und
18 Karat
B. Fallet, Uhren u. Goldwaren

BREMEN - SÜDBRASILIEN

Direkte Verbindungen mit den
Deutschen Siedlungsgebieten
Anlaufhäfen: Sao Francisco
do Sul und Rio Grande
Hervorragende Reisegelegenheiten
mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
In Bad Schandau: Emil Schmidt, Elbstr. 60

Kurhaussaal Bad Schandau
Montag, den 19. Sept., abends 8 Uhr
Konzert blinder Künstler
Paul Risch, Hannover, Geige
Emil Wiricke, Hannover, Gesang
Unter gütiger Mitwirkung des Herrn
Albrecht Jost, Lehrer am Konservatorium
Dresden, am Flügel
Um zahlreichen Besuch bitten
die blinden Künstler

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inferenten

Hotel Lindenhof
Sonntag 1/28 Uhr
Abchieds-Konzert
der Hauskapelle

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren
Uhrmacher Sprechapparate,
Bad Schandau Platten, optische Artik.

Jahrmarkts-Preise!

| | | | | | | | |
|---------------------------------------|--------------|--|-------------|---|-------------|--|--------------|
| Rock gute Qualität | 3.95 | Kleiderstoff mod. Streifen Meter | 1.15 | Untertaille mit Stickerei ... | 0.72 | Zierschürze mit reicher Stickerei..... | 0.75 |
| Mantel für den Uebergang | 7.90 | Kleiderstoff starke Winter- ware | 1.80 | D.-Beinkleid bes. preisw. | 0.98 | Servierschürze m. Eins. u. Träg. | 0.98 |
| Kleid reine Wolle | 8.50 | Kleiderstoff Herbstneuheit Meter | 1.95 | Damenhemd guter Wäschestoff | 1.20 | Satinschürze Jumperform, bunt gemust. | 1.10 |
| Läuferstoff | 1.55 | Etamine 150 cm breit. ... | 0.78 | Schlafdecke 140/190..... | 1.70 | Vorlage schöne Muster | 2.65 |
| Linoleumläufer Meter | 2.40 | Möbelbezugstoff 130 cm breit Meter | 1.80 | Tischdecke Kochelleinen mit Mittelstück | 2.95 | Sofadecke gewebt, 70/240.... | 4.00 |
| Linoleumteppich 150x200 ... | 14.85 | Künstl.-Garnitur drei- teilig | 2.95 | Madras-Garnit. 3teilig | 3.45 | Teppich 170/240 | 18.60 |

**Modehaus F. R. Pötzsch, Pirna = Ecke =
Obermarkt**
Sonntag von 11 bis 6 Uhr geöffnet!

Forsthaus-Hotel u. Café
Heute Sonnabend, den 17. Sept., abends 8 Uhr
**Bubikopf-
schönheitswettbewerb**
Die 3 schönsten Bubiköpfe werden prämiert
Preisverteilung 10 Uhr
Konzert und Tanz
Eintritt 50 Pfennig

Im
Gasthof z. Erbgericht in Schönau
findet Sonntag, den 18. September, und Montag,
den 19. September, die beliebte
Kirmesfeier
statt
Ballmusik spielt die Hauskapelle **Schmidt**
Für Speise und Trank ist bestens gesorgt
Alle Freunde und Gönner laden hierdurch freundlichst ein
Georg Hübner und Frau

Café Wehner
Waltersdorf
Sonntag und Montag
Kirmesfeier
Freundlichst laden ein
Emil Schinke u. Frau

Drei Tichten
Reinhardtsdorf
Zur Kirmesfeier
am Sonntag und Montag
**Starkebesetzte
Ballmusik**
der beliebten Hauskapelle
ff. Gänsebraten
selbstgebackenen Kuchen
ff. Kaffee
Karussellbelustigung
Es ladet freundlichst ein
Familie Richter
**Geübte
Blumen-
arbeiterinnen**
auch auf Handvorrichtung
werden in die Fabrik
angeworben
**Gustav Döring,
Sebnitz**

Schützenhaus Bad Schandau
Sonntag, den 18. September
findet der lang ersehnte
erste große öffentl. Ball
nach der Saison statt.
Für erstklassige Musik
bürgt die Kur- und Stadtkapelle
Küche und Keller vorzüglich
Anfang 6 Uhr - Eintritt Herren 75 Pfg., Damen 50 Pfg.
Sierzu laden ergebnst ein **Paul Wiedeler u. Frau**

Café Häntzschel
postelwitz
Sonntag, den 18. September, ab 3 Uhr
Künstlerkonzert
Ab 5 Uhr
TANZ in der Diele
„Bal mondain“
Ausführende:
das beliebte Duo **Gierth-Wolf**
Briefumschläge liefert schnellstens die
Sächs. Elbzeitung

Kristallglas-Diele
Hotel Schweizergarten
Täglich der beliebte
Dielenanz
Anfang 6 Uhr
Jazz-Musik - Kein Weinzwang
Eintritt inkl. Tanz und Steuer 50 Pfg.

Gasthof Broffen
Morgen Sonntag
öffentl. Damen- u. Herrenball
ausgeführt von der Kurkapelle Bad Schandau.
Tanzbändchen und Tourtantanz
Es laden freundlichst ein
Curt Börner und Frau

In ALTENDORF
Morgen, den 18. Sept., GROSSER
Erntedank-Ball
Jung und alt ladet freundlichst ein
der Jugendverein

Besucht den deutschen Rhein!
Hotel Riesen-Fürstenhof, Koblenz am Rhein
Fließendes Wasser, Priv.-Bäder / Zimmer von 4 Mk. an / Herrliche Rheinterrassen / Täglich Konzert / Garagen
Telephon 57, 58, 162. Telegr.-Adr.: Riesen-Koblenz. Standort des Nürnberg-Rings, der Welt größte Autorennstrecke. Bes.: H. Kämpfer (früher Palast-Hotel Weber, Dresden)